

4 DER AUSVERKAUF ÄGYPTENS

„Was das Museum betrifft, so können Sie sicher sein, dass ich Ihnen bei Ihren Ankäufen so entgegenkommend wie möglich zur Seite stehe. Ich habe nicht, wie Herr Stern zu glauben schien, die Genehmigung, selbst die Duplikate der im Museum inventarisierten (‚eingeschriebenen‘) Stücke zu verkaufen: Die gesamte alte Sammlung bleibt unveräußerlich. Aber die ägyptische Regierung erlaubte mir, unter den Objekten, die ich jedes Jahr aus den Ausgrabungen mitbringe, all jene zu verkaufen, die bestehende Objekte im Museum duplizieren. Natürlich müssen seltene oder kostbare Gegenstände in unseren Galerien deponiert werden; aber Sie selbst wissen nicht, wie viele Lücken es in den Reihen der kleinen Objekte der europäischen Museen gibt, und wie viele Objekte, die in Ägypten weder selten noch kostbar sind, in Europa schwer zu bekommen sind. In diesem Jahr fand ich zum Beispiel in Melah und Gébéléine etwa fünfzehn grobe Holzbetten, die heute in Nubien Angarebs genannt werden, dann hundertfünfzig Vasen aus römischer Keramik von schöner Erhaltung und Originalform: Es versteht sich von selbst, dass die meisten dieser Objekte für uns nutzlos sind, da wir bereits eine große Anzahl von ihnen haben, aber es ist auch offensichtlich, dass sie in einem europäischen Museum angenehm sein können. Das Gleiche gilt für die Mumien und kleinen Objekte von Akhmim oder Theben. Sie sehen, was ich tun kann: Ich vervollständige Ihnen die Serie Ihrer Möbel, Vasen, Amulette und Alltagsgegenstände, die unvollständig sind, aber ohne Ihnen die Objekte von großer Seltenheit zu geben, die im Boulaq-Museum bleiben müssen. Das Museum ist nicht bestrebt, daraus einen Gewinn zu ziehen: Es geht nur darum, die Kosten für Abbau, Transport und Erhaltung zu decken, die die Objekte gekostet haben. Auf diese Art haben wir Mumien mit Särgen in gutem Zustand für 75 bis 100 Francs pro Stück in Kairo und so weiter verkauft. Also sagen Sie mir, was Ihnen in Berlin fehlt, und ich werde für Sie tun, was ich für den Louvre tue: Wann immer ich in unseren Ausgrabungen auf ein Objekt treffe, das Ihnen zusagen könnte, werden wir es für Sie unter den von mir genannten Bedingungen beiseite legen.“⁶⁸⁸

Diesen Brief schrieb Maspero am 6. März 1885, knapp einen Monat nach dem offiziellen Amtsantritt von Erman im Berliner Museum, und eröffnete

688 Zit. nach SuUB Bremen, Nachlass Erman, Gaston Maspero, Brief vom 6. März 1885.

ihm vor allem im Hinblick auf die bevorstehende Ägyptenreise eine interessante Möglichkeit. Er sicherte ihm die Unterstützung des Service des Antiquités beim Objekterwerb zu – ein durchaus verlockendes Angebot, was beinahe wie ein Freifahrtschein wirkt. Der Auszug aus dem Brief spricht viele einzelne Aspekte dieses Kapitels an. Es geht im Folgenden um Ermans erste Reise nach Ägypten, die anhand der zweiten Hauptquelle der Arbeit, des Erman-Verzeichnisses, analysiert wird. Der Fokus liegt auf seinen Erfahrungen vor Ort mit den Händlern und dem Aufbau eines Netzwerkes, aber auch auf der Zusammenarbeit mit dem Antikendienst und dessen Unterstützung, die es Erman ermöglichte, etwa 885 Objekte ohne Abgaben auszuführen. Nach Ermans Aussage verlangte Maspero lediglich die gekauften Objekte zu sehen,

„aber selbst diese Durchsicht wurde ohne Kleinlichkeit gehandhabt, und ich glaube nicht, daß er meine Kisten, die mir von seinem eigenen Tischler verfertigt wurden, hat durchstöbern lassen. [...] Auch bei dem, was ich danach in Oberägypten erwarb, machte mir der Service keinerlei Schwierigkeiten.“⁶⁸⁹

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Lage der Museen in Kairo und Europa, deren Situation sich Maspero bewusst war. Er sah „jedes nach Europa gehende Denkmal als ‚gerettet‘“⁶⁹⁰ an. Am 16. Mai 1883 waren alle bestehenden und zukünftigen Sammlungen des ägyptischen Museums zum Eigentum Ägyptens erklärt worden.⁶⁹¹ Maspero hatte jedoch die Möglichkeit, die sogenannten ‚Dubletten‘ zu verkaufen. So wurden alle Objekte bezeichnet, die direkt zum Verkauf freigegeben wurden, da das Kairener Museum sie in ähnlicher Form bereits mehrfach besaß. Es kann sich aber auch auf Objekte beziehen, die als minderwertig angesehen und an Touristen verkauft wurden.⁶⁹² So sind in den Jahren 1889 bis 1901 über 5.000 Kisten altägyptischer Objekte legal mit der Genehmigung des Museums ausgeführt worden. Den Wert dieser Objekte schätzte Maspero auf 800.000 bis 1.000.000 LE, was der kaum greifbaren Summe von 16.216.000 bis 20.270.000 M entspricht.⁶⁹³ Die wohl größte Verkaufsaktion war der Mastaba-Ausverkauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Europäische und amerikanische Museen erwarben teilweise komplette

689 Erman 1929, S. 215.

690 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

691 Vgl. Speiser 2001, S. 86, Reid 2002, S. 175, Khater 1960, S. 218 und S. 280.

692 Vgl. Piacentini 2013, S. 107f.

693 Vgl. Maspero 1902, S. If. und für die Umrechnung Tabelle im Anhang, Währungen und Umrechnungen.

Grabkapellen aus Giza und Sakkara. In diesem Zusammenhang können der legale und illegale Antikenhandel, die entsprechende Gesetzgebung und die Rolle des französischen Antikendienstes als Händler neu betrachtet werden.

4.1 DIE „ABRECHNUNG ÜBER DIE AUF MEINER REISE NACH AEGYPTEN 1885/6 FÜR DIE KÖN[IGLICHEN] MUSEEN ERWORBENEN ALTERTHÜMER“ (ERMAN AM 14. APRIL 1886)

Ermans Ägyptenreise markiert einen Wendepunkt in der Sammlungsgeschichte. Sie kann vor allem anhand von drei Quellenkonvoluten analysiert werden: erstens durch seine Briefe an Richard Schöne aus dem Zeitraum November 1885 bis Januar 1886, zweitens durch seinen offiziellen Bericht an den Kultusminister Gustav von Goßler (1838–1902), der diesem am 25. Juni 1886 vorlag, sowie durch die in der Kapitelüberschrift erwähnte Abrechnung der einzelnen Ankäufe mit der Generalverwaltung vom 14. April 1886 inklusive einem Händler-Preis-Verzeichnis (Erman-Verzeichnis).⁶⁹⁴ Anhand dieser Quellen werden nicht nur der Reiseverlauf rekonstruiert, sondern auch Fragen zu den bevorzugten Händlern Ermans, der gekauften Objekte und ihrer Preise beantwortet. Vor allem das Zusammenspiel mit den Einheimischen vor Ort, beispielsweise in Luxor mit den Konsularagenten Todoros Boulos und seinem Sohn Mohareb sowie mit dem Kairener Museum und dem französischen Antikendienst eröffnet den Blick auf ein interessantes Handels- und Aktionsnetzwerk mit verschiedenen Kunsthändlern und Preispolitiken. Die Quellen aus Ägypten ermöglichen eine andere Perspektive als bisher durch das Journal möglich war. Die Objekte und Kisten, die Erman nach Berlin geschickt hatte, sind nicht im Journal aufgeführt. Es tauchen lediglich einzelne Händler auf, deren Bezahlung nicht aus dem Reise- und Ankaufsbudget erfolgte, obwohl die Ankäufe von Erman in Ägypten getätigt worden waren.⁶⁹⁵

Zum Zeitpunkt der Reise war Erman mit der Berliner Sammlung vertraut und hatte konkrete Vorstellungen und Wünsche, was er aus welchen Objektgattungen erwerben wollte. Ausformulierte Pläne und Vorstellungen haben sich nicht erhalten, man kann aber aufgrund der getätigten Ankäufe ein Profil

694 Vgl. die Quellen: SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Briefe von Adolf Erman am 16. November 1885, 21. Dezember 1885 und 19. Januar 1886; GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve. Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 208–225; SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 669f.

695 Vor Ermans Ägyptenreise kamen keine Objekte aus Ägypten im Museum während seiner Amtszeit an.

erstellen. Erman erwähnte in einem Brief aus Kairo gegenüber Schöne, dass er versucht, das, was man „gewöhnlich aegyptische Altertümer nennt (Götterstatuen, Mumien, Skarabäen usw.) bei Seite zu lassen und nur wirklich interessantes zu kaufen.“⁶⁹⁶ Inwieweit ihm das mit seinem geringen Budget von insgesamt 8.000 M gelungen ist und wie sich sein Ankaufsprofil während der Reise entwickelte, wird am Ende des Kapitels ausgewertet.

Während seiner Reise (19. Oktober 1885 bis 1. April 1886)⁶⁹⁷ listete Erman in einem Reiseinventar 770 (Erman-Verzeichnis-)Nummern auf, denen etwa 885 Objekte zugeordnet werden können. Alle Erwerbungen in den einzelnen Städten wurden durchnummeriert, den Händlern zugeordnet und mit Preisen in Francs versehen. Das Reiseinventar muss heute als Verlust gelten; die Abrechnung Ermans mit der Generalverwaltung ist die einzig erhaltene Quelle mit einer exakten Angabe zu Händlern und Preisen (Dok. 2). Allerdings wurden darin nicht alle Erwerbungen seines Ägyptenaufenthaltes berücksichtigt, da Erman verschiedene Budgets für die Ankäufe nutzte. Von der Sachverständigenkommission erhielt er 6.000 M (Akt.-Nr. 894/86) und verzeichnete die davon gekauften Objekte im Erman-Verzeichnis. Auf dieses Geld können 554 Erman-Verzeichnis-Nummern (circa 578 Objekte) zurückgeführt werden. Lediglich 12 Objekte wurden aus unbekanntem Gründen nicht erfasst. Des Weiteren wurde Erman vom Generalkonsulat in Kairo ein Sonderetat in Höhe von 2.000 M (Akt.-Nr. 1212/86) zur Verfügung gestellt. Davon lassen sich 90 Erman-Verzeichnis-Nummern (circa 176 Objekte) der Ägyptenreise zuordnen, die jedoch nicht im Erman-Verzeichnis eingetragen wurden, sondern über das Inventarbuch des Ägyptischen Museums und das Accessionsjournal rekonstruiert worden sind. Weitere Erman-Verzeichnis-Nummern beziehen sich unter anderem auf Geschenke aus Ägypten, die im Inventarbuch des Ägyptischen Museums unter der Aktennummer 837/86 inventarisiert wurden. Es handelt sich um insgesamt 22 Objekte, die ebenfalls nicht im Erman-Verzeichnis zu finden sind. Einige Ankäufe hatte Erman auch in Ägypten bzw. auf seiner Reise dahin in die Wege geleitet. Diese Vorgänge wurden im Inventarbuch des Ägyptischen Museums mit Erman-Verzeichnis-Nummern der Reise erfasst. Dazu zählen zehn Objekte für

696 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

697 Das Datum der Reise wurde aus dem offiziellen Bericht an den Kultusminister entnommen; vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 208. Die offizielle Genehmigung der Reise durch von Goßler erfolgte erst am 31. Oktober 1885; vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 207. Erman wurde für seine Reise für fünf Monate bei vollem Gehalt beurlaubt; vgl. SMB-ZA, I/GV 0124.

160 M von Konsul Gustav Travers (ÄM 9054–9063, EV 476–485)⁶⁹⁸ oder ein Bettgestell für 1.000 frcs von Todrous Boulos aus Luxor (ÄM 9592, EV 631)⁶⁹⁹. Nicht zu den Erman-Verzeichnis-Nummern, aber auf der Reise erworben, gehören die bereits besprochenen Holzstatuen von Graf aus Wien (ÄM 8812–8814).⁷⁰⁰ Des Weiteren erhielt Erman von Minister von Goßler die Summe von 4.000 M als Reisekostenzuschuss für Unterkunft und Verpflegung. Sowohl dieses Geld als auch das Budget für die Ankäufe ließ sich Erman zwischen dem 5. November und 30. Dezember 1885 in Kairo beim Crédit Lyonnais umgerechnet mit 500 £ St auszahlen.⁷⁰¹ Er selbst ging auch in Vorleistung und erbat von der Sachverständigenkommission am 24. April 1886 um die Erstattung von 219,88 M.⁷⁰² Im Anschluss an die Reise, am 7. Juni 1886, wurden die Objekte aus dem Reisebudget (6.000 M) der Sachverständigenkommission ‚vorgelegt‘ und am 4. August 1886 die Objekte des Etats aus dem Generalkonsulat (2.000 M).⁷⁰³

Im Abgleich mit dem Inventarbuch des Ägyptischen Museums und den Protokollen der Sachverständigenkommission konnten bis auf wenige Ausnahmen alle 770 Erman-Verzeichnis-Nummern der Reise den Objekten zugeordnet werden.⁷⁰⁴ Es handelt sich dabei ausschließlich um Objekte aus dem Bereich Ägyptisches Museum. Alle Papyri wurden gesondert über den Papyrusfond erworben und abgerechnet. Aus diesem Grund umfasst die Rekonstruktion der Reise und Ankäufe ausschließlich die Objekte des Ägyptischen Museums.

698 Vgl. Journal, Eintrag Nr. 43. Die Objekte kamen am 10. März 1886 (vor Ermans Rückkehr aus Ägypten) im Museum an. Die Genehmigung erfolgte erst nachträglich; vgl. SK-Protokoll vom 24. April 1886, Nr. 1, Akt.-Nr. 736/86.

699 Das Objekt ist nicht im Journal verzeichnet. Es wurde in der SK vom 7. Juni 1886, Nr. 3, Akt.-Nr. 1264/86 genehmigt. Die Auszahlung an Todrous Boulos erfolgte in Kairo am 3. Juli 1886; vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 715. Das Bettgestell gilt heute als vermisst.

700 Vgl. Kapitel 3.3.7.

701 Vgl. die Belege für die einzelnen Abrechnungen bzw. Abhebungen über die Deutsche Bank in Berlin beim Crédit Lyonnais in SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 656–668. Erman hat unterschiedlich hohe Beträge immer in £ St abgeholt.

702 Vgl. die Anfrage und Genehmigung im SK-Protokoll vom 24. April 1886, Nr. 5, Akt.-Nr. 936/86 sowie die Abrechnung für die GV vom 14. April 1886 in SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 670.

703 Vgl. SK-Protokoll vom 7. Juni 1886, Nr. 4, hier ohne Akt.-Nr. und vom 4. August 1886, Nr. 3, Akt.-Nr. 1212/86.

704 Vgl. die Tabelle zum Erman-Verzeichnis unter Quellen, Dok. 2. Es können mehrere Objekte unter einer EV-Nummer erworben worden sein. Bislang konnten insgesamt 20 EV-Nummern nicht identifiziert werden. Aus diesem Grund wird die nachfolgende Auflistung der einzelnen Objekte immer mit circa Angaben aufgeführt werden. Zudem sind die meisten Objekte nicht chronologisch nach den EV-Nummern im Inv. ÄM verzeichnet.

4.1.1 Kairo als Zentrum des Antikenmarktes – Von Beduinen und Europäern

Am 28. Oktober 1885 kam Erman über Triest in Alexandria an und erwarb dort innerhalb weniger Tage circa 50 Objekte bei bekannten Händlern wie dem Italiener Pietro Pugioli (1831–1902),⁷⁰⁵ oder auch von Fellachen, die in Ramleh nahe Alexandria in den Schutthügeln nach Objekten gegraben hatten. Das teuerste Objekt aus Alexandria ist eine Statuettengruppe von vier stehenden Personen (ÄM 8849, EV 19) für 250 frcs. Laut Inventar bestand die Gruppe mit den Maßen 16 x 16 cm aus Granit, nach heutigen Erkenntnissen handelt es sich vermutlich eher um Kalkstein.⁷⁰⁶ Die Provenienz des Objektes wird mit Damanhur im Nildelta angegeben. Heute sind nur noch zwei Fragmente vorhanden. Zu diesem Ankauf hat sich auch eine Quittung erhalten. Das ist keine Selbstverständlichkeit, diese konnten „nur in den seltensten Fällen erlangt werden, da die eingeborenen Händler die Abgabe derselben verweigerten.“⁷⁰⁷ Der Beleg ist mit „L. di A. Avierino“ unterzeichnet. Zusätzlich vermerkte Erman auf der Quittung, dass die Ostraka (EV 20–26) zur Statue dazugegeben wurden.⁷⁰⁸

Am 4. November 1885 brach Erman Richtung Kairo auf und hielt sich, bis auf zwei kurze Reisen ins Delta und nach Herakleopolis, für zweieinhalb Monate im Zentrum des ägyptischen Antikenhandels auf.⁷⁰⁹ In Kairo erwarb Erman circa 565 Objekte, die etwa 73% der Gesamtanzahl der Objekte seiner Reise entsprechen. Davon sind 369 im Erman-Verzeichnis mit einer Gesamtsumme von 4.661 frcs (3.728,80 M) verzeichnet. Etwa 196 Objekte wurden über andere Budgets bezahlt und sind dementsprechend nicht in der Liste zu finden: 175 Aegyptiaca kaufte Erman mit dem Budget des Generalkonsulates (Akt.-Nr. 1212/86), zehn Objekte über die Aktennummer 2853/86, sieben Objekte über die Aktennummer 2853/86, zwei Objekte über die

705 Vgl. Bierbrier 2012, S. 446 und Hagen/Ryholt 2016, S. 258. Das Museum hatte bereits 1878 Fotografien von Pugioli geschenkt bekommen; vgl. Inv. Ph, Einträge Nr. 486–505. Die Fotografien zeigen Objekte aus seiner Sammlung, darunter auch eine Fotografie (Ph 503) mit sogenannten Menasflaschen, auf denen der heilige Menas von Ägypten dargestellt ist. Das Objekt, das Erman von Pugioli 1885 gekauft hatte, war eine solche Flasche. Ob sie mit einem Exemplar vom Foto übereinstimmt, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Im Jahr 1934 wurde das Gefäß an die Abteilung Christliche Bildwerke des Kaiser-Friedrich-Museums, des heutigen Bodemuseums, übergeben; vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 8884.

706 Vgl. den aktuellen Datensatz in der Datenbank MuseumPlus (Stand März 2019).

707 SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 669.

708 Vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 671.

709 Erman und seine Frau wohnten zunächst im Hôtel du Nil, das östlich vom Ezbekiya Garden lag. Da der Aufenthalt dort zu teuer wurde, zogen sie in die Pension von Madam Fink, in der Nähe des Hippodroms, in der Sharia Kasr en-Nil, um. Beide Unterkünfte werden im Baedeker von 1897, S. 23f. erwähnt; vgl. auch Erman 1929, S. 208.

Aktennummer 783/86 und zwei weitere Objekte über die Aktennummer 894/86.⁷¹⁰ Die Preise dafür sind nur vereinzelt bekannt. Weitere 13 Objekte sind als Geschenke in die Sammlung des Museums übergegangen, zwei sind ohne Aktennummer im Inventarbuch des Ägyptischen Museums eingetragen und drei Erman-Verzeichnis-Nummern konnten nicht zugeordnet werden.

Bereits zwei Wochen nach seiner Ankunft in Kairo schrieb Erman an Schöne, dass die Reise bereits jetzt sehr erfolgreich war, sowohl hinsichtlich der wissenschaftlichen Weiterbildung als auch in Bezug auf die Objekte für das Museum. Einen Monat später berichtete er, dass sich in seinem Reiseinventar bereits 422 Einträge befänden „und es sind Dinge dabei die sich sehen lassen können.“⁷¹¹ Sein Ziel, nur Interessantes zu kaufen, wurde seiner Ansicht nach von den Händlern nicht immer verstanden:

„Den Beduinen und andern Händlern ist dieser Unterschied aber natürlich nicht klar zu machen und so passiert es mir oft genug, dass ich durch halb Kairo wandere um schliesslich einen alten Osiris zu sehen, der mir als Frauenstatuette beschrieben war.“⁷¹²

Für Kairo werden zwei Hauptgruppen von Händlern verortet, sowohl geografisch in der Stadt als auch mit den Waren, die sie verkauften.⁷¹³ Zur einen Gruppe gehörten die Händler um den Ezbekiya-Garten, die vor allem auf Antiquitäten spezialisiert waren und Läden um und in den großen Hotels wie dem Shepheard Hotel und dem Continental Hotel besaßen. Der Bereich um den Ezbekiya-Garten war bereits um 1900 fast zu einem europäischen Zentrum geworden, mit breiten Straßen und gepflasterten Gehwegen.⁷¹⁴ Im Gegensatz dazu standen mit der zweiten Gruppe die Beduinen aus Kafr el-Haram und die Basarhändler, hauptsächlich vom Chan el-Chalili, die neben günstigeren Antiken auch andere orientalische Waren wie Kleidung und Gewürze anboten.⁷¹⁵ Deren Geschäfte lagen östlich des Ezbekiya-Gartens im arabischen Viertel mit engen Gassen und „echten arabischen Häusern“⁷¹⁶, wie es Joanna Lange, die Frau von Lange 1899/1900 während ihres Ägyptenaufenthaltes beschreibt. Auch Valdemar Schmidt beschreibt 1894 die

710 Davon ist ein Objekt als Geschenk von Käthe Erman im Inv. ÄM ausgewiesen; vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9488.

711 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

712 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

713 Vgl. grundlegend dazu Hagen/Ryholt 2016, S. 76–92.

714 Vgl. beispielsweise ein Bild mit Blick auf das Shepheard Hotel aus der Zeitschrift „The Graphic“ vom 30. September 1883, abgebildet in Warner 1994, S. 52.

715 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 76f.

716 Zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 78.

Geschäfte der Araber und Beduinen als „Zimmer in einer schrecklichen Straße, die wie ein Ort aussehen, an dem alles passieren kann – sogar, dass man ermordet wird“; aber zugleich betont er auch die Hilfsbereitschaft der Händler, ihn aus dem Labyrinth „zu einer eher europäischen Straße“⁷¹⁷ zu führen. Viele der Museumsagenten bevorzugten den Einkauf bei europäischen Händlern und denen, die ihre Geschäfte in der Nähe vom Ezbekiya-Garten hatten. Sie boten stabile Preise an, die Option auf Zahlungen in Raten und akzeptierten Schecks. Ebenso offerierten sie eine Rücknahmegarantie, falls dem Museum das Objekt nicht gefiel oder die Agenten das falsche gekauft hatten. In dem Fall mussten die Fracht- und Transportkosten für die Rücksendung des Objektes vom Museum getragen werden. Für das Berliner Museum ist so ein Fall nicht bekannt, da Erman während seiner Reise die Objekte bewusst gewählt hatte und seine späteren Agenten wie Carl August Reinhardt oder Ludwig Borchardt genau wussten, was für Objekte das Berliner Museum benötigte.⁷¹⁸ Zu den bekanntesten Händlern im Ezbekiya-Garten (vor 1900) zählten L. Paul Philip, Alexandre Dingli, Ernest Dutilh und Panayotis Kyticas.⁷¹⁹ Bei drei von ihnen (Dingli, Philip, Dutilh) hatte auch Erman Objekte erworben. Die verzögerte Zahlungsmethode erschien ihm ebenso wichtig wie gute und günstige Preise, weswegen er auch sehr oft bei Beduinen und den Händlern im Chan el-Chalili kaufte. Am häufigsten treten im Verzeichnis die Namen „Beduine“ (15 Mal), „Dutilh“ (acht Mal), „Omar“ (fünf Mal), „Händler vom Chan el-Chalili“ (vier Mal) und „Ali in Gizeh“ (drei Mal) auf. Statistisch lassen sich 270 Einträge im Erman-Verzeichnis (circa 285 Objekte) auf europäische und nicht-ägyptische Händler zurückverfolgen und 166 Einträge (circa 258 Objekte) auf die Gruppe der Beduinen und anderer Händler. Diese Objekte wurden aus dem Budget für die Reise und von dem Sonderetat des Generalkonsulates bezahlt. Eine Summe für einen Teil der Ankäufe ist nur aus dem offiziellen Erman-Verzeichnis rekonstruierbar. Nach der Liste hatte Erman 2.744,50 frcs für 221 Objekte an europäische Händler und 1.911,50 frcs für 147 Objekte an Beduinen und ägyptische Händler bezahlt. Im Folgenden wird der Blick auf einzelne Händler und Händlergruppen gerichtet.

717 Beide Zitate nach Jørgensen 2015, S. 54.

718 Vgl. Kapitel 5.1.

719 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 76f. und Jørgensen 2015, S. 30–32. Die meisten bekannten Shops von Mansoor, Nicolas Tano und Michel Casira wurden überwiegend nach 1900 gegründet. Vgl. auch den Lageplan der Geschäfte um den Ezbekiya-Garten bei Hagen/Ryholt 2016, S. 68, Fig. 43; vgl. zu den Personen allgemein Hagen/Ryholt 2016, S. 207–209 (Dingli), S. 211f. (Dutilh) und S. 257f. (Philip). Für Philip vgl. auch Bierbrier 2012, S. 431. Zu Philip und Dingli sind keine Lebensdaten überliefert.

Die Händler aus Kafr el-Haram: Ali in Giza und der Beduine Omar

Der Name „Ali in Gizeh“ taucht im offiziellen Erman-Verzeichnis drei Mal auf und im Zusammenhang mit dem Extrabudget des Generalkonsulates einmal. Insgesamt erwarb Erman von Ali 156 Objekte, davon 111 Objekte über das Extrabudget.⁷²⁰ Die Kosten aus dem offiziellen Erman-Verzeichnis belaufen sich auf 985 frcs. Alis Haus und Verkaufsort lag in Giza, in dem Beduinendorf Kafr el-Haram, das als ein weiteres Zentrum des Antikenhandels in Kairo galt. Das Beduinendorf befand sich an den Pyramiden von Giza und viele der dort lebenden Händler verkauften ihre Objekte „unter der Hand“. Die Händlerfamilien, die oft über verschiedene Verwandtschaftsgrade miteinander verknüpft waren, machten sich die vorhandene (Objekt-)Lage in der Nekropole von Giza zu Nutze.⁷²¹

Der vollständige Name von Ali lautet Ali Abd el-Haj el-Gabri, abgekürzt auch Ali el-Arabi. Er arbeitete bis 1896 eng mit Farag Ismain⁷²² zusammen und beide waren als „das edle Paar Ali und Farag in Gizeh“⁷²³ bekannt. Sie kontrollierten beide lange den Markt in Kafr el-Haram und Giza.⁷²⁴ Valdemar Schmidt sagte über Ali 1892:

„In the village of Giza lived an Arab dealer called Ali, who was the only one of the Arab dealers I met who was somewhat Europeanised. He too had no official license to sell antiquities, and he therefore dealt only with people he knew from previous visits.“⁷²⁵

Obwohl Schmidt hier von einer „offiziellen Lizenz“ spricht, gab es diese de facto 1892 noch nicht. Erst ab dem Jahr 1912 wurden im Zuge des neuen Antikengesetzes Lizenzen an Händler vergeben, die ihre Geschäfte in den Touristenstädten wie Kairo, Luxor, Alexandria und Assuan besaßen und sich zuvor um eine Lizenz beworben hatten. Erst ab diesem Zeitpunkt wurde allen anderen außerhalb dieser Städte der Verkauf offiziell untersagt und als illegal angesehen.⁷²⁶ Der Enkel von Ali erhielt in den 1930er Jahren die Lizenz für einen Shop und eröffnete diesen gegenüber des Shepherd Hotels.⁷²⁷ Erman

720 Bei diesen Objekten handelt es sich hauptsächlich um Kleinfunde wie Amulette aus Glas und Fayence und vereinzelt Mumienauflagen sowie kleine Tierbronzen. Die Preise sind nicht bekannt.

721 Die Beduinen in Kafr el-Haram gehörten dem Stamm der Najama an. Für weitere Informationen vgl. die zitierte Literatur bei Hagen/Ryholt 2016, S. 99, Fn. 254–256.

722 Vgl. zur Person Hagen/Ryholt 2016, S. 214f.

723 Erman 1929, S. 213.

724 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 192–194.

725 Zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 194.

726 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 278.

727 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 195.

war sich der Situation um Ali und seine Beschaffungsmethoden durchaus bewusst, wie er es in seiner Biografie rückblickend kritisch äußert:

„[Ali] war ein intelligenter Mann und hatte sich zum Mittelpunkt des Antikenhandels gemacht; wo immer Ausgrabungen im Gange waren oder wo sonst Altertümer zutage traten, da waren auch seine Spione und Diebe dabei, und es geschah wohl, daß man bei Ali nachher kaufte, was in der eigenen Grabung gestohlen war. Er selbst konnte würdevoll aussehen, wenn er den Käufer in seinem großen Hause in Gizeh empfing und ihn mit Kaffee und Rosenwasser bewirtete, aber der gemeine Schacherer kam dann doch heraus, und es tat der Freundschaft keinen Abbruch, wenn man ihn einmal einen Lügner nannte. Wir haben damals und später gute Geschäfte mit ihm gemacht [...].“⁷²⁸

Der Verkauf der Objekte war demnach nicht illegal, aber die Umstände, wie sie in den Besitz der Beduinen kamen, waren oftmals anzuzweifeln. Das eng verstrickte Netzwerk der Händler, vor allem auch in Kafr el-Haram, war sehr undurchsichtig. Viele gehörten in die Kategorie der Zwischenhändler, die ihre Objekte durch die Gruppe der Finder von Objekten erhielten. Beide Gruppen agierten bis auf wenige Ausnahmen anonym. Dennoch gehörten neben Erman auch Schmidt, Lange, Petrie und viele andere zu den Kunden von Ali und seinem Netzwerk. Das Ägyptische Museum hat durch Ali zahlreiche Bronzen, Statuen und Statuenfragmente sowie Terrakotten, Amulette und andere Kleinfunde erworben.⁷²⁹ Einzelpreise sowie die Herkunftsorte sind nicht bekannt, aber durch den Aktionsradius von Ali lassen sich die meisten Objekte mit Sicherheit auf die Umgebung von Giza und die Gegend um Dahschur, Abusir sowie der antiken Stadt Memphis, nahe des heutigen Ortes Mit Rahina zurückführen.

Der Kontakt zwischen Adolf Erman und Ali, der sich während der ersten Ägyptenreise aufbaute, konnte in den folgenden Jahren intensiviert werden. Von den über 700 Objekten, die 1892 und 1894 als Schenkung von Mosse in die Sammlung des Museums übergingen, wurden circa 38 von Heinrich Brugsch bei Ali & Farag in Giza für 535 £ St und 160 frcs erworben. Die Ausgaben für die Objekte (11.079,45 M) entsprachen etwa einem Drittel der Summe, die Mosse dem Museum gestiftet hatte.⁷³⁰ Die Herkunft ist größtenteils bekannt, denn Farag hatte 1888 von Grébaut, dem zu dieser Zeit amtierenden Direktor des Antikendienstes, eine offizielle Grabungserlaubnis

728 Erman 1929, S. 194.

729 Vgl. die EV-Nummern 136–154, 184–193, 424–450, 529–536.

730 Vgl. SMB-ZA, I/GV 0566, Bl. 586f. sowie Helmbold-Doyé 2017a, S. 21f.

für Hawara bekommen. In den darauffolgenden Jahren (bis 1897) konnte er auch in Assiut und Deir el-Bersha graben, immer unter der Voraussetzung, einen Teil der Objekte an das Kairener Museum abzugeben.⁷³¹ Für das Berliner Museum zählen zu den besonderen Objekten Bildhauermodelle (beispielweise ÄM 11647) aus Mit Rahina, die Schreiberstatue des Sobekhotep aus Dimeh (ÄM 11635), Mumienmasken aus Achmim (beispielweise ÄM 11650) sowie zehn Mumientücher aus Sakkara, von denen ÄM 11651 und ÄM 11659 bemerkenswert sind: Auf dem jeweiligen Tuch befinden sich neben dem aufgemalten Körper des Verstorbenen auch vergoldete Stuckelemente. Weltweit sind nach dem Forschungsstand von 2017 nur sieben Beispiele nachweisbar.⁷³² Im Zuge der Erwerbungen von Brugsch ist auch ein kleiner Disput um die Objekte bekannt. Valdemar Schmidt beschwerte sich 1892, dass das Berliner Museum ihm einige Mumienmasken weggenommen hatte.⁷³³ Dabei handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Objekte von Ali & Farag. Ob sich Brugsch und Schmidt begegnet sind, oder wie der Verkauf und die Verhandlungen im Einzelnen abliefen, kann aufgrund fehlender Quellen nicht mehr rekonstruiert werden.

Im Erman-Verzeichnis sind 47 Nummern (circa 47 Objekte) mit der Bezeichnung „Beduine“ notiert.⁷³⁴ Die Beduinen stammten alle aus Kafr el-Haram. Der Zutritt zum Dorf war durch verwinkelte Häuser und enge Zugangswege erschwert, wie es Lange 1899 anschaulich beschreibt:

„He [der Beduine] led us by the most remarkable route into his house. We had to crawl up a hencoop ladder onto the roof of a mud house, walk along the edge of this out of fear that our legs would fall straight through the ceiling, and then down another ladder; now we were in his house.“⁷³⁵

Die Beduinen gruben meist ohne Genehmigung in den Gräbern des Alten Reiches.⁷³⁶ In der Regel handelt es sich um Unbekannte, bei dreien stehen allerdings im Erman-Verzeichnis die Namen. Einer von ihnen war der

731 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 214.

732 Vgl. Helmbold-Doyé 2017a, S. 28f., S. 152–154 (Mumienmaske ÄM 11650) und S. 156–159 (Mumientuch ÄM 11659) und zu den anderen Objekten die entsprechenden Einträge im Inv. ÄM.

733 Vgl. Jørgensen 2015, S. 34f.

734 Über das Extradudget (Akt.-Nr. 1212/86) wurde im Inv. ÄM kein Ankauf von „Beduinen“ verzeichnet.

735 Zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 95

736 Das wurde u. a. von G. A. Reisner (1867–1942) kritisiert, der jahrelang in Giza Ausgrabungen durchgeführt hatte; vgl. das Zitat bei Hagen/Ryholt 2016, S. 93. Zur Person von Reisner vgl. Bierbrier 2012, S. 459f.

„Beduine Omar“, über den neun Objekte (ÄM 8803, 8806, 8815, 8823, 8893, 8898–8899, 9016, 9259, EV 64, 71–72, 130, 194–195, 412–414) für 115 frcs gekauft wurden. Bei diesem Beduinen könnte es sich um „Sheikh Omar“ handeln, so eine Bezeichnung von Petrie, der seine Altertümer hauptsächlich in Kafr el-Haram verkaufte.⁷³⁷ Die von ihm erworbenen Objekte sind sehr unterschiedlich, so bezahlte Erman für eine kauroide Perle (ÄM 8893) aus Kalkstein 3 frcs und für das Inschriftenfragment einer Wand aus dem Grab des Nehi (ÄM 8815), ebenfalls aus Kalkstein, 5 frcs. Der unterschiedliche Zustand der Objekte, die Feinheit in der Bearbeitung des Kettengliedes und das herausgebrochene unvollständige Wandfragment, bestimmte vermutlich den Preis.

Des Weiteren ist ein Beduine namens „Abdallah“, vermutlich ein Cousin von Ali in Giza,⁷³⁸ erwähnt, von dem Erman vier Objekte (ÄM 9077–9078, ÄM 9263–9264, EV 226–227 und 418–419) für 7 frcs erwarb. Bei den Objekten handelt es sich um einen Spielstein (ÄM 9077), ein Amulett aus Fayence (ÄM 9078), eine Tonlampe in Gestalt des Gottes Harpokrates (ÄM 9263) und eine Figur eines Mannes aus Glas (ÄM 9264). Diese Kleinfunde wählte Erman aus einem größeren Konvolut aus und verhandelte über einen Gesamtpreis. Bei dem Beduinen „Abdessalam [Abd es-Salam Abdallah]“, einem Bruder von „Sheikh Omar“, kaufte Erman eine Statuette der thronenden Göttin Isis mit dem Horuskind auf dem Schoß (ÄM 9479, EV 516) für 12 frcs. Der Preis für das Einzelobjekt lag höher, was vor allem auf das Material zurückgeführt werden kann. Obwohl die bronzene und teilweise vergoldete Statuette bereits beim Kauf zerbrochen gewesen sein muss – im Inventar wurde bereits das Fehlen von Thron und Horuskind erwähnt – bezahlte Erman diesen Preis. Aufgrund der Typologie des Objektes, vergleichbar mit einer Maria lactans, hätte der Preis auch wesentlich höher ausfallen können, sofern sich der Beduine dieser christlichen Ikonografie bewusst gewesen wäre.

Von den Händlern im Chan el-Chalili hatte Erman während seiner ersten Ägyptenreise sechs Objekte, darunter eine Tonlampe (ÄM 9267), zwei Terrakotten (ÄM 8948–8949), ein Amulett (ÄM 9007), ein bronzenes Widderhorn (ÄM 8894) und ein Fragment eines Ziegels (ÄM 8895) für insgesamt 48 frcs erworben. Diese Preise waren nicht überteuert und den bisher besprochenen Objekten der Beduinen ähnlich.

Die Verhandlungen über die Preise waren stets eine Herausforderung und erforderten viel Geschick. Erman selbst berichtete, dass er meist direkt

737 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 255.

738 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 188.

von den „eingeborenen kleinen Händlern“ kaufte, denn sobald ein „werthvolleres Stück in die Hände eines der europäischen Händler gekommen ist, so verzehnfacht sich auch sein Preis.“⁷³⁹ Viele der Beduinen schienen den Wert der Objekte vor allem nach der Größe zu beurteilen: „Offenbar erkennt er nicht, wie viel diese Dinge wert sind, sondern scheint sie nach ihrer Größe zu bewerten.“⁷⁴⁰

Beim Vergleich zwischen den Objekten der Beduinen und denen der europäischen Händler im Ezbekiya-Bezirk lassen sich im Einzelnen große Preisunterschiede feststellen. Als Beispiel können hier stellvertretend die Erwerbungen zweier Statuenköpfe genannt werden. Erman kaufte von einem Beduinen einen Beamtenkopf aus der 19. Dynastie (ÄM 8804, EV 451) für 12 frcs und aus der Sammlung des „Dr. Grant“⁷⁴¹ einen Priesterkopf aus der Spätzeit (ÄM 8805, EV 213) für 375 frcs (Abb. 38 und Abb. 39). Beide sind aus Diorit bzw. Granodiorit gefertigt. Bei beiden Statuenköpfen ist die Provenienz unbekannt. Die Herkunft von ÄM 8804 wird lediglich mit Sakkara vermutet.⁷⁴² Beide unterscheiden sich vor allem in der Größe (ÄM 8804 mit einer Höhe von 13,6 cm und ÄM 8805 mit 22 cm) und der Oberflächenbeschaffenheit. Der Stein beim Kopf der Beamtenstatue ist wesentlich gröber und nicht so glatt bearbeitet wie der Kopf der Priesterstatue. Der idealisierte Spätzeit-Kopf weist im Gegensatz zum Objekt aus dem Neuen Reich keine Brüche auf: Das Gesicht ist unversehrt, vor allem die Augen- und Augenbrauenpartien sind bemerkenswert herausgearbeitet und akzentuiert worden. Auf der Rückseite ist der Ansatz eines Rückenfeilers zu erkennen. Bei dem Beamten ist nicht nur die Nase abgebrochen, sondern auch ein Teil der Perücke witterungsbedingt beschädigt und auf der Rückseite abgerieben. Dieser Qualitätsunterschied und der Erhaltungszustand beeinflussten den Preis. Die Differenz von 363 frcs (circa 290 M) kann aber hauptsächlich auf die unterschiedlichen Erwerbungsorte sowie auf die außergewöhnliche Qualität des Spätzeit-Kopfes zurückgeführt werden.⁷⁴³

739 Beide Zitate in GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 210.

740 Zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 98. Lange traf diese Aussage beim Besuch des Händlers Mansur in Kafr el-Haram.

741 Es handelt sich dabei um James Andrew Sandilands Grant (1840–1896), einem britischen Arzt und Sammler; vgl. Bierbrier 2012, S. 220.

742 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 8804 und Nr. 8805.

743 In dem Überblickswerk der Propyläen-Reihe zum Alten Orient reiht sich der Kopf des Priesters als Beispiel für die bildhauerische Qualität der Spätzeit ein; vgl. Schäfer 1925, S. 112f.



*Abb. 38: Kopf einer
Beamtenstatue, Neues Reich,
19. Dynastie (1292–1186 v. Chr.),
Diorit, Provenienz unbekannt
(Sakkara?), ÄM 8804*

Die europäischen Händler Dutilh, Dingli und Philip

Der Niederländer Ernest Dutilh, der Franzose Paul Philip und der Grieche Alexandre Dingli gehörten während Ermans Ägyptenaufenthalt zu den bekanntesten europäischen Händlern in Kairo. Dingli und Philip besaßen im Ezbekiya-Bezirk ihre Geschäfte, für Dutilh ist keines nachweisbar.

Der niederländische Konsul Dutilh hatte bereits 1878 eine kleine Sammlung von etwa 20 Objekten an das Berliner Museum verkauft. Die Verbindung nach Berlin kam über den damaligen deutschen Konsul Travers zustande, unter dessen Namen die Objekte auch inventarisiert wurden.⁷⁴⁴ Dutilh verkaufte 1888 und 1889 Objekte an das Kairener Museum und stiftete eine weitere Sammlung an das Griechisch-Römische Museum in Alexandria, in dem er als Kurator (*keeper*) in der Münzsammlung gearbeitet hatte.⁷⁴⁵ Erman beschreibt ihn als ehemaligen reichen Kaufmann und Konsul, der „zusammen mit einem niederländischen Prinzen eine Handelsgesellschaft gegründet [hatte]; jetzt ernährte er sich kümmerlich als

744 Vgl. Inv. ÄM, Einträge Nr. 7764–7772, 7779–7780, 7786–7792 und Kat. Ausf. Vz. 1899, S. 4.

745 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 211f.



*Abb. 39: Kopfeiner
Priesterstatue, Spätzeit,
Granodiorit,
Provenienz unbekannt,
ÄM 8805*

Vermittler zwischen Sammlern und Händlern.⁷⁴⁶ Der Name Dutilh ist im Erman-Verzeichnis acht Mal verzeichnet, davon lassen sich 39 Objekte im Wert von 398,50 frcs direkt auf ihn zurückverfolgen. Zu der teuersten Erwerbung von Dutilh zählen 14 Objekte (ÄM 9430–9443, EV 458–470) für 258,50 frcs. Dabei handelt es sich um zehn Terrakotten, eine Schale aus Fayence, eine Statuette und eine Lampe aus Ton sowie um einen Skaraboid in Gestalt eines Igels und ein Amulett des Harpokrates, beide aus Fayence. Terrakotten standen, wie bereits erwähnt, im Fokus von Ermans Ankaufswünschen. Bei Dutilh bezahlte er für zehn Terrakotten und die anderen vier Objekte durchschnittlich 18,50 frcs.⁷⁴⁷ Bei einem zweiten Ankauf mit 13 Objekten, davon neun Terrakotten, bezahlte Erman 80 frcs, das heißt 6,15 frcs pro Objekt. Dass die Preise in Ägypten für Terrakotten „fabelhaft billig [sind,] wenn man noch die von Hoffmann & sonst in

746 Vgl. Erman 1929, S. 213.

747 Im Inv. ÄM sind unter ÄM 9431–9436 und ÄM 9438–9441 zehn Terrakotten eingetragen. Zwei davon sind Lampen (ÄM 9434, ÄM 9439); vgl. die entsprechenden Datensätze in MuseumPlus (Stand 2019).

Paris in Erinnerung hat“,⁷⁴⁸ bestätigt sich durch den Kauf von etwa 150 Terrakotten in den ersten beiden Monaten in Kairo. Dafür wendete sich Erman auch an unbekannte Händler und Privatpersonen wie „Dr. Ikonomopoulo“ und „Xuris, Weinwirth neben der Muski“. ⁷⁴⁹ Zwei weitere Objekte gingen als Geschenk von Dutilh in den Besitz des Museums über (ÄM 9260–9261, EV 415–416). Die Provenienzen der Objekte sind bis auf wenige Ausnahmen unbekannt.⁷⁵⁰

Dutilh war sehr oft als Vermittler tätig. Durch seinen Posten als Konsul, seine Arbeit in den Museen und im Institut d'Égypte verfügte er über weit verbreitete Kontakte in Kairo. Er erhielt von Erman für die Vermittlung der Objekte von Ikonomopoulo und Xuris 37 frcs Provision. Beim Erwerb zweier Stelen (ÄM 8820, EV 182 und ÄM 8802, EV 228), die im Erman-Verzeichnis und im Inventarbuch des Ägyptischen Museums unter seinem Namen eingetragen wurden, war er nur als Mittelsmann tätig. Die Quittung zum Ankauf wurde von dem Händler Philip ausgestellt und unterschrieben.⁷⁵¹ Ebenso konnte Erman mit Dutilhs Hilfe von „Fouquet“⁷⁵² einen aus Glas gefertigten und mit Hathorköpfen verzierten Griff eines Sistrums (ÄM 9497) für 150 frcs erstehen.

Der zweite bekannte europäische Antikenhändler L. Paul Philip war zwischen 1886/87 und 1909 aktiv. Der gelernte Zimmermann führte 1892/93 lizenzierte Ausgrabungen in Heliopolis durch und eröffnete um die Jahrhundertwende einen Shop in Paris. Der Großteil seiner Pariser Sammlung wurde im April 1905 im Hôtel Drouot versteigert. Anschließend kehrte Philip nach Ägypten zurück.⁷⁵³ Die bereits erwähnten Bronzen (ÄM 9252–9258) aus dem Protokoll

748 Briefauszug von Puchstein an Erman vom 23. Dezember 1885, zit. nach Alaura 2010, S. 19.

749 Ikonomopolou verkaufte Erman 72 Objekte, davon 43 Terrakotten, für 328 frcs und Xuris 75 Objekte für 103 frcs, darunter 58 Terrakotten; vgl. die entsprechenden Einträge im Erman-Verzeichnis, Quellen, Dok. 2. Aus dessen Besitz erwarb das Museum weitere Kleinfunde, u.a. Amulette, Siegelabdrücke, eine hölzerne Möbelapplikation in Form eines Stabstraußes und weitere Kleinfunde. Über das Extrabudget (Akt.-Nr. 1212/86) kaufte Erman vier Objekte (ÄM 9464–9465, EV 503–504 und ÄM 9480–9481, EV 518–519). Darunter befindet sich eine Pilgerflasche aus Fayence, eine Mumienauflage in Gestalt des Horussohnes Duamutef aus Holz sowie zwei weitere Terrakotten. Die einzelnen Preise für die Objekte sind nicht bekannt. Weitere Terrakotten erwarb Erman während seiner Reise bei den Händlern Spiro, Pantarzi und Todrous.

750 Vgl. Inv. ÄM, Einträge Nr. 9075, 9268, 9457–9464. Es gibt Nachweise für je ein Objekt aus dem Faijum und Achmim sowie für sieben Siegelabdrücke und ein Amulett, die laut Inventar aus Sperbergräbern in Giza stammten.

751 Vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 674.

752 Vermutlich ist hier der Arzt Dr. Daniel Fouquet aus Kairo gemeint.

753 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 257f. und Bierbrier 2012, S. 431.

der Sachverständigenkommission vom 25. Januar 1886 und dem Brief von Puchstein,⁷⁵⁴ besitzen die Nummern 405–411 im Erman-Verzeichnis. Damit wurden sie eindeutig während Ermans Ägyptenreise erworben und lediglich aus einem anderen Budget (Akt.-Nr. 2853/85) bezahlt. Bei den Bronzen handelt es sich um vier Statuetten, einen Spiegelgriff,⁷⁵⁵ eine Kopfbedeckung in Form einer Geierhaube sowie die Statuette eines Priesters, der eine Figur des Gottes Osiris vor sich hält. Diese und zwei andere Statuetten stammen vermutlich aus Leontopolis, auch bekannt unter dem Namen „trouville des lions“⁷⁵⁶. Die ehemalige griechische Stadt im Ostdelta wird heute als Tell el-Moqdam bezeichnet. Hier wurden Löwen in Gestalt der Göttinnen Bastet, Sachmet und ihres Sohnes Mahes auch durch die Haltung lebender Löwen verehrt.⁷⁵⁷ Auch nach der Ägyptenreise Ermans hatte Philip Kontakt zum Museum und schickte 1889 eine Holzstatue und 74 kleine Altertümer nach Berlin, die am 23. Juni ankamen.⁷⁵⁸ Die heute als vermisst geltende Holzstatue aus dem Alten Reich (ÄM 10661) wurde für 80 £ angekauft. Von den anderen Objekten hat das Museum nur fünf erstanden (ÄM 10706 und ÄM 10708–10711).⁷⁵⁹ Philip hatte aus seiner Sammlung vermutlich eine Kollektion für das Berliner Museum zusammengestellt, in der Hoffnung, weitere Objekte verkaufen zu können, was nur zum Teil gelang.

Der dritte Europäer, Alexandre Dingli, betätigte sich zwischen 1886/87 und 1903 im Antikenhandel in Kairo und Paris. Er verkaufte dem Kairener Museum 1887 und 1888 mehrere Objekte, unter anderem eine Statue des Pharaos Niuserre (2445–2414 v. Chr.) aus der 5. Dynastie. Des Weiteren stiftete er ebenso wie Dutilh einige Statuen an das Griechisch-Römische Museum in Alexandria. Dingli ist auch für illegale Aktivitäten bekannt. So half er 1896 Wallis Budge, Objekte aus dem Land zu schaffen. Nach seinem Umzug auf Zypern, 1904, war er in den Schmuggel von archäologischen Objekten involviert.⁷⁶⁰ Sein Sohn, Paul Dingli, handelte ebenfalls mit Antiken und ist heute vor allem wegen seiner Fälschungen bekannt. Er hatte in den Restaurierungswerkstätten des ägyptischen Museums gearbeitet, wo ihm eine Bandbreite an Objekten als Vorlage zur Verfügung

754 Vgl. Kapitel 3.3.9.

755 Im Inv. ÄM wird ÄM 9252 noch als Statuette einer Frau bezeichnet; vgl. den aktuellen Datensatz in MuseumPlus (Stand 2019).

756 Vgl. Inv. ÄM, Einträge Nr. 9255, 9256 und 9258.

757 Vgl. Gomaà 1986, Sp. 351f.

758 Vgl. Journal, Eintrag Nr. 262f.

759 Vgl. AJ, Acc. 39/1889, Bl. 15 und Acc. 49/1889, Bl. 16.

760 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 207–209 und Jørgensen 2015, S. 51.

stand. In den 1930er Jahren arbeitete er auch mit Borchardt zusammen, half ihm, Fälschungen zu erkennen und versorgte ihn mit Informationen über die Fälscher. Seine eigenen wurden von etablierten Händlern wie Maurice Nahman und Michel Casira verkauft.⁷⁶¹

Dem Berliner Museum ist Alexandre Dingli nur durch den Erwerb von zwei Objekten (ÄM 9321–9322) bekannt, die Erman während seiner Reise gekauft bzw. alles dafür in die Wege geleitet hatte. Beiden ist im Erman-Verzeichnis keine Nummer zugewiesen. Da die Objekte aber am 15. April 1886 im Museum ankamen,⁷⁶² muss sich Erman in Kairo zumindest mit Dingli abgesprochen haben. Es handelt sich um einen Skarabäus aus hellgrüner Fayence und eine bronzene Statuette einer liegenden Katze, der Göttin Bastet, mit ihren Jungen.⁷⁶³ Die Kosten für beide Objekte beliefen sich auf 370 frcs, weder die einzelnen Summen noch die Herkunft der Objekte sind bekannt.⁷⁶⁴ Zwei weitere Objekte, einen „Bast und Knöthel“, die am 27. Mai 1886 im Museum ankamen, wurden an Henri Hoffmann in Paris am 15. Dezember desselben Jahres weitergeleitet.⁷⁶⁵

Die europäischen Händler zeichneten sich durch eine große, über die Jahre erworbene Fachkenntnis aus. Ihnen waren die Qualität, das Vorkommen und die Häufigkeit der Objekte durchaus bewusst. Das Berliner Museum hat für die sieben Bronzen von Philip knapp 1.400 frcs ausgegeben. Bei anderen Objekten verlangte Philip wesentlich höhere Preise. Schmidt bezahlte 1892 in Kairo für eine Statue aus dem Alten Reich 2.000 frcs und ein Jahr später in Dinglis Shop in Paris für eine Statue aus der Spätzeit 15.000 frcs. Die Preisunterschiede ergeben sich vor allem aus dem Erhaltungszustand der Objekte und dem Erwerbungsort. Bei der Statue der Frau war die originale Bemalung nur noch fragmentarisch vorhanden, der weiche Kalkstein zerfiel und bröckelte an den Armen und Beinen.⁷⁶⁶ Bei der spätzeitlichen Statue eines Mannes in betender Haltung war der Erhaltungszustand nahezu perfekt, wie Schmidt das Objekt aus Grauwacke beschreibt: „Ich kann nicht leugnen, dass sie sehr schön ist – und es gibt kaum etwas im Louvre, das ihr nahe kommt [...] ein

761 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 209f. und Fiechter 2009, S. 80f. und S. 87–89.

762 Vgl. Journal, Eintrag Nr. 42 und Inv. ÄM, Einträge Nr. 9321–9322, hier wird auch die Akt.-Nr. 738/86 genannt.

763 Vgl. Kat. Ausf. Vz. 1899, S. 301.

764 Dingli ließ sich das Geld am 15. Mai 1886 in Kairo auszahlen; vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 704.

765 Vgl. Journal, Eintrag Nr. 51. Um was für Objekte es sich handelt und warum sie weiter geleitet wurden, ist nicht bekannt.

766 Zwei Jahre später bezahlte Schmidt 5.000 frcs für eine Gabenträgerin aus Holz aus der I. Zwischenzeit, deren Bemalung sehr gut erhalten war; vgl. Jørgensen 2015, S. 56.

Prestigeobjekt. Das Seltsame ist, dass es absolut unversehrt ist!⁷⁶⁷ Wie aus dem Brief weiter hervorgeht, hatte Dingli das Objekt zunächst für 20.000 frcs dem Louvre angeboten. Im Vergleich zu den Berliner Bronzen von Philip hatten diese beiden Objekte Seltenheitswert und waren nicht so oft auf dem Markt verfügbar. Das machte sie attraktiver und bestimmte den Preis. Die Provenienz beider Statuen ist nicht bekannt, was zu diesem Zeitpunkt aber auch eher unbedeutend war.

Emil Brugsch – Händler und Museumsmann

Die Rolle Emil Brugschs für das Berliner Museum wurde bereits angesprochen. Während seines Aufenthaltes in Ägypten traf Erman wiederholt mit Brugsch zusammen. Im offiziellen Erman-Verzeichnis ist Brugsch nur mit einem Eintrag vertreten, er verkaufte dem Museum 29 Objekte für 700 frcs. Zu den Besonderheiten zählt ein Halsschmuck aus blauer Fayence (ÄM 9029, EV 209) aus der 18. Dynastie.⁷⁶⁸ Erman bezahlte für den Halsschmuck 400 frcs. Zu dem Konvolut gehörten auch mehrere Amulette (ÄM 9030–9053, alle EV 210), beispielsweise zwei Trauben aus Fayence, Mumienauflagen in Gestalt der Horussöhne aus Stein sowie Götteramulette aus Glas – insgesamt 24 Objekte für 125 frcs. Hinzu kamen für 75 frcs noch ein bronzener Spiegelgriff in Gestalt einer Frau (ÄM 9064) und für 5 frcs ein kugelförmiger Keulenkopf aus Granit (ÄM 9065) sowie eine Lampe (ÄM 8914) und eine Figur eines liegenden Löwen (ÄM 8916) aus Bronze. Die Auswahl der Objekte ist sehr divers, nicht nur was die Materialien betrifft, sondern auch ihre Datierung und Herkunft. Laut Inventarbuch wurden der Halskragen und der Keulenkopf in Theben gefunden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Brugsch die Objekte direkt dort erworben und nach Kairo gebracht hatte, ist eher gering. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich beide Objekte unter den ‚Dubletten‘ des Kairener Museums befanden. Die Hälfte der Objekte einer Grabungskampagne mussten dem Kairener Museum pro forma überlassen werden. Diese Praxis war zu Beginn der 1880er Jahre bereits etabliert, wurde aber erst mit dem Gesetz von 1883 fest installiert. In den meisten Fällen erhielten die Inhaber der Lizenzen allerdings mehr als die Hälfte der Fundstücke. Dieses Prinzip ist später unter dem Begriff *partage* und mit dem Antikengesetz von 1912 als *partage à moitié exacte* bekannt geworden.⁷⁶⁹

Demnach hatte Erman die beiden Objekte vermutlich direkt im Verkaufsraum des Museums erworben und ihre exakte Provenienz kann nicht weiter

767 Brief von Schmidt an Jacobsen vom 2. Juni 1893, zit. nach Jørgensen 2015, S. 51.

768 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9029.

769 Vgl. Khater 1960, S. 280–284, Hagen/Ryholt 2016, S. 123 und Ikram 2011, S. 141–143.

bestimmt werden. Die weite Verbreitung von Objekten trifft auch auf nahezu alle Schmuckgegenstände und Amulette zu, vor allem aus Fayence. Ketten aus verschiedenfarbigen Fayenceperlen und -formen sind aus allen Epochen und Orten bekannt. Als wichtiger Bestandteil bei der Versorgung im Jenseits wurde Schmuck den Verstorbenen mit ins Grab gegeben. Mumien waren mit verschiedenen Amuletten und Ketten oder auch Halskrägen ausgestattet, die ihren Besitzer in der jenseitigen Welt schützen sollten.⁷⁷⁰ Durch die vielen zerstörten und geraubten Fundsituationen können die Schmuckstücke von nahezu überallher stammen.

Über das Budget des Generalkonsulates (Akt.-Nr. 1212/86) kaufte Erman von Brugsch weitere 49 Objekte, darunter eine Kanope (ÄM 9498) aus Theben für 11 frcs, eine Widdersphinx aus Kalkstein (ÄM 8822) für 75,50 frcs, verschiedene Götterstatuetten aus Bronze und Fayence, darunter eine Statuette der Isis mit dem Horuskind (ÄM 9482, „Isis lactans“), Amulette in Form von Trauben und einem Udjatauge, weitere Löwenfiguren, Gefäße (wie zum Beispiel ÄM 8919 und ÄM 8922), Paletten (beispielsweise ÄM 8932–8933), beschriftete Schreibtafeln aus Holz (ÄM 8934–8936), ein Menit (ÄM 8939), Siegelringe aus Silber (ÄM 8942–8945) und Fingerringe aus Fayence (ÄM 8946–8947) sowie Bruchstücke von Perlen und Amuletten aus Glas und Fayence. Bei einigen Stücken wie den Löwenfiguren ist die Herkunft aus Leontopolis belegt, bei einem Großteil der Paletten und Schreibtafeln wird Sakkara oder Dahschur als Provenienz angegeben. Auch hier stammt der Großteil sicherlich aus dem Verkaufsraum des Museums, wie wahrscheinlich auch die Kanope (ÄM 9498, EV 538) und ein Uschebti (ÄM 9499, EV 539), die Erman direkt vor der Weiterreise nach Luxor kaufte.

Weitere Objekte, wie die bereits erwähnten Uschebtis des Chons und des Sennedjem sowie ein Kasten aus dem Grab des Sennedjem (ÄM 10193–10195), dem neu entdeckten Grab TT 1, hat Erman ebenfalls direkt bei Brugsch in Kairo erstanden.⁷⁷¹ Ein Nachweis über den Kauf lässt sich nur über den Eintrag im Inventarbuch des Ägyptischen Museums ermitteln. Die Objekte wurden über die Aktennummer 1734/86 aus dem Konsulatsfond bezahlt. Keiner der Einträge im Journal verweist auf diese Erwerbung und auch sonst haben sich keine Unterlagen in den Akten der Generalverwaltung erhalten. Die beiden Uschebtis und der Kasten gehörten sicherlich zu den ‚Dubletten‘ im Museum oder Brugsch hatte diese bereits für das Museum vorgemerkt. Wie Brugsch Erman schriftlich bestätigte, „versäumte“ er es nicht, an das „Berliner Museum

770 Vgl. allgemein zu Schmuck im Alten Ägypten den Kat. Alltag – Luxus – Schutz 2015.

771 Vgl. Kapitel 3.2.

zu denken und [...] interessante Sachen“⁷⁷² zu sammeln. Die Absprachen dazu hatte Erman in Kairo vor Ort mit Brugsch getroffen, der in seiner Funktion als Erster Conservator am Kairener Museum viele Möglichkeiten besaß, um dem Berliner Museum Objekte zu beschaffen.

Zwischenstopps und Vorbereitung auf die Weiterreise

Ermans Aufenthalt in Kairo wurde nur durch eine Reise ins Delta und nach Herakleopolis in Mittelägypten unterbrochen. Ende November reiste Erman in Begleitung von Julius Franz Pascha (1831–1915), einem deutschen Architekten, der in Ägypten für Ismail Pascha den Gezira Palast erbaut hatte, ins Delta und besuchte unter anderem Behbêt (Behbeit el-Hagar).⁷⁷³ Aus dieser Region hatte er zunächst keine Objekte mitgebracht, aber er

„habe mit Maspero eine Verabredung getroffen, die uns 2 oder 3 Skulpturen aus dem schönen Ptolemäertempel von Behbêt sichert, wenn wir die gleiche Anzahl nach Boulaq transportieren. Die Steine müssen gesägt werden, die Sache wird, wie Franz Pascha meint etwa 1.000 frcs. kosten.“⁷⁷⁴

Erman erwähnte außerdem in seinem Brief, dass er den Bankier Itzinger um Unterstützung bitten wollte. Ob es tatsächlich zur Umsetzung dieses Vorhabens gekommen ist, lässt sich nicht feststellen, da es weder im Erman-Verzeichnis noch im Inventarbuch des Ägyptischen Museums einen Hinweis auf die Objekte gibt.⁷⁷⁵ Ein zweiter Zwischenstopp erfolgte Anfang Januar 1886 in Herakleopolis. Erman besuchte zusammen mit Schweinfurth die antike Tempelanlage und war so beeindruckt, dass er dem Kultusminister von Goßler vorschlug, dort Ausgrabungen zu machen. In „ganz Aegypten [kenne er] kaum eine Stelle von der man sich so gute Resultate versprechen könnte.“⁷⁷⁶ Damit wollte Erman ein Angebot von Maspero für eine Ausgrabungserlaubnis annehmen. Die Grabungslizenzen für Karnak, Abydos, Gebelein und Giza lagen hauptsächlich in französischer und für Naukratis, Tanis, Pithom und Assuan in englischer Hand. Und da die politische Lage in Ägypten unvorhersehbar war, wollte Erman das vorhandene Angebot schnell ausnutzen.⁷⁷⁷ Als sein Bericht beim Minister eintraf, hatte sich die Situation

772 SuUB Bremen, Nachlass Erman, Emil Brugsch, Brief vom 13. Juli 1886.

773 Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 210 und Erman 1929, S. 209f.

774 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 19. Januar 1886.

775 Das ÄM hat 1967 ein Relief aus dem Tempel Ptolemaios II. angekauft; vgl. den entsprechenden Eintrag in der Datenbank MuseumPlus (Stand 2019).

776 GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 211.

777 Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 215f.

jedoch bereits geändert. Maspero war nicht mehr im Amt und es gibt keine Aufzeichnungen, ob sein Nachfolger Grébaut genauso großzügig agierte und welcher Kontakt zwischen ihm und dem Berliner Museum bestand. Fest steht, dass das Museum keine Ausgrabungen in Herakleopolis durchgeführt hatte. Von dort und aus Medinet el-Faijum brachte Erman 13 Objekte (ÄM 8817, ÄM 8819, ÄM 9445–9455) für insgesamt 15,75 frcs mit. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Kleinfunde wie „rohe“ Uschebtis aus Ton und Holz, einen Skarabäus aus Fayence, ein Glasstück, eine Tonlampe und eine Bronzennadel. Die meisten Objekte kaufte er von einem Kumbus, einem Vorsteher eines koptischen Klosters in Sedment.⁷⁷⁸

Zwischen der Reise nach Herakleopolis und der Ankunft in Oberägypten bestehen einige Lücken im Erman-Verzeichnis, die bis auf eine unidentifizierte Nummer ermittelt werden konnten. Darunter befinden sich die bereits erwähnten Objekte von Travers (EV 476–485), fünf Objekte sind als Geschenk von Schweinfurth (EV 471–474) und ein Objekt als Geschenk von „Dr. Wildt in Kairo“⁷⁷⁹ (EV 501) in die Sammlung übergegangen.⁷⁸⁰

Kairo ein Handelsplatz für antike Objekte

Die Zentren des Antikenhandels lagen in Kairo eindeutig um den Ezbekiya-Garten, im Chan el-Chalili und in Kafr el-Haram. Dennoch fand der Verkauf von Objekten nahezu überall statt. Viele lokale Händler kamen oft in die Nähe der großen Städte. Sie erhofften sich, dort beim Verkauf einen besseren Preis erzielen zu können, als wenn sie in der Nähe der Fundorte (meist Ausgrabungen) direkt verkaufen würden.⁷⁸¹ Bereits zu Lepsius' Zeiten wurden sowohl beim Aufstieg auf die Cheops-Pyramide als auch auf der Spitze kleinere Antiken verkauft, wie es in dem kolorierten Stich der Lepsius-Expedition zu sehen ist (Abb. 2). Am Rande der Plattform sitzen Einheimische mit kleinen Keramiken, die zum Verkauf standen. Knapp 70 Jahre später berichtete auch Carl Wuttke beim Aufstieg auf die Pyramide von einem ähnlichen Ereignis:

„Von Zeit zu Zeit wird einige Minuten gerastet. Einer der Beduinen zieht aus seinem Kaftan eine ‚echt-alt‘-ägyptische Kuriosität hervor, selbige zum Kauf anbietend. Man blickt nach oben und – schauernd in die Tiefe. Sein oder Nichtsein ist in der Beduinen Hand gegeben – man greift in die Tasche und zahlt. Man klettert weiter zur Höhe. Beim nächsten

778 Mehr Informationen sind nicht bekannt; vgl. Erman 1929, S. 211.

779 Vgl. Erman 1929, S. 208. Dr. Wildt war ein in Kairo lebender Arzt, den Erman im Hotel du Nil kennengelernt hatte.

780 Vgl. die ausführliche Tabelle zum Erman-Verzeichnis in Dok. 2.

781 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 73–75.

Halt fordert der andere auch, ein kleines Geschäft zu machen; man zahlt ohne Murren.“⁷⁸²

In den Reiseführern von Baedeker und Cook werden Touristen auf zu hohe Preise beim Antikenkauf auf den Bazaren hingewiesen und vor vielen Fälschungen gewarnt:

„In the purchase of ‘antikas’ great care should be exercised, for genuine antiquities are scarce, and forgeries are abound. Imitations of scarabs are often well made, for the Egyptian workman has learned how to cut the commonest cartouches with great success, and also how to melt the glaze chipped from ancient beads and to lay it on his modern steatite scarabs by means of a blowpipe. Genuine antiquities are now rare, and their prices have risen so greatly that the traveller has to pay nowadays as many pounds for a genuine scarab of good colour as francs were paid in 1883, or piastres in 1870.“⁷⁸³

Diese Aussage stammt aus dem Jahr 1921 und verdeutlicht die enorme Preissteigerung für antike Objekte über einen Zeitraum von 50 Jahren. Nach dem Baedeker des Jahres 1897 und 1902 musste der Reisende in Luxor für „einen guten Skarabäus mit hübscher Glasur“⁷⁸⁴ etwa 1 £ zahlen. Ein Pfund Sterling entsprach etwa 25 frcs (circa 20 M), was bedeutet, dass 1921 der Preis für einen Skarabäus bei 25 £ St lag und damit rund 640 frcs (circa 512 M) kostete. Eine Bestätigung für diese Preise liegt nicht vor. Im Berliner Museum sind für die 1920er Jahre einige wenige Skarabäen belegt, deren Preise sich sehr unterschiedlich gestalten.⁷⁸⁵ So bezahlte Alexander Scharff (1892–1950), Kustos am Berliner Museum, 1924 für sieben Objekte (ÄM 22400–22406), darunter drei glasierte Skarabäen, an einen Händler in Qurnah auf der Westseite des Nil 180 PT (circa 36 M). Zwei Jahre zuvor hatte das Berliner Museum für einen Skarabäus, ein „Knopfsiegel“ und einen Miniaturtier-sarg aus Bronze (ÄM 2222–2224) an eine Frau namens „L. Koerger“⁷⁸⁶ insgesamt 700 M bezahlt. Gerade im Vergleich der beiden Skarabäen lassen sich kaum Unterschiede feststellen. Zwei weitere Beispiele verdeutlichen die

782 Wuttke 1914, S. 14.

783 Cook's Handbook 1921, S. 176.

784 Baedeker 1897, S. 229 und Baedeker 1902, S. 237.

785 Vgl. für die folgenden Beispiele die Einträge in der Datenbank MuseumPlus (Stand 2019), die als Grundlage für diese Recherche verwendet wurde. Es muss jedoch beachtet werden, dass zum Zeitpunkt der Bearbeitung noch nicht alle Zeiträume vollständig in der Datenbank erfasst waren.

786 Die Bezeichnung „Knopfsiegel“ und der Name wurden dem Inv. ÄM, Eintrag Nr. 2222 entnommen.

verschiedenen Preisgestaltungen je nach Herkunfts- und Ankaufsort. Im Jahr 1914 erwarb das Museum auf der Auktion Kennard einen großen Skarabäus (ÄM 20661) aus dem Neuen Reich für 18 £ St (circa 365 M). Die Inschrift auf der Rückseite des Kennard-Skarabäus kennzeichnet ihn als sogenannten Herzskarabäus, eine Besonderheit. Dieser Amulett-Typ ist wesentlich seltener und rechtfertigt einen höheren Preis. Entscheidendes Kriterium für den Wert war auch die Gestaltung des Käfers, die Ausarbeitung des Körpers, die Freistellung der Beine und die Bearbeitung der Unterseite. Hinzu kamen noch die Faktoren wie Größe und Material. Die Provenienz war in den wenigsten Fällen bekannt.

Das intensive Bedürfnis an Antiken und die wachsende Zahl der Touristen trieb die Preise in die Höhe. Auch die gegenseitige Konkurrenz der Agenten für die verschiedenen Museen veranlasste die Händler zuweilen dazu, die Preise anzuheben. Erman berichtete in seinen Briefen hauptsächlich von der Konkurrenz zu Graf und den Fajumpapyri. Der dänische Ägyptologe Valdemar Schmidt beschwerte sich unter anderem auch über den russischen Agenten Wladimir Golenischeff. Dieser war wie Schmidt 1892 in Ägypten und hatte den Auftrag, für das Museum in St. Petersburg Objekte zu kaufen. Er hatte bei den Verhandlungen öfter den finanziell stärkeren Auftraggeber hinter sich, so dass er nach Schmidts Auffassung für viele gescheiterte Transaktionen verantwortlich war.⁷⁸⁷

Bevor Erman nach Oberägypten reiste, bereitete er einige Kisten für den Transport nach Berlin vor. Insgesamt entstanden für allgemeine Transportkosten, Kisten, Packutensilien und das Gehalt des Packers (24,25 frcs) eine Summe von 296,25 frcs (237 M) für alle Objekte aus Kairo.⁷⁸⁸ Maspero hatte ihm bereits die Ausfuhrerlaubnis erteilt. Erman konnte die Anzahl der Kisten in die Genehmigung frei eintragen, das heißt das Entgegenkommen von Maspero erstreckte sich auch auf die Ausfuhr von gekauften Objekten, ohne dass er sie noch mal sehen wollte. Grundsätzlich bedurfte der Export von Altertümern einer besonderen Genehmigung seitens des Ägyptischen Museums. Dafür mussten die Objekte in extra Kisten und Pakete verpackt werden. Das Siegel und den Ausfuhrschein erhielt man direkt vom Museum. Nach dem Baedeker konnte man „kleine Stücke“ auch ohne Genehmigung mitnehmen, es fehlt jedoch die Definition, was man im Museum unter kleinen Stücken verstand.⁷⁸⁹ Sicherlich zählten Skarabäen, Uschebtis und Amulette zu dieser

787 Vgl. Jørgensen 2015, S. 30.

788 Vgl. Erman-Verzeichnis, Quellen, Dok. 2.

789 Vgl. Baedeker 1902, S. 30 und S. 79 sowie Cook's Handbook 1921, S. 8f.

Kategorie, da sie am häufigsten verkauft wurden. Zu den kostengünstigsten Antiken zählten ‚Mumienperlen‘, das heißt einzelne Perlen aus Fayence oder anderen Materialien bis hin zu ganzen Ketten und Halskrägen, die als ein beliebtes Mitbringsel von Touristen galten.⁷⁹⁰ Als Leiter des Antikendienstes stand Maspero das Recht zu, jede Kiste zu öffnen und gegebenenfalls Objekte für das eigene Museum zu behalten. Wenn dieser Fall eintrat, bezahlte das Museum dem ursprünglichen Käufer den Marktpreis für das Objekt. Da aufgrund der schlechten finanziellen Situation des Service in den meisten Fällen die Objekte nicht bezahlt werden konnten, verließen sie Ägypten.⁷⁹¹

4.1.2 *Luxor in den Händen der Konsularagenten*

Am 21. Januar 1886 reisten Erman und seine Frau mit etwas Verspätung nach Oberägypten. Erman hatte Anfang Januar über Schöne noch ein Extrabudget in Höhe von 800 M für Papyrusankäufe erhalten und alles Notwendige in die Wege geleitet. Er beauftragte unter anderem Schweinfurth und Stadler, griechische Papyri aus dem Faijum zu erwerben. Nach der Ankunft in Luxor fuhren sie gleich weiter nach Edfu, Elephantine und Assuan.⁷⁹² Von diesen Kurzbesuchen, die nicht länger als ein paar Tage dauerten, sind im Erman-Verzeichnis kleinere Ankäufe im Wert von 8,5 frcs verzeichnet. Es können insgesamt vier Objekte zugeordnet werden (ÄM 9500–9503, EV 540, 542–544), darunter zwei Lampen aus Ton, eine Terrakotte und eine kleine, 4 cm hohe Figurengruppe aus Fayence in anzüglicher Pose. Je eine der Lampen wurde 1896 an das Museum in Bonn und das Universitätsmuseum in Breslau leihweise abgegeben.⁷⁹³

Zurück in Luxor, nutzte Erman den Monat Februar „zu einem möglichst eingehenden Studium der Ruinen und Gräber Thebens.“⁷⁹⁴ Während dieser Zeit erforschte Erman aber nicht nur die antiken Denkmäler, sondern erwarb auch insgesamt 182 Objekte für 2.056,60 frcs aus dem offiziellen Reisebudget (Akt.-Nr. 894/86), was etwa 20,5% der gesamten Objekte der Reise entsprechen. Ebenfalls aus diesem Budget wurden drei Objekte abgerechnet, die je-

790 Vgl. Jørgensen 2015, S. 29.

791 Vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885 und Jørgensen 2015, S. 31.

792 Vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 19. Januar 1886, GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve. Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 212–215 und Erman 1929, S. 215–217. Aus der Zeit in Luxor sind keine Briefe von Erman an Schöne erhalten geblieben bzw. verfasst worden.

793 Vgl. Inv. ÄM, Einträge Nr. 9500 und 9502.

794 GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve. Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 212.

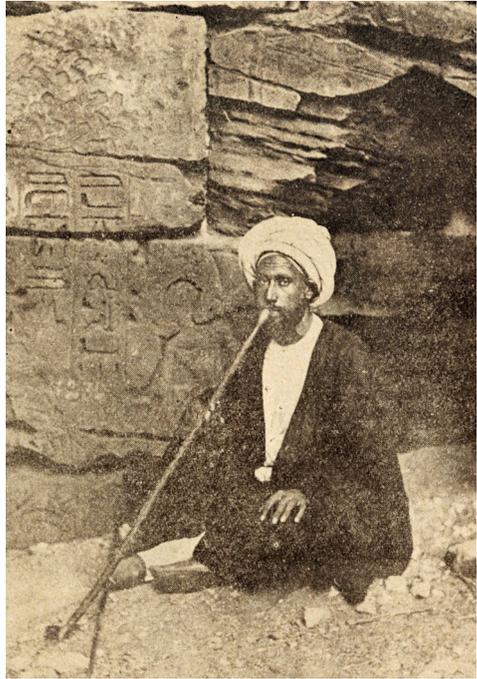


Abb. 40: Todrous Boulos, um 1868,
Fotografie

doch auf der offiziellen Liste fehlen. Über das Budget des Generalkonsulates (Akt.-Nr. 1212/86) wurden in Luxor keine Objekte erworben. Der häufigste Name im Erman-Verzeichnis ist Todrous Boulos (drei Mal), an zweiter Stelle stehen die „Leute vom Westufer“⁷⁹⁵. Durch die Nähe zum Tal der Könige und den zahlreichen Privatgräbern auf der Westseite Thebens wie in Sheikh Abd el-Qurna und Dra Abu-el-Naga sowie durch die unmittelbare Nachbarschaft zu den Tempelanlagen in Medinet Habu, dem Ramesseum und auf der anderen Seite des Nil zu Karnak und Luxor konnten vielfältigere und zum Teil auch andere Objekte auf dem Antikenmarkt angeboten werden als in Kairo. Der Kopte Todrous Boulos und sein Sohn Mohareb Todrous gehörten zu den bekanntesten Antikenhändlern in Luxor. Sie waren zunächst die Konsularagenten von Preußen und – nach der Reichseinigung – vom Deutschen Kaiserreich (Abb. 40 und Abb. 41). Todrous war gelernter Silberschmied, der seine Fähigkeiten auch beim Fälschen von Antiken eingesetzt haben soll.⁷⁹⁶

795 Vgl. das Erman-Verzeichnis, Quellen, Dok. 2.

796 Vgl. Bierbrier 2012, S. 542. Germer/Kischkewitz/Lüning 2009, S. 106 verweisen auf die Publikation von Alexander Henry Rhind (1833–1863), einem britischen Anwalt und Ausgräber, der von seiner Reise und seinen Ausgrabungen in Theben in dem Werk



Abb. 41: Mohareb Todrous, um 1930,
Fotografie

Mohareb sprach Deutsch und Englisch und übernahm nach dem Tod seines Vaters 1898 das Antikengeschäft.⁷⁹⁷ Zuvor hatte er bereits mit seinem Vater zusammengearbeitet, wie es aus einer Notiz von Erman aus dem Jahr 1925 hervorgeht:

„Herr Mohareb Todrus ist von 1885 an unablässig für die Berliner Museen tätig gewesen, die ihm eine grosse Anzahl schöner und wichtiger Erwerbungen verdanken. Ich habe ihm dabei als einen treuen, durchaus zuverlässigen Mann kennen gelernt, der auch besonders in Fragen der Echtheit grosse Erfahrungen und ein gutes Urteil besitzt.“⁷⁹⁸

Die Konsularagenten gehörten in die Kategorie der semi-professionellen Händler. Sie konnten eigene Grabungen durchführen und waren aufgrund ihres Status bei Vorwürfen zu illegalem Handel und dem Verkauf von

„Thebes, its Tombs and Their Tenants“ (1862) darüber berichtet; vgl. zu Rhind Bierbrier 2012, S. 463.

797 Vgl. Erman 1929, S. 219.

798 Es handelt sich hierbei um einen eingeklebten Zettel in der Biografie von Erman, zwischen den Seiten 218 und 219 mit dem Datum 28. Oktober 1925. Das Buch war im Besitz von Ludwig Keimer und befindet sich heute in der Bibliothek des DAIK.

Fälschungen unantastbar. Das prominenteste Beispiel für die Ausnutzung dieser diplomatischen Immunität ist der britische Konsularagent Mustafa Aga, der als Beschützer der Abd er-Rasul Brüder fungierte und deren illegalen Handel mit Mumien und Objekten aus der Cachette in Deir el-Bahari (TT 320) über zehn Jahre geheim hielt. Auch nach der offiziellen Entdeckung der Cachette setzte er seinen Antikenhandel ohne Einschränkungen fort, während zwei der Abd er-Rasul Brüder verhaftet, befragt und womöglich auch hart bestraft wurden.⁷⁹⁹ Die außergewöhnliche Stellung der Konsularagenten wurde durch die prominente Lage ihrer Wohnhäuser direkt am und im Luxor-Tempel noch verstärkt. Das Haus der Todrous-Familie blieb bis 1914 bestehen, während die Wohnsitze, die sich innerhalb des Tempels befanden, auf Anweisung von Maspero zwischen 1881 und 1889 entfernt wurden.⁸⁰⁰

Die deutschen Konsularagenten waren dem Berliner Museum gegenüber verpflichtet und entgegenkommend. Mit Ermans Zeit in Luxor begann ein intensiver und über 40 Jahre andauernder Handel und Austausch mit der Todrous-Familie, die dem Museum circa 1.800 Objekte verkaufte, schenkte oder vermittelte.⁸⁰¹ Obwohl Erman Mohareb Todrous als „europäisiert“⁸⁰² bezeichnete, liefen die Geschäfte mit ihm und seinem Vater allerdings ‚typisch orientalisches‘ ab:

„[Z]uerst wurden dem Käufer alle alten Ladenhüter vorgeführt unter der Versicherung, daß sonst weiter nichts an Altertümern vorhanden sei. Und erst, wenn man etwas davon gekauft hatte, kramte Moharb unter seinem Sofa das Hauptstück heraus, und war das erledigt, so erschien eventuell ein noch besseres. Und ebenso war es ein kleiner Lieblingsscherz von ihm, daß solche Stücke, die man kaufen wollte, nicht ihm gehörten, sondern ‚einem Araber‘.“⁸⁰³

799 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 33–35 und allgemein dazu Erman 1929, S. 219.

800 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 102–109 und vor allem die Abbildung 94, S. 105, welche die Lage der Häuser im Tempelareal kennzeichnet.

801 Die Zahl ergibt sich aus der Namensrecherche in der Datenbank MuseumPlus und spiegelt einen ungefähren Wert wider (Stand 2019). Die ersten Objekte von Todrous Boulos waren ein Sargensemble (Äußerer Sarg, Innerer Sarg, Mumienhülle und Mumie) der Nes-Chons, das er dem Museum 1876 schenkte; vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 7478 und Germer/Kischkewitz/Lüning 2009, S. 105f. Nach Hagen/Ryholt 2016, S. 249f., Fn. 1080 soll das erste Objekt, ein Skarabäus (ÄM 9518), bereits 1856 von Todrous der Berliner Sammlung verkauft worden sein. Weder der Eintrag im Inv. ÄM noch andere Quellen bestätigen diese Aussage, zumal der Skarabäus die EV-Nummer 557 besitzt und damit eindeutig zu den Erwerbungen von Ermans Reise gezählt werden kann.

802 Erman 1929, S. 219.

803 Erman 1929, S. 219.

Diese beinahe theatralische Veranstaltung war eine gängige Vorgehensweise in Ägypten. Die Art und Weise des Handelns wurde nicht nur in Luxor, sondern auch in Kairo von europäischen Händlern praktiziert. Im November 1894 erwarb Schmidt in Kairo von Alexandre Dingli den sogenannten Schwarzen Kopf eines Königs (ÆIN 924), einen Statuenkopf Amenemhets III. aus dem Mittleren Reich, dessen Verkauf ähnlich ablief. Nachdem Schmidt durch mehrere Räume im Haus von Dingli gegangen war, kam er

„to the innermost room, and who can depict my feeling of ecstasy when I caught sight under the sofa of a piece of rare value. It was executed in black basalt and represented an Egyptian king. It was an outstanding work of art. Whatever the price is, I simply had to bring it back to Denmark.“⁸⁰⁴

Schmidt kaufte den Königskopf für 2.000 frcs, der seit seiner Ankunft in der Glyptothek (1895) zu den prominentesten Stücken der Sammlung gehört.⁸⁰⁵ Auch Lange berichtete von einer ähnlichen Situation in Kafr el-Haram, als er am 1. Januar 1900 den Händler Soliman und andere besuchte:

„Soliman, who has an exceptionally beautiful statue of granite, was not himself at home, but his good-looking young son Muhammed showed it to us. It is kept carefully hidden; only after the doors had been locked behind us was it hauled forth with much effort. It was lying under a bed in a room that is not used.“⁸⁰⁶

Die typische Art und Weise des Verkaufens gehörte jahrzehntelang zum Prozedere des Antikenhandels und war für die Händler wichtig. Wenn man als Käufer mitspielte, konnte man so gute Kontakte knüpfen und die Handelsbeziehungen festigen. Das führte wiederum zu guten Objekten und dem Aufbau eines Händlernetzwerkes.⁸⁰⁷

Erman erwarb während seines Aufenthaltes in Luxor von Todrous Boulos und seinem Sohn insgesamt 78 Objekte für insgesamt 1.066,25 frcs. Das entsprach etwas mehr als 50% der Summe, die er dort ausgegeben hatte. Den größten Teil des Geldes, 930 frcs, verwendete er für den Kauf von 57 Objekten (EV 552–606, ÄM 9510–9566).⁸⁰⁸ An den einzelnen Ankäufen zeigt sich

804 Zit. nach Jørgensen 2015, S. 61.

805 Er zielt auch das Coverbild der Publikation von Jørgensen 2015. Vgl. auch Jørgensen 2015, S. 61.

806 Zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 95–98. Um welches Objekt es sich handelte und welchen Preis Lange dafür bezahlte, kann aus der Quelle nicht entnommen werden.

807 Diese Mentalität des Handelns ist bis heute teilweise noch auf den Basaren spürbar.

808 Vgl. zu detaillierten Informationen der einzelnen Objekte die entsprechenden Einträge im Inv. ÄM.

wieder ein breites Spektrum verschiedener Objektgattungen: kleine Nadeln aus Bronze (ÄM 9510–9512), Perlen aus Glas (ÄM 9522–9523), Amulette und Skarabäen aus Fayence (beispielsweise ÄM 9528, ÄM 9544–9546), Klappern aus Holz (ÄM 9532), Terrakotten (ÄM 9538–9543), verschiedene Gefäße aus Ton, Bronze und Kalzit-Alabaster (zum Beispiel ÄM 9556–9558, ÄM 9564–9566), Uschebtis (ÄM 9544–9546), Statuetten von Göttinnen und Frauen aus Holz (ÄM 9534, ÄM 9536, ÄM 9561–9562) und ein Königskopf Sesostri's III. (ÄM 9529). Nach den verschiedenen Objektgattungen und ihrer Anzahl zu urteilen, gab es keine spezifische Objektgattung, die Erman mit diesem Kauf verfolgte – es ist wie ein zufälliges Sammelsurium an Aegyptiaca. Als besonderes Objekt zählt der zuletzt genannte Kopf der Statue des Königs Sesostri's III. aus Rosengranit, der die weiße oberägyptische Krone trägt und heute als ‚Highlight‘ im Neuen Museum präsentiert wird (Abb. 42). Vor allem bei diesem Stück wäre ein Einzelpreis interessant gewesen, gerade im Vergleich mit anderen Statuen. Die Händler waren zu dieser Zeit durch langjährige Erfahrung mit den verschiedenen Objektgattungen vertraut und wussten, ob es sich um Alltagsgegenstände, Götterdarstellungen oder Königsplastik handelte. Sie kannten zudem die entsprechenden Attribute bei Statuen oder auch die Ikonografie in den Darstellungen durch die wissenschaftlichen Publikationen und Reiseführer, die zum Teil von Ägyptologen verfasst wurden.⁸⁰⁹ Da Erman bei Todrous aber alle Objekte als Konvolut erworben hatte, ist nur der Gesamtpreis verhandelt worden. Die Provenienz der Objekte wird im Inventarbuch des Ägyptischen Museums in vielen Fällen mit der allgemeinen Bezeichnung „Theben“ angegeben. Das heißt die Objekte stammen vermutlich vom Westufer des Nil, aus Privat- oder Königsgräbern, oder aus den verschiedenen Tempelbezirken. Sie können auch auf der Ostseite des Nil gefunden oder aus einer ganz anderen Region nach Luxor gebracht worden sein.⁸¹⁰ Gemäß ihres Status hatten Todrous Boulos und Mohareb die Objekte von Kleinhändlern (Findern von Objekten) oder den Zwischenhändlern bezogen und überwachten sicher nur in besonderen Ausnahmefällen vor Ort die Bergung, beispielsweise von Särgen. Wilbour berichtete, dass sich nahezu

809 Die Baedeker-Handbücher zu Ägypten wurden 1877 und 1891 von Ebers, Dümichen und Eisenlohr bearbeitet und von 1897 bis 1918 von Steindorff. Sie enthalten nicht nur einen Abriss zur Geschichte des Landes, sondern auch grundlegende Informationen zur ägyptischen Kunstgeschichte und den Hieroglyphen. Ägyptologische Veröffentlichungen und Grabungsberichte wurden auch als Vorlage zum Fälschen von Objekten verwendet; vgl. Kapitel 4.2.5 und Voss 2014 zu den Fälschungsberichten von Borchardt, der das Aufkommen sowie die Methoden und Technologien der Fälscher ausführlich bespricht.

810 Vgl. dazu auch die Aussage im Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9567: „Mohammed ist wenig zuverlässig; daher ist auf seine Fundorte wenig zu geben.“



Abb. 42: Kopf einer Statue des Königs Sesotris III. mit oberägyptischer Krone, Mittleres Reich, 12. Dynastie, Sesotris III. (1872–1853 v. Chr.), Rosengranit, ÄM 9529

alle wertvollen Antiken in Luxor im Besitz der Todrous-Familie und des britischen Konsuls Mustafa Aga befanden. Selbst Maspero kaufte bei den preußischen Konsularagenten ein.⁸¹¹

Die beiden anderen kleineren gekauften Konvolute von Todrous setzen sich aus bekannten Kleinfunden wie Uschebtis, Gefäßen, Statuetten, Amuletten und Terrakotten zusammen. Während die Provenienz bei den Terrakotten im Inventarbuch des Ägyptischen Museums mit Theben angegeben wurde, ist sie bei den anderen Objekten, bis auf eine Ptah-Sokar-Osiris-Statuette aus Achmim, unbekannt. Das Preisverhältnis scheint in Bezug auf Terrakotten ähnlich wie in Kairo zu sein.

Die Todrous-Familie praktizierte, wie auch die meisten anderen Konsularagenten, das Prinzip der späteren Bezahlung. Damit konnte Erman auch außerhalb seines Reisebudgets Objekte kaufen und diese Monate danach abrechnen. So erwarb er von Todrous Boulos während seines Aufenthaltes in Luxor ein Bettgestell mit Rinderfüßen aus Holz und Leder (ÄM 9592, EV 631) für 1.000 frcs, das in der Sachverständigenkommission erst am 7. Juni

811 Vgl. Capart/Wilbour 1936, S. 60 und S. 115. Vgl. auch Hagen/Ryholt 2016, S. 250.

1886 vorgestellt und genehmigt wurde.⁸¹² Hier wurde der Preis noch mit 500 M angegeben, aber inklusive Provision, Spesen und Transport in Ägypten erhöhte sich die Summe auf 819,45 M. Todrous ließ sich das Geld am 3. Juli beim Institut Crédit Lyonnais auszahlen.⁸¹³

Im Baedeker-Reiseführer wird bereits 1891 auf die Konsularagenten und den Verkauf von Antiken in Luxor aufmerksam gemacht: „Alle Konsuln haben Alterthümer zu verkaufen; die besten bei [Mohareb] Todrous.“⁸¹⁴ Dass in der deutschen Ausgabe des Handbuchs auch die Empfehlung für den deutschen Konsularagenten kommt, ist nicht verwunderlich, allerdings wird auch in den folgenden Ausgaben in Deutsch, Englisch und Französisch stets auf Mohareb Todrous und seinen Vater verwiesen. Für Kairo werden hingegen erst mit der deutschen Ausgabe von 1906 die Händler Kyticas, Philip und Casira genannt.⁸¹⁵ In allen Reiseführern wird erneut vor dem Kauf von Antiken gewarnt:

„Der Reisende wird in Theben vielfach in Versuchung geführt werden, Altertümer der verschiedensten Art zu kaufen. Halb Luksor beschäftigt sich mit Antiquitätenhandel und die andere Hälfte der Einwohner ist der Verfertigung von Skarabäen und anderen Gegenständen, die man häufig in den Gräbern findet, nicht fremd. Viele der hier gebotenen Dinge sind so vorzüglich gefälscht, daß sie selbst den Kenner in Verlegenheit setzen. Der Laie wird nur selten ein echtes Stück kaufen. [...] Will man ein echtes Andenken aus alter Zeit mitnehmen, so wende man sich an den Direktor des Hotels, an die deutsche Konsularagentur, in der sich eine prächtige Ausstellung ägypt. Antiken befindet, deren Besuch man nicht versäumen sollte, oder an den englischen Agenten Ahmed Effendi. Die Preise sind sehr verschieden [...].“⁸¹⁶

Die „prächtige Ausstellung ägypt. Antiken“ bei Mohareb Todrous wird von vielen Reisenden beschrieben. Heinrich Sabersky hielt sich von November 1894 bis März 1895 in Ägypten auf und besuchte mehrfach die Todrous-Familie:

812 Vgl. SK-Protokoll vom 7. Juni 1886, Nr. 3, Akt.-Nr. 1264/86. In der ZÄS 28, 1889, S. 55, Fn. 4 wird auf dieses Bett bei einem Erwerbungsbericht verwiesen.

813 Vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 175f.

814 Baedeker 1891, S. 115.

815 Vgl. die Auflistung der Baedeker-Reiseführer und die Namensnennung bei Hagen/Ryholt 2016, S. 285–287.

816 Baedeker 1897, S. 229f. Die gleiche Warnung gibt es bereits im Baedeker 1891 sowie in den Ausgaben 1902–1913, hier mit der Ergänzung, dass wenn man in Begleitung eines Drago-man Objekte kauft, sich der Preis um einige Prozente erhöht, da der Händler Abgaben an den Übersetzer liefern muss; vgl. Baedeker 1902, S. 237.

„Gerne gedenke ich auch der Besuche bei dem höchst zuvorkommenden deutschen Konsul Thodrus, einem Eingeborenen, der jedoch die deutsche Sprache in staunenswerter Weise zu beherrschen gelernt hat. Er empfing uns stets mit großer Liebenswürdigkeit, zeigte uns mit Stolz die vielen Namen und Photographien berühmter Deutscher, die bei ihm Einkehr gehalten hatten, und führte uns besonders gern in seinem reichhaltigen Lager zweifellos echter Ausgrabungsgegenstände umher, die auch verkäuflich sind. Er besitzt eine selbst von Archäologen sehr geschätzte Kenntnis der ägyptischen Altertümer und weiß, wie wenige, das Echte vom Falschen zu unterscheiden. [...] Sehr interessant ist ein Zimmer des Konsuls, in dem auf der einen Seite echte, auf der anderen Seite gefälschte ‚Altertümer‘ ausgestellt sind. Er giebt den Fremden von beidem in die Hand, damit er unterscheidet und meistens ist es nur der Zufall, der das Richtige treffen läßt. Selbst ganze Mumien werden täuschend nachgebildet.“⁸¹⁷

Ähnliche Erlebnisse werden auch von Max Meyerhof (1874–1945) von seiner Reise im Winter 1900/01 beschrieben und selbst 1912, als der Schriftsteller Fritz Mielert (1879–1947) nach Luxor kam, gab es die Aufteilung der ‚echten‘ und ‚falschen‘ Objekte nach wie vor bei Mohareb zu begutachten.⁸¹⁸ Das Problem der Fälschungen war bereits während Ermans Ägyptenreise sehr präsent. In den 1850er und 1860er Jahren wurde von einem Anstieg dieser betrügerischen Begebenheiten berichtet.⁸¹⁹ Viele Händler versuchten sich einen guten Ruf in Bezug auf Echtheit zu verschaffen, da allgemein jeder verdächtigt wurde, falsche Objekte zu verkaufen. Die Methode von Mohareb Todrous sicherte ihm nicht nur das Vertrauen seiner Besucher, sondern auch deren Bereitwilligkeit, höhere Preise bei ihm als bei anderen Händlern zu bezahlen. Einige Händler stellten sogar in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Zertifikate aus, die die Echtheit garantieren sollten.⁸²⁰ Die gängigste Methode, eine Echtheit der Objekte zu gewährleisten, sahen die Händler und Käufer in lizenzierten Ausgrabungen. Maspero vergab während seiner beiden Amtszeiten an viele Händler in Luxor offizielle Genehmigungen. Das Problem bei diesen Ausgrabungen war jedoch, dass sie aufgrund der mangelnden Ausbildung und der fokussierten Suche nach wertvollen Objekten in der Regel ineffektiv waren und bis zur Zerstörung des Grabes bzw. Befundes gingen. Für

817 Sabersky [1896], S. 140f.

818 Vgl. die einzelnen Auszüge aus den Reiseberichten von Meyerhof und Mielert bei Lehnert 2017, S. 127–133 und S. 136.

819 Vgl. die Verweise bei Hagen/Ryholt 2016, S. 147, Fn. 417.

820 Vgl. das Beispiel von Mohammed Hamed Ibrahim aus den 1940er Jahren in Hagen/Ryholt 2016, S. 158, Fig. 119.

den britischen Konsularagent Mustafa Aga und den französischen Agenten Shenudi Makarios sind Ausgrabungen belegt, aber es gibt keine Hinweise, dass Mohareb Todrous ebenfalls eine offizielle Lizenz besaß.⁸²¹ Das Berliner Museum hat bis 1929 Objekte von Mohareb Todrous gekauft.⁸²² Die besondere und unabhängige Stellung der Konsularagenten bestand offiziell bis 1949, danach wurde das System abgeschafft.⁸²³

„Leute vom Westufer“

Erman kaufte während seiner Forschungsarbeiten in den Gräbern und Tempeln auf der Westseite des Nil auch Objekte direkt vor Ort. Denn dort „blühte neben dem großen Handel mit Todrus der kleine mit einzelnen Fellachen und Jungen [...]. Die wußten, in welchem Grabe ich gerade kopierte, und kauerten dann geduldig davor oder lauerten mir auf dem Heimwege auf.“⁸²⁴ Bei den Fellachen handelt es sich um eine sehr anonyme Gruppe, da sie in die Kategorie der Finder von Objekten oder auch Zwischenhändler zählen. Mit der allgemeinen Bezeichnung Fellache oder Araber wird weder im Erman-Verzeichnis noch im Inventarbuch des Ägyptischen Museums auf eine Zugehörigkeit der Händler zu einem spezifischen Ort verwiesen. Die Objekte können von beiden Seiten des Nil stammen oder aus ganz anderen Gebieten. Die Unbekanntheit der einzelnen Händler ist auch im Erman-Verzeichnis anhand der Bezeichnungen wie „Leute vom Westufer“ oder „Leute in Drahabulnegga“ dargestellt. Insgesamt fallen in diese Kategorie circa 47 Objekte mit einer Gesamtsumme von 18,66 frcs. Die Kosten wirken im Vergleich zu den bisherigen Erwerbungen gering. Die Auswahl der Aegyptiaca beinhaltete hauptsächlich Fayencescherben, teilweise mit Inschriften der vergöttlichten Ahmes-Nefertari (ÄM 9649–9650), mehrere Grabkegel aus Ton (zum Beispiel ÄM 9662–9663), verschiedene Miniaturgefäße (zum Beispiel ÄM 9636–9638), ein Ostrakon mit der Darstellung eines männlichen Kopfes (ÄM 9657) sowie mehrere Fragmente von Figuren und Gegenständen aus Holz, wie Teile von einem Hocker (ÄM 9664–9665) oder die Figur eines Mannes als Ruderer (ÄM 9645). All diese kleinen Objekte fanden die Fellachen beim Umgraben der Felder (Sebach-Graben) oder entwendeten sie aus entdeckten Gräbern. Zu einem linken Arm einer Statue aus Holz (ÄM 9647) wurde im Inventarbuch des Ägyptischen Museums die Notiz „von Abd errasûl, dem Entdecker der Königssärge“⁸²⁵

821 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 122–124, S. 157 und S. 248–250.

822 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 23152–23157.

823 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 162.

824 Erman 1929, S. 219.

825 Zit. nach Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9647. In der Museumsdatenbank MuseumPlus haben einige nachfolgende Einträge die gleiche Notiz, jedoch ist aus dem Inv. ÄM die Zugehörigkeit der

hinzugefügt. Dieser Hinweis bezieht sich auf die Abd er-Rasul Brüder, die 1871 die Cachette TT 320 entdeckt hatten. Womöglich stammt das Fragment von dort.

Nicht im offiziellen Erman-Verzeichnis, aber dennoch über das Reisebudget abgerechnet wurde ein Grabkegel mit den Kartuschen von Ramses III. (ÄM 9684, EV 769). Erman kaufte laut Inventarbuch das Objekt Kindern in Qurnet Murrai neben einem Grab aus der Ramessidenzeit ab.⁸²⁶ Dieser kleine Hügel bildet den südlichsten Punkt der Privatgräber des Neuen Reiches auf der Westseite Thebens. Durch die Nähe zu Malkata, der Palastanlage Amenophis' III., stammt ein Großteil der Gräber vermutlich aus der späten 18. Dynastie.⁸²⁷ Der Grabkegel wurde aufgrund der Kartuschen zunächst in die Zeit Ramses' III. (1183–1152 v. Chr.) datiert. Allerdings stellte er sich bald als Fälschung heraus und wurde im zweiten Band von Roeders „Ägyptische Inschriften“ aus dem Jahr 1924 bereits als solche veröffentlicht.⁸²⁸ Die Grabkegel Ramses' III. wurden mehrfach in Ägypten produziert und an Touristen und Sammler verkauft. Charles Edwin Wilbour berichtet von einer Frau, die sie herstellte:

„I visited the woman Giudeeyeh, who showed me the (modern) stamp from which she moulds and bakes the round brick stamps of Ramses III, that are always offered you in his temple at Medinet Haboo.“⁸²⁹

Der Berliner Grabkegel befindet sich nach wie vor im Besitz des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung und ist bis jetzt als einzige Fälschung der während der Reise gekauften Objekte bekannt.⁸³⁰

In die Kategorie „verschiedene Personen“ aus dem Erman-Verzeichnis fällt auch die Erwerbung eines Zaubermessers (ÄM 9611, EV 650), an das sich Erman besonders lebhaft in seiner Biografie erinnert (Abb. 43):

„Eines Abends sprach mich ein mir unbekannter Araber mit seiner Frau und einem Kinde an; das Kind habe beim Spielen im Sande etwas gefunden;

Objekte zu Abd er-Rasul nicht ersichtlich und es handelt sich hier um einen Übertragungsfehler (Stand 2019).

826 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9684.

827 Vgl. zu Qurnet Murrai Kampp-Seyfried 1999b.

828 Vgl. Roeder 1924, S. 298.

829 Zit. nach Capart/Wilbour 1936, S. 285. Vgl. auch Aldred 1957, der einige Hinweise auflistet, in welcher Sammlung sich solche Grabkegel befinden. Für den Hinweis danke ich Maria Stölzer.

830 Vgl. das aktuelle Foto in der Museumsdatenbank MuseumPlus (Stand 2019). Hier sind zwei Grabkegel zu sehen, wann und wo der zweite dazu kam, ist nicht klar. Im Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9684 steht als Bemerkung, dass die Kinder noch ein zweites Exemplar hatten, aber die dazugehörige Inventarnummer führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Eine wissenschaftliche Bearbeitung aller Objekte der Reise steht noch aus, so dass erst danach eine genauere Einschätzung erfolgen kann.



Abb. 43: Fragment eines Zaubermessers mit Darstellung eines Krokodils auf der Vorderseite und einer Kröte auf der Rückseite, Mittleres Reich, Sesostri II. (1882–1872 v. Chr.), Bein, Al-Asasif, ÄM 9611

ob ich das kaufen wolle. Es war das Bruchstück eines sogenannten Zauberstabes mit einer Kröte drauf, die schönste Elfenbeinschnitzerei, die ich je gesehen hatte. Ich kaufte es für 3 Francs und machte die Leute noch glücklich, als ich der kleinen Finderin einen Piaster dazu schenkte. Als ich dann weiter nach Hause ritt und der Esel im Halbdunkeln auf dem Damm bedenklich unsicher ging, hielt ich den kleinen Schatz immer weiter von mir ab: ich wollte mir lieber den Arm brechen als dieses Stück zerschlagen.“⁸³¹

Im Inventarbuch des Ägyptischen Museums wurde der Fundort spezifiziert und mit „in Assasif im Sande gefunden“⁸³² angegeben. Al-Asasif befindet sich östlich von Deir el-Bahari in der Nähe des Totentempels Mentuhoteps II. (2046–1995 v. Chr.). Zahlreiche Gräber aus dem Mittleren Reich wurden hier und in den Hügelketten um Deir el-Bahari entdeckt.⁸³³ Auch wenn die Provenienz des Objektes durch Erman genauer spezifiziert wurde, so ist es durchaus möglich, dass das Fragment nicht aus der thebanischen Nekropole stammt und nur aufgrund der Erzählung der Finderin mit Al-Asasif festgelegt wurde.

Zaubermesser sind vor allem aus dem Mittleren Reich bekannt und sollten primär Neugeborene und ihre Mütter oder Schwangere schützen. Die Schnitzereien des Berliner Elfenbeinobjektes sind äußerst detailliert gearbeitet. Obwohl es nur ein Fragment ist, zählt es heute zu den schönsten Zaubermessern weltweit.⁸³⁴ Mit seiner lebhaften Erzählung zu den Kaufumständen und dem günstigen Preis von 3 frcs und 1 PT (circa 2,40 M und 20 Pf) hebt Erman nicht nur die Qualität des Objektes hervor, sondern betont auch gleichzeitig sein Wissen und seine Erfahrung, durch die er den Wert des Objektes erkannte, im Gegensatz zu den Fellachen. Er sicherte es für Berlin und bezahlte dafür eine sehr geringe Summe, die bei einem Händler definitiv höher ausgefallen wäre.⁸³⁵ Es ist das einzige Objekt der Ägyptenreise, das er in seiner Biografie konkret erwähnt, was dessen Besonderheit noch mehr hervorhebt.

Wie Erman feststellte, blühte in Theben-West der kleine Antikenhandel. Eine besondere Aufmerksamkeit in Luxor galt Mumien. Die hohe Anzahl der Gräber in diesem Bereich der thebanischen Nekropole begünstigte den Antikenhandel

831 Erman 1929, S. 219.

832 Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9611.

833 Vgl. allgemein zu Al-Asasif Kampp-Seyfried 1999a.

834 Vgl. Quirke 2016, S. 236 und Kat. Ägyptisches Museum Berlin 1991, Kat.-Nr. 43, S. 66f. Quirke verwendet zu ÄM 9611 das Zitat aus Ermans Biografie, lässt die Preisinformation jedoch weg und gibt auch bei anderen Beispielen keine Preise an.

835 Vgl. einen ähnlichen Ansatz bei Quirke 2014, S. 62. Trotz dieser Wertigkeit wurde das Fragment 1895 als Leihgabe für die Ausstellung im BFAC nach London geschickt; vgl. Kapitel 3.4.1.

durch Einzelpersonen, da viele Einwohner von Sheikh Abd el-Qurna direkt neben oder über Gräbern wohnten und die gefundenen Objekte an Touristen verkauften.⁸³⁶ Dieser kleinere Markt unterschied sich im Gegensatz zu Kafr el-Haram vor allem durch den Verkauf von Fälschungen.⁸³⁷ Von vielen Reisenden wurde zudem ein zerstörerischer Umgang mit Objekten durch die Einheimischen und Fellachen beschrieben: „In der Zwischenzeit sind Hunderte von Händen heimlich am Werk – wertvolle Dinge werden durch übereiltes und verbotenes Suchen zerstört und verletzt.“⁸³⁸ Das traf vor allem auch bei Mumien zu, die auf der Suche nach wertvollen Amuletten, oftmals beschädigt und zerschlagen wurden, ähnlich wie bei den Mumienfunden in Achmim. Für Touristen war der Kauf von Mumien oder Grabfunden in der Regel mit einem Grabbesuch verbunden. Besonders anschaulich beschreibt Karl Opper, der selbst nie in Ägypten war, eine solche Besichtigung in Theben in seinem seit 1863 mehrfach wieder aufgelegten Buch „Wunderland der Pyramiden“:

„Vorsichtig gehst du hinein. Schwarzer, kohlenähnlicher Staub bedeckt den Boden [...] Und der Usurpator dieser Grabeshöhle fährt mit seinen Fingern in sein Gewand und bringt ein paar kleine Figürchen zum Vorschein – einen Ra, eine Isi, eine Sechet – welche er in dem Leibe der Mumie gefunden hat oder wenigstens gefunden haben will, und bietet sie dir zum Kaufe an. Dann führt er dich weiter hinein durch enge Gänge, durch weite Säle, bald waagrecht, bald schief abwärts tief unter den Boden [...] Wenn du dem Manne lange genug folgst und ihm ein besonders gutes Backschisch versprichst, führt er dich vielleicht an einen Platz, wo noch ein paar Mumien in ihren Särgen zu sehen sind. Viele lassen sich nicht mehr finden. Die Habgier hat schon sehr aufgeräumt. Aber was ist denn dieser schwarze Kohlenstaub, in welchen man oft fußtief einbricht? Das sind die zertretenen Leiber der Alten, das sind Mumien [...] Du trittst hinaus und atmest tief auf in der frischen Luft. Der Bewohner der Grabeshöhle folgt dir bald nach und bringt eine noch unversehrte Mumie mit, die er in einem benachbarten Stollen geholt. Vor deinen Augen wird die Leiche mit

836 Südlich von Al-Asasif befindet sich Sheikh Abd el-Qurna, einer der bekanntesten Orte in Theben-West. Die frühesten Gräber sind aus dem Mittleren Reich belegt, aber vor allem zu Beginn der 18. Dynastie ließen sich hier zahlreiche hohe Beamte und Priester bestatten. Zu den bekanntesten Gräbern gehört TT 71, das Grab und die Verehrungsstätte des Senenmut, und TT 100, das Grab des Rechmire. Einige dieser Gräber wurden im Laufe der 20. Dynastie usurpiert und weiter verwendet; vgl. allgemein zu Sheikh Abd el-Qurna Kampp-Seyfried 1999c.

837 Vgl. die Auflistung bei Hagen/Ryholt 2016, S. 115.

838 So die Worte von Emma Andrews nach einem Besuch 1890 in Begleitung von Theodore M. Davis, zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 115.

geübter Hand zertrümmert, ausgeleert und – dann ins nahe Feuer gelegt. Mit der Mumie eines alten Ägypters kocht die Fellahmutter für sich und ihre Familie die Saubohnen (Ful auf arabisch) [...].⁸³⁹

Diese stereotype Vorstellung findet sich seit den 1820er Jahren in verschiedenen Reisberichten und anderen Erzählungen wieder.⁸⁴⁰ Der Bezug der modernen Ägypter:innen zur altägyptischen Vergangenheit ist für das 19. und auch das beginnende 20. Jahrhundert überwiegend durch solche Berichte und Quellen überliefert. Die Verkaufbarkeit von Aegyptiaca und der daraus entstehende Gewinn sicherten den Lebensunterhalt vieler Fellachen und den der Händler, selbst wenn die meisten Aktionen als illegal anzusehen waren.⁸⁴¹

Während des Aufenthaltes in Luxor konnte Erman auch auf die Unterstützung seiner Frau zurückgreifen. Sie führte die Korrespondenz, nummerierte und verpackte die Objekte.⁸⁴² Während Erman tagsüber in den Gräbern und Tempelanlagen arbeitete, kaufte Käthe Erman griechische Ostraka. Sie „saß mit einem Korbe voll kleinen Geldes im Tempel, und die Horde der Fellachenkinder suchte in der Stadtruine umher und brachte, was sie fand [...]“.⁸⁴³ Diese kleinen Ankäufe wurden mit Körben zum Nil transportiert, wodurch Kosten in Höhe von 27 frcs entstanden. Insgesamt hatte Erman für Kisten und Transporte in Luxor 115,50 frcs ausgegeben.⁸⁴⁴

Am 1. März 1886 kehrten die Ermans nach Kairo zurück. Laut Verzeichnis erwarb Erman hier offiziell nur von einem Beduinen eine bronzene Ringplatte für 0,50 frcs (ÄM 9336, EV 731), die laut Inventarbuch des Ägyptischen Museums über das Budget 936/86 abgerechnet wurde. Diese Aktennummer verweist auf die persönliche Geldauslage von Erman, die er am Ende der Reise zurückforderte.⁸⁴⁵ Erman reiste noch mal ins Faijum,

839 Oppel 1881, S. 345. Oppel hatte sich für sein Buch die Museen in Berlin, Paris, London, Frankfurt und Genf angesehen und auch für die neueren Auflagen die Publikationen von Ebers und Heinrich Brugsch studiert; vgl. das Vorwort in Oppel 1881, S. vf. Sein Buch hatte Erman veranlasst, sich in seiner Jugend intensiver mit den Hieroglyphen zu befassen; vgl. Erman 1929, S. 89f.

840 Vgl. u. a. auch die Beschreibung von Edward William Lane in seiner Publikation „Description of Egypt“ aus den Jahren 1825–1828; vgl. Lane 2000, S. 328.

841 Vgl. dazu auch das nachfolgende Kapitel.

842 Vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

843 Erman 1929, S. 220.

844 Vgl. die Einträge im Erman-Verzeichnis, Quellen, Dok. 2.

845 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 9336 und das SK-Protokoll vom 24. April 1886, Nr. 5, Akt.-Nr. 936/86.

wo er „energische Schritte zur Erwerbung griechischer Papyri“⁸⁴⁶ in Angriff nahm. Dafür stand ihm das Budget aus dem Papyrusfond zur Verfügung. Der Großteil der Ankäufe wurde hauptsächlich von Stadler und Schweinfurth sowie über das Konsulat in Kairo getätigt und aus dem Fond bezahlt.⁸⁴⁷ Diese Erwerbungen sind im Gegensatz zu den anderen Objekten von Ermans Reise alle im Journal aufgelistet.⁸⁴⁸ Auch im Faijum bezahlte Erman weitere Ankäufe aus eigener Tasche. Insgesamt erwarb er 23 Objekte für 90,75 frcs. Von einem Händler mit Namen „Kyriakopulo“ kaufte er 21 Objekte, davon 16 Terrakotten für 12,25 frcs. Auch hier wird der Preisunterschied von Terrakotten in Paris, Kairo und dem Faijum deutlich. Von einem zweiten Händler namens „Antûn“ erwarb er zwei Objekte zum Preis von 78,50 frcs. Dazu zählt eine griechische Grabstele einer Frau namens Rhodia (ÄM 9338, EV 733) und das Oberteil einer Statue eines Nilgottes aus dem Tempel des Sobek in Krokodilopolis (ÄM 9337, EV 732). Zu dem im Erman-Verzeichnis aufgeführten Mahmud Rifa⁸⁴⁹ konnte im Inventarbuch des Ägyptischen Museums kein Objekt gefunden werden. Erman selbst fand in Arsinoë Fragmente einer flachen Schale (ÄM 9682) und einen unregelmäßig geformten Feuerstein (ÄM 9683), für die keine Kosten entstanden. Zu den Händlern aus dem Faijum liegen keine weiteren Informationen vor.⁸⁵⁰

Zum Abschluss erwarb Erman in Kairo von dem Beduinen Suliman eine Terrakotte in Gestalt des Gottes Horus als Reiter (ÄM 9865, EV 770). Der genaue Preis ist nicht bekannt, es wurde über das Extrabudget (Akt.-Nr. 1212/86) abgerechnet. Allerdings steht das Objekt mit einem weiteren Ankauf in Verbindung. Unter der Nummer 734 im Erman-Verzeichnis, ebenfalls nicht in der offiziellen Liste zu finden, erwarb Erman von Philip die Statuengruppe eines „Lybierfürsten und seiner Frau“⁸⁵¹, für die er 404 frcs bezahlte (ÄM 9320, EV 734). Bei beiden Objekten trat Dutilh erneut als Mittelsmann auf und forderte für die Vermittlung der Terrakotte die hohe Summe von

846 Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 213.

847 Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 215.

848 Vgl. u. a. die Einträge im Journal, Nr. 54, 64, 67, 72, 78, 80–83.

849 Evtl. handelt es sich hierbei um Mahmud Rifai, der nach Hagen/Ryholt 2016, S. 237 hauptsächlich zwischen 1900 und 1905 aktiv war. Von ihm wurden auch Papyri durch das Papyruskartells gekauft.

850 Um die Jahrhundertwende waren vor allem der Kopte Yassa Todros und Mohammed Abdallah als Händler bekannt. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl weiter an; vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 99–101.

851 So die Bezeichnung im SK-Protokoll vom 24. April 1886, Nr. 4, Akt.-Nr. 873/86. Nach Moje 2014, S. 290 handelt es sich hierbei um Pen-Sachmet und seine Frau. Die Statue wurde von dem Sohn der beiden, Nes-Ptah, gestiftet und stammt aus dem Serapeum in Saqqara.

10 frcs als Provision.⁸⁵² Diese ließ Erman an Philip überweisen, der sich die komplette Summe am 15. Mai 1886, nach dem Beginn des neuen Haushaltsjahres, in Kairo auszahlen ließ. Die Ankunft der beiden Objekte wurde nicht im Journal aufgelistet, weswegen davon auszugehen ist, dass sie zusammen mit den anderen Ankäufen der Reise nach Berlin geschickt wurden.

Am 15. März 1886 verließ Erman Ägypten, reiste über Italien zurück nach Berlin und traf dort am 1. April ein.⁸⁵³ Erman schrieb in seiner Biografie, dass er nach dieser Reise die Berliner Sammlung mit anderen Augen sah, vor allem auch im Vergleich mit dem Ägyptischen Museum in Bulaq. Er kritisierte vor allem die fehlende Nennung der Provenienz auf den Labels der Kairener Objekte,⁸⁵⁴ obwohl bei seinen Ankäufen diese in der Regel ebenfalls nicht bekannt war. Als Erman 1899 zum zweiten Mal nach Ägypten reiste, hatte sich für ihn vieles geändert. In seinem Fokus lagen die Inschriften aus dem Museum in Kairo, die er für das neu gegründete Wörterbuchprojekt abschrieb. In dieser Zeit begannen die ersten Grabungen unter Borchardt, Schäfer und Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing (1873–1956) im Sonnenheiligtum des Niuserre. Die Ankäufe für das Berliner Museum wurden nicht mehr von Erman selbst, sondern von Carl August Reinhardt getätigt.⁸⁵⁵

4.1.3 Förderer und Geschenke

Aufgrund seines geringen Reisebudgets war Erman auch in Ägypten stets auf die Förderer des Museums angewiesen. Wie bereits erwähnt, bat er einen „befreundeten Berliner Banquier [...] zwei größere Posten (zusammen höchstens 6.000 Mk) zu bezahlen und die Stücke uns nach einem oder zwei Jahren dann zu verkaufen.“⁸⁵⁶ Durch diese Absicherung hatte Erman mehr Handlungsspielraum für andere Objekte, denn nur ein Teil der Händler gewährte Kredite, die über einen längeren Zeitraum beglichen werden konnten.

Während Ermans Luxuraufenthalt erhielt er sechs Objekte als Geschenke für die Berliner Sammlung.⁸⁵⁷ Besonders hervorzuheben ist ein Sarg und eine Mumie (ÄM 9679–9680) von Todrous Boulos, für deren Transport im Erman-Verzeichnis die Kosten für eine Kiste mit 38,50 frcs verzeich-

852 Vgl. SK-Protokoll vom 24. April 1886, Nr. 4, Akt.-Nr. 873/86.

853 Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 215. Erman sah sich in Italien verschiedene Ägyptische Sammlungen an.

854 Vgl. Erman 1929, S. 212.

855 Vgl. dazu ausführlich Kapitel 5.1.

856 Es handelt sich um die bereits besprochenen Objekte ÄM 10114 und ÄM 10115; vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 16. November 1885 und Kapitel 3.3.5 sowie 3.4.1.

857 Vgl. Erman-Verzeichnis, Einträge Nr. 632–634, 709, 730.

net wurden. Die Mumie und der auf gelbem Grund bemalte Sarg aus der 21./22. Dynastie gehörten einer unbekanntem Frau.⁸⁵⁸ Das Ensemble stammte entweder aus Achmim oder aus El Mo'alla /Gebelein, 40 km südlich von Luxor. Die Provenienz war bereits zu Ermans Zeiten nicht eindeutig, während im Inventarbuch des Ägyptischen Museums als Herkunftsort Gebelein steht, wurde sie im „Ausführlichen Verzeichnis der Aegyptischen Altertümer, Gipsabgüsse und Papyrus“ 1894 auf Achmim korrigiert und in der zweiten Auflage 1899 wieder zu Gebelein verändert.⁸⁵⁹ Die unterschiedlichen Angaben zur Provenienz machen deutlich, dass eine wissenschaftliche Auseinandersetzung erst im Museum stattfand. Vor Ort hatte die exakte Herkunft der Objekte keine Priorität. Als Geschenke aus dem Faijum sind eine griechische Tonlampe von „Herrn Vida“ (ÄM 9681, EV 756) und acht Objekte von Schweinfurth, darunter eine Terrakotte, verschiedene Gefäße aus Ton, eine griechische Lampe und weitere Kleinfunde (ÄM 9365–9372, EV 760–768) in die Sammlung des Museums integriert worden.

In der Korrespondenz von Erman werden diese Geschenke bis auf eine Ausnahme nicht erwähnt. In einem Brief an Schöne berichtet Erman, dass „ein hiesiger Landsmann, Commercienrath Küstner [...] uns zwei grosse steinerne Affen, die als Decorationsstücke sehr gut zu verwenden sind“⁸⁶⁰, schenkte. Die beiden lebensgroßen Paviane (ÄM 9941–9942) datieren in das Neue Reich (ÄM 9942) bzw. die Dritte Zwischenzeit (ÄM 9941) und repräsentieren den altägyptischen Gott Thot. Sie wurden wahrscheinlich in einem Thot-Tempel in Theben oder Hermopolis Magna aufgestellt, die genaue Provenienz ist jedoch nicht bekannt.⁸⁶¹

Die beiden Statuen waren dem Museum schon einmal geschenkt worden, konnten jedoch zum damaligen Zeitpunkt nicht ausgeführt werden.⁸⁶² Ludwig Stern hielt sich zwischen 1873 und 1874 als Leiter der Bibliothek des Khediven, der heutigen ägyptischen Nationalbibliothek, in Ägypten auf und nahm

858 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag 9680 und Germer/Kischkewitz/Lüning 2009, S. 124. Die Mumie wurde am 23. Juli 1904 ausgewickelt und anschließend „entsorgt“. Ein Bericht hat sich nicht erhalten.

859 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag 9679, Kat. Ausf. Vz. 1894, S. 133, Kat. Ausf. Vz. 1899, S. 175f. Auch in der neueren Forschung ist die Sachlage nicht eindeutig geklärt. Im PM V, S. 170 ist die Herkunft ebenfalls mit El Mo'alla bestimmt. Germer/Kischkewitz/Lüning 2019, S. 124 verweisen wieder auf Achmim.

860 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 19. Januar 1886. Über Küstner ist nichts weiter bekannt.

861 Vgl. den aktuellen Stand zur Herkunft für ÄM 9942 und eine detaillierte Beschreibung des Objektes in Kat. China und Ägypten 2017, S. 284 sowie Kat. Ausf. Vz. 1899, S. 123f.

862 Vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 19. Januar 1886. Die Gründe für Probleme bei der Ausfuhr sind nicht bekannt.

die Schenkung entgegen.⁸⁶³ Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. Durch ihre Erman-Verzeichnis-Nummern (EV 526–527) werden sie eindeutig der Ägyptenreise von Erman zugeordnet, kamen aber erst am 10. September 1886 in Berlin an und erhielten einen Eintrag im Journal.⁸⁶⁴ Bei dieser Schenkung übernahm das Berliner Museum ebenfalls die Fracht- und Transportkosten, die in der Sachverständigenkommission vom 13. September in Höhe von 83,37 M genehmigt wurden.⁸⁶⁵ Auch wenn Erman die Objekte nur als „Decorationsstücke“ ansah und sie zunächst im Durchgang zum Ägyptischen Hof neben einer Säule von der Insel Philae (ÄM 7324) aufgestellt waren, erhielten sie in den 1920er Jahren im neu gestalteten Amarnahof im Südflügel eine deutlich prominentere Position.⁸⁶⁶ Hier wurden die beiden Statuen direkt am Obelisken Ramses' II. (ÄM 12800), den das Berliner Museum 1895 von Reinhardt gekauft hatte, in der Mitte des Raumes platziert (Abb. 44).

4.1.4 *Eine erfolgreiche Reise?*

Die herausgegriffenen Fallbeispiele ergeben ein interessantes Bild der verschiedenen Erwerbungen. Erstens hatte Erman, obwohl er gegenüber Schöne in einem Brief gesagt hatte, dass er auf den Kauf der klassischen Objekte wie Götterbronzen, Skarabäen, Mumien und ähnlicher ‚alltäglicher‘ Aegyptiaca verzichten wollte, oft genau das nicht getan. Zweitens rückten gegen Ende des 19. Jahrhunderts neben den klassischen und begehrten Objekten wie Statuen, Reliefs und Mumien Kleinfunde wie Uschebtis, Amulette und Schmuckobjekte in den Fokus der Wissenschaft. Wie bereits beschrieben, veränderte sich die Vorgehensweise auf Ausgrabungen unter Petrie, der eben solchen kleineren Objekten mehr Aufmerksamkeit schenkte und einem breiteren Publikum zugänglich machte.⁸⁶⁷ Dieses gestiegene Interesse wurde von den Händlern aufgenommen. Sie integrierten die Kleinfunde wie zum Beispiel die

863 Vgl. Bierbrier 2012, S. 526.

864 Vgl. Journal, Eintrag Nr. 73.

865 Vgl. SK-Protokoll vom 13. September 1886, Nr. 1, Akt.-Nr. 1597/86. Den Frachtbrief für beide Statuen mit einem Gesamtgewicht von 798 kg quittierte Erman am 21. September und ließ die Objekte inventarisieren; vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 721.

866 Vgl. allgemein Schäfer 1924 zur Beschreibung des neuen Amarnahofes. Hedwig Fechheimer kommentiert im selben Jahr den neuen Ausstellungsraum mit folgenden Worten: „Mit größter Zurückhaltung [ist] ein Rahmen geschaffen, der ohne Verzierung, inschriftenlos, nur den ausgestellten Kunstwerken dient: eine Folge von rechteckigen Wänden und Nischen, die ein karg profiliertes Gesims kräftig zusammenfasst. Auf moderne Farbigkeit wurde verzichtet [...]. Nichts könnte deutlicher den Wandel in der künstlerischen Einstellung während der letzten fünfundsiebzig Jahre zeigen als [...] die strenge Architektonik des Neubaus, dessen kahle Mauerflächen und geradlinige Ausschnitte einzig durch ihre Proportionen wirken.“ Zit. nach Savoy 2011b, S. 66.

867 Vgl. Kapitel 3.3.3.



Abb. 44: Blick in den Amarnahof im Neuen Museum nach dem Umbau des Griechischen Hofes, mit einem der beiden Paviane vor dem Obelisken, um 1923, Fotografie, SMB-ZA, Inv. Nr. 1.1.3./05968

„Mumienperlen“ in ihr Verkaufssortiment, da sie nicht nur für Museumsleute, sondern auch für Touristen attraktiv waren.

Die folgenden Zahlen beruhen auf einer statistischen Gesamtauswertung des Erman-Verzeichnisses und dem Inventarbuch des Ägyptischen Museums.⁸⁶⁸ Von den circa 885 Objekten gehören 9% in die klassische Kategorie der Götterstatuetten bzw. Götterbronzen und 5% zu den Skarabäen. Eine Mumie und ihr Sarg kamen als Geschenk von Todroux Boulos (ÄM 9679–9680) nach Berlin. Erman kaufte weiterhin drei Tiersärge, sechs Tiermumien und Tiermumienteile, 14 Amulette, die als Mumienbelag gedient haben, sowie zwei Haar- bzw. Leinenfragmente von Mumien (3,5%). Eine Mumienmaske, die auf dem Transport nach Berlin in mehrere Teile zerbrochen ist, wurde dem Museum von Maspero geschenkt (ÄM 9673). Weiterhin zählen auch Uschebtis (2,3%), Relieffragmente und Stelen (3,3%), Schmuck- und Kosmetikgegenstände (4%) sowie Amulette (13,5%) aus verschiedenen Materialien und Formen zu den klassischen Aegyptiaca. Damit fallen knapp über 40% der Erwerbungen in die nach Erman bezeichnete Kategorie der „gewöhnlichen Objekte“⁸⁶⁹. Alle weiteren Gattungen sind in geringerer Zahl vorhanden, beispielsweise Bildhauermodelle, Möbelbeschläge und -applikationen, Einlagen, Werkzeuge, Kleidung und Stoffe, Schreibgeräte und Paletten, Siegelabdrücke, Grabkegel und Ziegel. Eine gesonderte Stellung nehmen die verschiedenen Gefäße wie Schalen, Krüge, Amphoren, figürliche Gefäße und Miniaturgefäße sowie deren Fragmente und Scherben mit 9,8% ein, die in nahezu allen Epochen der altägyptischen Geschichte datieren. Einen Hauptanteil der Ankäufe bilden die Terrakotten (20%), auf die sich Erman konzentriert hatte. Zu jenen zählen auch die im gleichen Zeitraum entstandenen Lampen (5,1%) in ihren verschiedenen Formen. Insgesamt hatte Erman ein breites Spektrum aus unterschiedlichen Objektgruppen und verschiedenen Materialien erworben.

Grundsätzlich waren die Ankäufe vor allem von zwei Faktoren abhängig: erstens vom Geld und zweitens von der Verfügbarkeit der Objekte. Erman

868 Die Angaben verstehen sich als ungefähre Werte. Nicht alle Objekte konnten eindeutig einer Objektgattung zugeordnet werden, da die Angaben im Inv. ÄM nicht immer klar formuliert sind (Bsp. ÄM 9084 „Bronzeteil“) und einige Objekte als Kriegsverlust zählen bzw. an andere Sammlungen abgegeben wurden. Die Schenkungen sind bei dieser Statistik ausgeklammert. Die Kontrolle erfolgte mittels der Datenbank MuseumPlus, in der einige Einträge fehlerhaft und unvollständig sind, vor allem in der Übertragung der Angaben aus dem Inv. ÄM und den fehlenden Informationen aus dem Erman-Verzeichnis (Stand 2019).

869 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

hatte zudem gegenüber dem Generaldirektor Schöne als dem indirekten Geldgeber und direkten Vorgesetzten auch gewisse Verpflichtungen und Versprechen zu erfüllen. Im Verlauf der Korrespondenz sowie in dem offiziellen Bericht erwähnte Erman keine spezifischen Erwerbungen, bis auf die Statue aus dem Alten Reich mit den „eingelegeten Augen“ (ÄM 10123) und die beiden Affenstatuen als Geschenk von Küstner (ÄM 9941–9942). Die drei Holzstatuen von Graf (ÄM 8812–8814) sowie die Bronzen von Philip (ÄM 9252–9258) listete er nur auf, weil sie über das Haushaltsbudget des Museums abgerechnet wurden. Die Angaben über die Faijumpapyri machte Erman vor allem wegen der Bereitstellung des Sonderetats für den Erwerb von Papyri und dem Wunsch nach einem dezidierten Ausbau der Papyrussammlung. In seiner Biografie hob Erman nur das Zaubermesser (ÄM 9611) als besonderes Erlebnis hervor. In den Briefen von Puchstein wurden die Terrakotten besprochen und ein ‚Erwerbungsbericht‘ geboten, aus dem Puchstein den Eindruck gewann, dass „man an Ort und Stelle gut u billig kauft“⁸⁷⁰. Die Auswertung der einzelnen Fallbeispiele zeigt, wie zu erwarten, dass die Preise in Ägypten niedriger waren als bei Auktionen in Paris.⁸⁷¹

Eine detaillierte Preisbetrachtung bei einzelnen Objekten gestaltet sich jedoch aufgrund der Quellenlage schwierig, da viele im Konvolut gekauft wurden. Erman konnte mit seinem geringen Budget von 8.000 M keine großformatigen, seltenen und qualitativ hochwertigen Objekte in größerer Anzahl erwerben. Er konzentrierte sich daher vor allem auf Kleinfunde und Aegyptiaca, die die Lücken in der Sammlung schlossen. Nach der statistischen Auswertung gehören Terrakotten und Amulette zu den am häufigsten gekauften Objekten. Sowohl das erste als auch das zuletzt gekaufte Objekt war eine Terrakotte. Auch wenn das sicherlich nur ein Zufall ist, steht es repräsentativ für die wachsende Bedeutung und das Interesse von Erman an dieser Objektkategorie. In Paris hatte Erman die ersten Terrakotten für die Berliner Sammlung erworben, in Ägypten kamen circa 176 Stück (die Lampen sind hier ausgeklammert) dazu. Sie stellen in erstaunlicher Varianz zum Beispiel Männer, Frauen, Knaben und Tiere dar. Eine der beliebtesten Figuren war der Gott Harpokrates (47 Objekte von der Reise), aber auch andere Götter und Göttinnen wie Isis und Bes sind vertreten. Ihre wachsende Beliebtheit zeigt auch der Ankauf von 200 Terrakotten durch Schmidt auf seiner Ägyptenreise 1892. Allerdings durfte

870 Brief von Puchstein an Erman vom 23. Dezember 1885, zit. nach Alaura 2010, S. 19–21.

871 Vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 16. November 1885.

er diese zunächst nicht in der Glyptothek aufstellen, da sie nicht zu den klassischen Altertümern aus Ägypten zählten und sie Jacobsen nicht gefielen.⁸⁷² In Berlin wurde das anders gehandhabt. Bereits nach dem ersten Kauf in Paris wurden für sie neue Schränke zur Präsentation im Museum angefertigt.⁸⁷³

Die Amulette bestehen hauptsächlich aus Fayence (42%) und Glas (37%) und ein paar wenige aus Stein (8,5%), Mineralien (6%) und Bronze (5%). Es sind alle Amulett-Typen vorhanden: Götter (Horus, Isis, Osiris, Hathor, Thot, aber auch Pataeke und Harpokrates), Flora und Fauna (Blatt, Traube, Affe, Katze, Hund, Nilpferd) und Symbole (Udjat-Auge, Djed-Pfeiler). Sie sind durchschnittlich 1–5 cm in der Höhe. In drei Fällen sind Einzelpreise bekannt. Für eine Göttertriade bestehend aus Isis, Osiris und Horus (ÄM 8870, EV 40), mit einer Inschrift, gefertigt aus Bronze, bezahlte Erman in Alexandria bei dem Händler Pantazi 15 frcs.⁸⁷⁴ Ali in Giza verkaufte dem Museum für 4 frcs eine Löwenfigur (ÄM 8968, EV 144) aus Fayence, die vermutlich in Tell el Moqdam gefunden wurde. Durch die Vermittlung von „Omar“ konnte Erman ein Naos-Amulett (ÄM 8960, EV 134), ebenfalls aus Fayence, für 4 frcs erwerben. Diese drei Preisbeispiele reichen nicht aus, um eine konkrete Aussage zur Preisentwicklung in Ägypten zu verfassen. Auch im Vergleich mit späteren Erwerbungen und anderen Sammlungen können aufgrund vieler Konvolut-Käufe und fehlender Quellen die Kosten nicht ermittelt werden.

Der Gesamtüberblick aller Ankäufe lässt sie oftmals zufällig wirken. Dieser Eindruck entsteht aber vor allem auch aufgrund der fehlenden Aussagen von Erman zu seiner Vorgehensweise. Der Wert von Objekten wurde oftmals durch Größe, Material und Erhaltungszustand definiert. Das breite Spektrum spiegelt den Markt in Ägypten zu dieser Zeit und in der Preisklasse von 8.000 M wider. Außerdem stellt sich die Frage, ob Objekte zum Teil illegal von den Händlern beschafft wurden. Dies lässt sich weder definitiv verneinen noch bejahen, da die Provenienzen nach der Aussage der Händler verzeichnet wurden. Eine Garantie für die Richtigkeit gibt es nicht. Für Erman war die Herkunft der Objekte nicht entscheidend, obwohl er genau das am Kairener Museum kritisierte hatte.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Antikendienst und den Freifahrtschein von Maspero hatte Erman bei der Ausfuhr der Objekte keine

872 Vgl. Jørgensen 2015, S. 35.

873 Vgl. SuUB Bremen, Nachlass Erman, Georg Steindorff, Brief vom 23. Dezember 1885.

874 Die Figur des Horus war bereits beim Ankauf nicht mehr vorhanden; vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 8870.

Schwierigkeiten. Allerdings stellten die zu erwartenden Transport- und Frachtkosten von Ägypten nach Berlin das Museum vor ein finanzielles Problem. In einem Brief an Erman erwähnt Puchstein, dass das Budget des Museums Anfang Februar 1886 nur noch 33 M betrug und auch alle anderen Museumsabteilungen an ihre Grenzen gekommen waren. Von daher empfahl er Erman, die Ankunft der Kisten zu verschieben.⁸⁷⁵ Steindorff, der Erman regelmäßig über die aktuellen Geschehnisse im Museum auf dem Laufenden hielt, äußerte sich ein paar Tage später zu dem Thema. Er schlug vor, dass er und Wilcken auf die Rücklagen ihrer Remuneration zurückgriffen.⁸⁷⁶ Erman folgte dem Angebot. Die Objekte kamen am 1. März 1886 im Museum an, wie Steindorff drei Tage später berichtete:

„Die ‚Sammlung Erman‘ ist seit Montag hier, und ich habe, seitdem die Steuerleute gestern die Kisten geöffnet haben, alle Hände voll mit Auspacken zu thun. [...] Nun zur Hauptsache: die Sachen sind, soweit ich bis jetzt sehen kann – 3 kleine Kisten sind noch unausgepackt – vorzüglich angekommen; nur einzelne Gegenstände haben sich glaub’ ich Reiseunfälle zugezogen; so der bronzene Osirispriester, dessen Püppchen abgebrochen ist; die Fayenceschale habe ich noch nicht gefunden. Von den Terrakotten ist keine beschädigt. Sie können also beruhigt sein, und es ist nur zu wünschen, dass der nächsten Sendung die Reise ebenso gut bekommt. Wilcken brütet über den Sedimenten [?] Ostraka. Der Löwenfund ist ja famos; einzelne Stücke können sich leicht mit den besten assyrischen Thierdarstellungen messen. Bei einzelnen Bronzen hat sich der grüne Ausschlag eingestellt, jedoch nicht so schlimm, dass er nach der von Ihnen angegebenen Methode nicht leicht beseitigt werden könnte.“⁸⁷⁷

Die Rechnung für die acht Kisten belief sich auf 441,70 M. Der Transport erfolgte über die bekannte Route von Kairo nach Alexandria über Triest nach Berlin.⁸⁷⁸ Die zweite Sendung kam vermutlich am 29. April 1886 im Museum an. An dem Tag unterzeichnete Erman einen Frachtbrief für Antiquitäten bestehend aus sieben Kisten, einem Koffer und einem Pack für 114,70 M.⁸⁷⁹

875 Die erste Erwähnung der Situation gibt es im Brief vom 27. Januar 1886 und ebenso im Brief vom 9. Februar 1886. Beide Passagen sind bei Alaura 2010, S. 21 und S. 24 zitiert.

876 Vgl. SuUB Bremen, Nachlass Erman, Georg Steindorff, Brief vom 11. Februar 1886.

877 SuUB Bremen, Nachlass Erman, Georg Steindorff, Brief vom 4. März 1886.

878 Vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 694f. Die Objekte wurden im Frachtbrief als „Orient Waaren“ bezeichnet. Insgesamt hatten sie ein Gewicht von 1.571 kg.

879 Vgl. SMB-ZA, I/GV 0534, Bl. 687.

Weitere Informationen zum Antikenhandel können den Quellen nicht entnommen werden. Der Grund dafür liegt vor allem in den unterschiedlichen Anforderungen an die drei Hauptquellen. In den drei Briefen an Schöne wird hauptsächlich die finanzielle Situation besprochen. Grundsätzlich fragte Erman stets nach mehr Geld, ohne detaillierte Informationen zu geben. Das Erman-Verzeichnis verzeichnet alle Händler und Preise, die über das Budget mit der Aktennummer 894/86 abgerechnet wurden, sie ergänzt die Informationen im Inventarbuch des Ägyptischen Museums, wo in vielen Fällen die Namen der Händler fehlen. Zudem liefert das Erman-Verzeichnis zusätzliche Angaben über Preise von Kisten, Verpackungsmaterialien und Transport sowie Provisionen. Die Grundlage für die Angaben im Erman-Verzeichnis bildete das heute nicht mehr erhaltene Reiseinventar von Erman und ist ein Beleg für die detaillierte und strukturierte Arbeitsweise des Wissenschaftlers. In dem offiziellen Bericht an den Kultusminister von Goßler wird der Ablauf der Reise chronologisch beschrieben. Auf den Blättern 208–225 sind alle erworbenen Objekte aufgelistet. Die Aufstellung ist nach Epochen (Altes Reich, Mittleres Reich, Neues Reich, saïtische Periode, griechisch-römische Zeit, byzantinische Zeit, ältere arabische Zeit) und den Kategorien Statuen, Reliefs, kleinere Gegenstände, Gegenstände des täglichen Lebens, Gegenstände für den Totenkult, Bronzen, Fayencen und Verwandtes, Verschiedenes, Terrakotten, Glasfiguren und Gewänder sortiert. Extra genannt werden Papyri und Ostraka. Die Liste unterscheidet nicht zwischen Ankäufen und Geschenken. Die Namen der Händler und Preise fehlen. Einige Objekte können aufgrund von Beschreibungen und Personennamen identifiziert werden, aber der überwiegende Teil wird anonym abgehandelt. Dieser Bericht hatte nicht die Funktion, über Preise, Namen und Provenienzen zu informieren, sondern gehörte zum offiziellen Prozedere, eine Rechenschaft über die Investitionen und Ausgaben der Reise abzulegen. Am Ende des Berichtes machte Erman noch eine Kostenaufstellung. Er schätzt die Gesamtsumme aller in der Liste aufgeführten Objekte auf 17.000 M. Davon stammen 800 M aus dem Kredit für den Papyrusfond. Ein Betrag von 4.800 M bleibt nach Ermans Aussage offen.⁸⁸⁰

Über missglückte Ankäufe während der Reise berichtete Erman nur allgemein mit Aussagen wie „[Meine Frau] tröstet mich, wenn ein Geschäft nicht gehen will wie es soll, was ja auch zuweilen vorkommt!“⁸⁸¹ In seiner Biografie erinnert er sich zwar an „Erwerbungen, die mir nicht gelangen, weil mir im

880 Die kalkulierte Summe entspricht einer Schätzung von Erman. Sie kann aufgrund der fehlenden Preisangaben in den Quellen nicht bestätigt werden.

881 SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Adolf Erman vom 21. Dezember 1885.

Augenblicke der Mut fehlte, oder, was dasselbe ist, das Geld [...]. Oft ist das ja zum Glück nicht vorgekommen, aber um einige Stücke schmerzt es mich noch heute [...].⁸⁸² Das einzige Beispiel, das Erman hier konkret anspricht, betrifft eine Statue aus dem Grab des „Aba“ in Theben, wobei es sich um das Grab des Ibi (TT 36) handelt. Erman beschreibt die Statue als ein „Prachtstück“ der saïtischen Kunst, welches er unter allen Umständen hätte kaufen müssen. Allerdings hatte er an seinem letzten Abend in Luxor kein Geld mehr übrig. Er erkundigte sich schließlich von Berlin aus nach dem Objekt, aber die Statue war verschwunden.⁸⁸³

4.2 DER ANTIKENDIENST UND DAS MUSEUM IN KAIRO ALS HÄNDLER

Das bisherige Kapitel legt dar, dass der Service des Antiquités, in dessen Händen die komplette Antikenverwaltung des Landes lag, nicht nur großzügig Objekte verkaufen wollte, sondern auch bereit war, Grabungslizenzen an europäische Museen und Institutionen zu vergeben. Dadurch sollten die Ergebnisse wissenschaftlich dokumentiert und für die Nachwelt erhalten bleiben. Gleichzeitig wollte man durch diese Optionen den illegalen Antikenhandel unterbinden. Die finanzielle Lage des Antikendienstes spielte hierbei immer eine wichtige Rolle und das Kairener Museum wurde zum Handelspunkt par excellence. Museumsdirektoren und -kuratoren, Sammler und Händler hatten ab etwa 1884 zwei Möglichkeiten, direkt vom Service des Antiquités Objekte zu erwerben: Erstens durch den Verkauf von sogenannten Dubletten im Kairener Museum und zweitens durch die wohl größte Verkaufsaktion in der Geschichte des Antikendienstes, den Mastaba-Ausverkauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

4.2.1 „Entbehrliche“⁸⁸⁴ Dubletten

Als ‚Dubletten‘ bezeichnete der Antikendienst alle Objekte, die das Kairener Museum mehrfach in ähnlicher Form besaß, für entbehrlich ansah und

882 Erman 1929, S. 227.

883 Vgl. Erman 1929, S. 227. Bis heute ist keine Statue aus dem Grab bekannt. Erhalten haben sich u.a. Fragmente von einem äußeren und einem inneren Sarkophag, eines aus Quarzit und eines aus Basalt. Nur der innere Deckel des Sarkophages war komplett und befindet sich heute in Turin (Inv.-Nr. 2202).

884 So lautet eine der Bezeichnungen im deutschen und französischen (*inutile*) Sprachgebrauch zu dieser Zeit; vgl. SK-Protokoll vom 22. November 1890, Nr. 2, Akt.-Nr. 1924/90 und Jaunay 1997, S. 380.

an Touristen und alle Interessierte verkaufte.⁸⁸⁵ Der Begriff ist vielfach belegt und vor allem durch den Service des Antiquités selbst, dessen Direktor Jacques de Morgan (Amtszeit 1892–1897) Objekte als „doubles inutiles“⁸⁸⁶ bezeichnet hat. Auch bei der Ausschreibung für den Neubau des Ägyptischen Museums am heutigen Tahrir-Platz wurde von Anfang an ein Verkaufsraum eingeplant, der stets von außen erreichbar war: „Ein Raum für den Verkauf von Antiquitäten, die nicht für das Museum benötigt werden, an die Öffentlichkeit [...]“⁸⁸⁷ Das System mit den ‚Dubletten‘ wurde von Maspero eingeführt. Seine liberale Politik bezüglich der Vergabe von Grabungslizenzen, der Verteilung der Funde sowie des Verkaufs von Objekten ermöglichte vielen Museen, ihre Sammlungen zu ergänzen. Normalerweise gelangten Objekte entweder durch Ausgrabungen und Fundteilungen oder durch den Kauf bei Händlern vor Ort nach Europa. Allerdings wurden diese Objekte immer durch den Antikendienst geprüft und gegebenenfalls für das Museum einbehalten. Zudem benötigte man spezielle Ausfuhrgenehmigungen.⁸⁸⁸ Der Verkaufsraum bot eine lukrative Möglichkeit, die Abwicklung des Kaufs, des Transportes und der Ausfuhr wesentlich zu vereinfachen. Die Preise waren teilweise Verhandlungssache. So bot beispielsweise de Morgan dem Ägyptologiedozenten Victor Loret (1859–1946), der zu dem Zeitpunkt an der Universität in Lyon lehrte, für altägyptische Antiken drei Kaufoptionen an. Entweder könne er sie direkt aus dem Verkaufsraum des Kairener Museums erwerben oder er würde sie bekommen, wenn er den Aufbau der ägyptologischen Bibliothek im Kairener Museum unterstützte. So entstand eine Art Tauschgeschäft: Antiken für Bücher. Die dritte Variante bezog sich auf die Fundteilung bei Ausgrabungen.⁸⁸⁹

Auf diese Weise sicherten sich die Direktoren des Antikendienstes eine regelmäßige Aufstockung des jährlichen Etats, was die eigenen Ausgrabungen förderte. Nachdem Maspero am 2. Februar 1886 das Grab des Sennedjem (TT 1) in Deir el-Medina geöffnet und die Funde klassifiziert hat, bezeichnet er es als „gutes Geschäft in jeder Hinsicht“. In einem Brief an seine Frau berichtete er, dass er zunächst die Objekte für das Museum auswählte und dann durch den Verkauf von Mumien und anderer „überflüssiger Gegenstände“

885 Vgl. Piacentini 2013, S. 107f. Laut Duden meint eine Dublette ein „doppelt vorhandenes Stück“ und bezieht sich demnach auf Objekte, die in ihrer äußeren Erscheinung vollkommen identisch aussehen; vgl. auch Hoffmann 2012, S. 40.

886 Jaunay 1997, S. 380.

887 Fakhry 1894/2010, S. 42.

888 Vgl. Baedeker 1902, S. XV und Hagen/Ryholt 2016, S. 48.

889 Vgl. Piacentini 2013, S. 114f.

Geld für die Ausgrabungen in Luxor und bei dem Sphinx erhalten konnte.⁸⁹⁰ Die Entdeckung des Grabes war für Maspero nicht nur aus wissenschaftlicher, sondern auch aus finanzieller Perspektive interessant. Zugleich versuchte er mit seiner Methode, gegen die Grabräuberei, Plünderungen und illegalen Handel vorzugehen.⁸⁹¹

Lage des Museums und Umgang mit Objekten

Während Ermans Zeit in Kairo besuchte er regelmäßig das Museum in Bulaq, um die Sammlung zu studieren.⁸⁹² Erman erhoffte sich vor allem neue Erkenntnisse hinsichtlich Datierungsfragen, denn im Berliner Museum kamen aufgrund der geplanten Neuaufrichtung und Neuinventarisierung einige Objekte „aus jahrzehntelang verschlossenen Magazinschränken, aus dunklen Kellern und Kammern“⁸⁹³ zum Vorschein, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht wissenschaftlich bearbeitet waren. Bei den Besuchen im Museum und in Gesprächen mit Maspero und Brugsch stellte Erman fest, dass das vorhandene Budget im Museum dort genauso niedrig war wie in Berlin. Teilweise konnten Objekte nicht restauriert werden. Als Beispiel führte er Papyri an, die auf dem Fußboden übereinander gestapelt lagen, weil keine Mittel für den Bau eines Schrankes vorhanden waren. Maspero erzählte ihm, dass es in diesem Museum (in Bulaq) keine Zukunft für die ägyptische Sammlung gäbe. Das war einer der Gründe, warum Maspero die ‚Rettung‘ der Objekte durch die europäischen Museen vorantrieb.⁸⁹⁴ Aufgrund des Platzmangels im Museum wurden Objekte immer wieder unzumutbaren Verhältnissen ausgesetzt. Petrie kritisierte unter anderem, wie Kisten mit Objekten aus seiner Grabung in Hawara im Regen stehen gelassen oder ein farbig bemalter Sarg in der Sonne aufgestellt wurden.⁸⁹⁵ Die schwierige Lage im Kairener Museum und der Umgang mit den Objekten wurden auch von vielen Zeitgenossen negativ kommentiert. So beschreibt Daressy, dass viele der Funde aus dem Grab des Sennedjem (TT 1) auch 30 Jahre nach ihrer Entdeckung nicht ausgestellt sowie in staubigen und feuchten Räumen aufbewahrt wurden.⁸⁹⁶ Auch die fehlende Dokumentation der Objekte wurde bemängelt. Außerdem wurden nur die Objekte aus der Ausstellung im „Journal d’Entrée“ aufgenommen, während alle die, die für

890 Vgl. den Brief von Maspero an seine Frau vom 3. Februar 1886, zit. nach David 2003, S. 145.

891 Vgl. u.a. Piacentini 2013, S. 118.

892 Vgl. Erman 1929, S. 212.

893 Zit. nach Spinelli 2006, S. 219.

894 Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Ve Sekt. 15 Abt. IX Nr. 2 Bd. 4, Bl. 209f.

895 Vgl. Gertzen 2010, S. 290f.

896 Vgl. Piacentini 2017, S. 77.

den Verkauf gedacht waren, dort nicht verzeichnet sind.⁸⁹⁷ Einige Ausgrabungsfunde wurden auch verwendet, um durch den Verkauf Mitarbeitern des Museums aus finanziellen Notlagen zu helfen.⁸⁹⁸ Heinrich Brugsch soll, nach der Aussage von Erman, von Mariette eine „Goldfigur“ aus dem Museum erhalten haben, die er verkaufte, um seine Engpässe zu überwinden.⁸⁹⁹ Teilweise sollen Objekte direkt aus den Vitrinen des Museums verkauft worden sein.⁹⁰⁰ Leonard Woolley (1880–1960), ein britischer Archäologe, schreibt in seinen Lebenserinnerungen, dass Lord Carnarvon (1866–1923) zwei Objekte im Wert von 300 £ St gekauft hat, die, wie sich später herausstellte, zuvor aus dem Museum gestohlen worden waren.⁹⁰¹ Borchardt berichtete im Dezember 1906 von weiteren Diebstählen. Eine genaue Zahl der vermissten Objekte konnte die Museumsverwaltung jedoch nicht benennen, da es keinen Bestandskatalog und keinen Überblick über die tatsächliche Anzahl der Objekte im Museum gab. Es wurde lediglich festgestellt, dass „ein Dutzend [Statuen] meist aus dem Karnakfunde“ verschwunden waren. Ein Teil der Beute wurde an den Händler Casira verkauft. Da bis zur Entdeckung der Diebstähle Jahre vergangen sein konnten, vermutete Borchardt, dass sich mittlerweile viele gestohlene Objekte in den europäischen Museen und Sammlungen befanden. Masperos Ideen zur Verbesserung der Situation sahen vor, mehr Polizisten an den Ein- und Ausgängen zu postieren, zukünftig alle kleineren Statuen in Schränken zu verwahren und alle Stelen in Holzrahmen mit Glas- oder Drahtabdeckung auszustellen. Borchardt kritisierte an diesen Verbesserungsvorschlägen nach wie vor den fehlenden Überblick über die Bestände.⁹⁰²

Eine Auflistung der Gehälter aus dem Jahr 1885 verdeutlicht die Lage: Maspero verdiente pro Jahr 1.000 LE, die beiden Kuratoren Brugsch und Bouriant 420 bzw. 300 LE und die ägyptischen Inspektoren je nach ihrer Position zwischen 60 und 90 LE. Ahmed Kamal erhielt als Sekretär 240 LE

897 Vgl. Mahmoud Abd el-Qadar 2011, S. 6, der auch eine Auflistung der weltweiten Verteilung der Objekte erstellt hat.

898 Vgl. Gertzen 2010, S. 290.

899 Vgl. Erman 1929, S. 214.

900 Vgl. Schmidt 2017, S. 45.

901 Bei den Objekten handelt es sich nach Schmidt um ein prädynastisches Messer (CG 14265) und ein Steingefäß mit Goldüberzug (JE 34941 oder JE 34942) aus dem Grab des Chaschemut. Woolley zufolge wurde der Diebstahl und Verkauf durch Emil Brugsch begangen; vgl. Schmidt 2017, S. 45f.

902 Vgl. DAIK_I_I,1 Bericht vom 15. Dezember 1906. Vgl. zu den Diebstählen auch Voss 2013, S. 49. Für eine Übersicht über die Entwicklung des Bestandskataloges ab 1896 vgl. Borchardt 1937 sowie allgemein zu den verschiedenen Inventaren und Nummerierungssystemen im Kairener Museum Bothmer 1974.

und die Depotverwalter zwischen 45 und 72 LE.⁹⁰³ Diesen Zahlen kann eine Kostenaufstellung für eine Grabung in Abusir gegenübergestellt werden, die Schäfer im Zuge seiner Planung für die Kampagne 1900/01 erwartete. Dabei berechnete er die monatliche Miete für die Kairener Wohnung mit 9,50 £ und für Mittag- sowie Abendessen 5 £.⁹⁰⁴ Aufgrund der steigenden Lebenshaltungskosten in Kairo wurden auch die Gehälter der Angestellten des Antikendienstes zum Teil angepasst. So verdiente Maspero ab 1905 pro Jahr 1.500 LE, Emil Brugsch als *conservateur* 700 LE und die Inspektoren zwischen 400 und 600 LE, deren Posten aber zu diesem Zeitpunkt von Europäern wie James Edward Quibell (1867–1935) und Carter besetzt waren. Der Depotverwalter verdiente nach wie vor zwischen 48 und 72 LE.⁹⁰⁵ Borchardt schätzte die alltäglichen Kosten 1908 in Kairo pro Jahr auf circa 6.000 bis 7.000 M (circa 300 bis 350 LE), was den Gehältern der Mitarbeiter des Antikendienstes und des Museums nur teilweise entsprach.⁹⁰⁶

Berliner ‚Dubletten‘

Dass Objekte in Museen als ‚Dubletten‘ bezeichnet wurden, ist kein rein franko-ägyptisches Phänomen. Auch Erman nutzte ‚Dubletten‘ in seiner Sammlung zum Tausch gegen andere Objekte.⁹⁰⁷ In verschiedenen Protokollen der Sachverständigenkommission findet sich seine Bitte an die Mitglieder, ausgewählte Objekte dazu als „entbehrlich“ oder „werthlos“ zu deklarieren.⁹⁰⁸ Laut dem Statut der Königlichen Museen von 1878 durften einzelne Museen und Abteilungen nur Objekte veräußern, die als ‚Dublette‘ klassifiziert worden waren.⁹⁰⁹ Eine Definition dafür wurde nicht angegeben. Die Entscheidung lag bei den jeweiligen Abteilungsdirektoren.⁹¹⁰

Ein Beispiel für die Ägyptische Sammlung wurde im Protokoll der Sachverständigenkommission vom 8. Oktober 1892 besprochen. Hier wurden

903 Vgl. Reid 2002, S. 188. Es ist nicht sicher, ob Reid hier tatsächlich ägyptische Pfund oder Pfund Sterling meint. Der Umrechnungskurs war aber in etwa gleich.

904 Vgl. SBB – SPK, Nachl. 248 (R. Schöne), Kasten 6, Brief von Schäfer an Erman vom 23. Oktober 1900 aus Kairo, den Erman am 30. November 1900 an Schöne weitergeleitet hatte.

905 Vgl. DAIK_I_I,1 Bericht vom 27. Januar 1905

906 Vgl. PAAA, RZ 503, R 138396, Bl. 21636, Bericht von Borchardt vom 30. Juli 1908 an den Reichskanzler Fürst von Bülow (1849–1929).

907 In den Quellen zum Museum für Völkerkunde (heute Ethnologisches Museum) haben sich ebenfalls Akten mit dem Titel „Abgabe und Tausch von Dubletten“ von 1889 bis 1943 erhalten; vgl. SMB-ZA, I/MfV 082 bis 090.

908 Vgl. die SK-Protokolle vom 16. April 1890, Nr. 2, Akt.-Nr. 2017/90 und vom 8. Oktober 1892, Nr. 3, ohne Akt.-Nr.

909 Vgl. das Statut von 1878 abgedruckt in Statut 1908, S. 24, Punkt Nr. 17.

910 Vgl. auch Hoffmann 2012, S. 40–42.

nicht nur die Inventarnummern der einzelnen Objekte aufgelistet (26 Stück), sondern auch deren Wert mit 91,50 M verkündet. Die Objekte wurden im Austausch für eine Kindermumie an Herrn „Dr. Seidel“ in Braunschweig abgegeben, der mit Richard von Kaufmann in Hawara gegraben hatte. In seinem Besitz befand sich die dritte Kindermumie aus dem Grab der Aline (ÄM 12125).⁹¹¹ Die ausgewählten ‚Dubletten‘, überwiegend Fayenceamulette und Götterstatuetten aus Holz und Bronze, stammten zu 50% aus der Sammlung Minutoli, aber auch von Passalacqua, Bartholdy, Lepsius, Heinrich Brugsch, Friedländer und einem Mann namens Hartmann aus Dresden.⁹¹² Der Verbleib der Objekte ist heute nicht bekannt.

Andere ‚Dubletten‘ gingen bereits 1890 an das Königliche Bismarck-Gymnasium in Pyritz, eine Stadt im heutigen Polen, ebenfalls in Form eines Tauschgeschäftes. Das Berliner Museum erhielt für 12 Objekte den Knauf eines Pfostens mit dem Namen Neferhotep (ÄM 10839) sowie einen Altarständer (ÄM 10840). Die Objekte stammen ursprünglich aus einer Sammlung von Jan Herman Insinger.⁹¹³ Auch bei den Tauschobjekten handelte es sich hauptsächlich um Götterstatuetten und -amulette aus Bronze und Fayence, einen Skarabäus mit der Kartusche Thutmosis’ III. und einen Uschebti, die alle den älteren Beständen der Sammlung angehören.⁹¹⁴ Die ‚Dubletten‘ sind mit hoher Wahrscheinlichkeit Kriegsverlust. Durch Tausch konnten unter anderem Sammlungszusammenhänge des Museums erschlossen werden.

4.2.2 „The good mastabas are all gone“⁹¹⁵

Die größte Verkaufsaktion des Service war der Mastaba-Ausverkauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts an europäische und amerikanische Museen, von denen unter anderem die Sammlungen in New York, Paris, Brüssel, London und Kopenhagen profitierten. Die Bedeutung dieser Grabanlagen aus Giza und Sakkara wurde mit der Lepsius-Expedition 1842–1845 bekannt. Lepsius veranlasste die Mitnahme dreier bedeutender Grabkammern aus dem Alten Reich und räumte diesen absolute Priorität ein:

911 Vgl. auch Helmbold-Doyé 2017b, S. 19 und Germer/Kischkewitz/Lüning 2009, S. 154.

912 Vgl. die Objekte nach ihrer Auflistung im SK-Protokoll vom 8. Oktober 1892, Nr. 3, ohne Akt.-Nr. und die entsprechenden Einträge im Inv. ÄM.

913 Vgl. Marseille 1890, S. 1, Moje 2019, S. 59–61 und AJ, Acc. 28/1890, Bl. 20 und Inv. ÄM, Einträge Nr. 10839–10840. Vgl. ausführlich zu Insinger Raven 2018.

914 Vgl. die Auflistung der Objekte im SK-Protokoll vom 16. April 1890, Nr. 2, Akt.-Nr. 2017/90 und die entsprechenden Einträge im Inv. ÄM.

915 Eine Aussage von Valdemar Schmidt an Jacobsen in einem Brief vom 13. April 1910, zit. nach Jørgensen 2015, S. 94.

„Ohne die 3 Gräber, welche unser ägyptisches Museum zu einem Wallfahrts-Orte machen müssen, kann ich mich nicht zufrieden geben; der Raum zum Aufstellen kann keine Schwierigkeiten machen, da sie Häuschen für sich bilden, und also auch nötigenfalls im Hofe aufgestellt werden könnten. In ihnen muß der Vorzug unseres Museums vor allen übrigen bestehen.“⁹¹⁶

Der Abbau der Grabkammern, die Lepsius als die „schönste Trophäe“ für Berlin bezeichnet, wurde von vier Handwerkern aus Berlin vorgenommen, die dafür extra nach Kairo geschickt worden waren. Insgesamt dauerten die Abbrucharbeiten sieben Wochen. Die Blöcke wurden zusammen mit den anderen Objekten der Expedition verpackt und nach Alexandria verschifft.⁹¹⁷ Vor allem die in den Reliefs übermittelten kulturgeschichtlichen Aspekte des Alten Reiches, einer Epoche, die bis dahin kaum erforscht war, rückten diese Anlagen in den Fokus von Museen, Sammlern und Händlern. Mariettes Ausgrabungseifer betraf auch die Gräber in Giza und Sakkara. Er sicherte dem Kairener Museum Spitzenstücke aus dieser Zeit.⁹¹⁸ Alle übrigen Objekte, wie Architekturelemente und Reliefs der Grabanlagen, wurden an Ort und Stelle belassen und von Einheimischen geplündert. Sie entfernten vor allem beschriftete Steinblöcke, die sie später verkaufen wollten. Der Antikendienst unternahm keine Versuche, die Denkmäler zu sichern:

„Why should we spend on them the money which we want for other purposes? We have already more false doors and stelæ of the Ancient Empire than we know what to do with here; and we have no room for any more.“⁹¹⁹

Maspero entwickelte daraufhin die Idee, die noch vorhandenen Mastabas bzw. die Überreste an europäische und amerikanische Museen zu verkaufen. Er setzte sich damit über die gesetzlichen Bestimmungen hinweg, sicherte aber so dem Antikendienst eine weitere Einnahmequelle. Tatsächlich wurden den Museen keine kompletten Mastabas verkauft, sondern in der Regel nur die Oberbauten, das heißt die dekorierten Kultkapellen und Opferkammern, ein Bereich, der auch in der Antike für die Angehörigen der Verstorbenen zugänglich war und in dem Opfergaben niedergelegt wurden. Diese Kultkammern,

916 Zit. nach Mehlitz 2010, S. 259. Die Aufstellung der drei Grabanlagen erfolgte schließlich im Gräbersaal des Neuen Museums, allerdings im geschlossenen Zustand. Erst Erman „öffnete“ die Grabkammer des Manofer, so dass die Reliefs im Innern der Anlage den Besuchern zugänglich wurden; vgl. auch Erman 1929, S. 196.

917 Vgl. Lepsius 1852, S. 36, S. 404, Anm. 2 und Mehlitz 2011, S. 166–169.

918 Vgl. Bierbrier 2012, S. 356 und Mariette 1878.

919 Budge 1920 II, S. 337.

Scheintüren und der Serdab mit der Ka-Statue standen im Zentrum des Kaufinteresses. Für eine komplette Freilegung einschließlich der unterirdischen Grabkammer fehlten in der Regel die Zeit und das Geld, wie es Quibell, der Inspektor von Sakkara, 1909 treffend formulierte: „Es war nicht möglich, sie vollständig auszugraben oder zu planen, denn weder Geld noch Zeit reichten aus, um alle Gräber auszugraben; wir konnten nur nach der Kammer und dem Serdab suchen.“⁹²⁰

Die Museen in Leiden (Hetepherakhet, 1902)⁹²¹, Paris (Akhethotep, 1903), Boston (Kaiemnofret und Sekhemankhptah, 1904)⁹²², London (Werirenptah, 1904), Brüssel (Nefertitenef, 1905)⁹²³, Chicago (Unasankh und Netjeruser, 1908)⁹²⁴, Kopenhagen (Kaemremet, 1911), New York (Perneb, 1913)⁹²⁵ und Wien (Kaninisut, 1914)⁹²⁶ nahmen das Angebot von Maspero an.⁹²⁷ In einigen Veröffentlichungen steht geschrieben, dass auch Berlin eine Mastaba vom Antikendienst erwarb. Im Bestand der Sammlung sind jedoch weder eine Grabanlage noch Teile davon vorhanden.⁹²⁸

In einem Bericht an die Akademische Kommission zur Herausgabe des Wörterbuches der ägyptischen Sprache fasste Borchart eine von Maspero publizierte Aussage zu den Mastabas wie folgt zusammen:

„In den letzten beiden Sätzen seines Berichts spielt Herr Maspero darauf an, daß an mehrere europäische Museen ganze Gräber des alten Reiches zu verhältnismäßig geringen Preisen verkauft worden sind, daß er aber fürchte, daß diese Einnahmequelle nunmehr versiegen werde. Im Interesse unserer deutschen Museen wäre es zu wünschen, daß dies nicht der Fall wäre, sondern daß noch recht viele von unseren kleineren Sammlungen – Berlin ist damit gut versorgt – die Gelegenheit benutzen sollten, sich gutes

920 Quibell 1909, S. 23.

921 Vgl. Kat. Rijksmuseum van Outheden 1907. Die Schreibweise der altägyptischen Namen richtet sich im Folgenden nach den Publikationen zu den Objekten.

922 Vgl. zu Kaiemnofret <https://www.mfa.org/collections/object/offering-chapel-of-kayemnofret-130715> (letzter Zugriff am 20. Februar 2023) und zu Sekhemankhptah: <https://collections.mfa.org/objects/131017/offering-chapel-of-sekhemankhptah?ctx=1a64eae7-51ea-479a-ae0c-48dda6b04a75&idx=0> (letzter Zugriff am 20. Februar 2023).

923 Vgl. van de Walle 1930.

924 Vgl. Onderka 2009.

925 Für detaillierte Informationen vgl. <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/543937?ft=perneb&offset=0&rpp=40&pos=1> (letzter Zugriff am 15. März 2023).

926 Vgl. Junker 1931 und Hölzl 2005.

927 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 50 und David 2003, S. 236.

928 Vgl. beispielsweise Piacentini 2017, S. 81 und David 2003, S. 236. Die Überprüfung der Aussage für die Berliner Mastaba erfolgte durch Klaus Finneiser und konnte nicht bestätigt werden.

Material für das alte Reich zu verschaffen. Daß ein späterer ägyptischer Generaldirektor über den Abbruch und Verkauf ägyptischer Alterthümer dieselben liberalen Ideen haben wird wie Herr Maspero, ist doch sehr unwahrscheinlich.“⁹²⁹

Dieser Empfehlung folgend oder aus eigenem Interesse erwarb Ernst von Sieglin (1848–1927) die Grabkammer Sesechemnofers III. und machte sie 1911 dem Museum der Universität Tübingen zum Geschenk.⁹³⁰ Wilhelm Pelizaeus (1851–1930) kaufte vom Antikendienst 1914 die Kultkammer des Uhemka, die Steindorff bereits 1906 freigelegt hatte. Allerdings konnte sie erst nach dem Ersten Weltkrieg mit der Hilfe von Junker nach Hildesheim transportiert werden.⁹³¹ Die Preise für beide Ankäufe sind nicht bekannt.

Zeitgenössische Berichte über den Erwerb der Mastabas haben sich unter anderem aus Paris, London, Chicago und Kopenhagen erhalten bzw. wurden bisher publiziert. Konkrete Preise konnten nur der Korrespondenz um die Mastaba des Unasankh und Netjeruser für das Chicagoer Field Museum of Natural History entnommen werden. Einzelne Kostenpunkte, jedoch ohne Quellenverweise, finden sich auch zu den Ankäufen für Leiden und Wien. Einige Beispiele illustrieren im Folgenden den Prozess der Auswahl, die Verhandlungen mit Maspero sowie die Wünsche und Vorstellungen der Museen und Geldgeber.

Die Auswahl der Grabkammern erfolgte durch den jeweiligen Museumsagenten vor Ort. Für den Louvre war das Georges Bénédite (1857–1926), ein französischer Ägyptologe, der sich mehrfach in Ägypten aufhielt.⁹³² Ähnlich wie bei Erman 20 Jahre zuvor, hatte der leitende Kurator der ägyptischen Abteilung im Louvre, Paul Pierret (1836–1916),⁹³³ einen Brief von Maspero erhalten, der ihm nicht nur Objekte für seine Sammlung anbot, sondern eine komplette Mastaba.⁹³⁴ Daraufhin reiste Bénédite nach Kairo

929 DAIK_I_1, 1, Bericht vom 23. Januar 1906. Borchardts Aufgabe als wissenschaftlicher Attaché am deutschen Generalkonsulat in Kairo von 1899–1907 umfasste u. a. regelmäßige „Berichte über Funde, Ausgrabungen und andere wissenschaftliche Vorkommnisse an die deutschen Akademien, und zwar durch Vermittlung der von denselben eingesetzten Kommission zur Herausgabe des aegyptischen Wörterbuchs“ zu übermitteln; vgl. Voss 2013, S. 61–63.

930 Vgl. Brunner-Traut 1995, S. 9f.

931 Vgl. Kayser 1964, S. 6f.

932 Vgl. Bierbrier 2012, S. 53f.

933 Vgl. Bierbrier 2012, S. 433.

934 Der Brief bzw. dessen Inhalt wurde am 29. Januar 1903 während einer Sitzung der damaligen Musées Nationaux besprochen; vgl. Ziegler 1993, S. 13.

und traf sich am 14. März 1903 mit Maspero, um über die Bedingungen zu verhandeln. Bei diesem Gespräch wurde festgelegt, dass der Louvre eine oder mehrere Mastabas, die aus zwei bis drei Grabkammern bestanden, für einen günstigen Preis erwerben konnte. Die Auswahl erfolgte durch Bénédite und durfte nur Grabanlagen umfassen, die bisher nicht für die Öffentlichkeit zugänglich waren. Die Ausgrabung erfolgte unter der Leitung des zuständigen Inspektors, Alessandro Barsanti (1858–1917), aber auf Anweisung von Bénédite.⁹³⁵ Während der intensiven Suche legten die Arbeiter auch die bereits durch Mariette entdeckte Mastaba des Ka(i)pure weiter frei, die jedoch für den französischen Delegierten nicht in Frage kam.⁹³⁶ Am 31. März 1903 konnte Bénédite schließlich nach Paris berichten, dass er „das erträumte Grab“ gefunden hatte. Die Mastaba des Akhethotep war der Beschreibung nach in einem einwandfreien Zustand: „Es ist typisch in Form, Stil und Darstellung und zählt zu den schönsten bekannten Denkmälern.“⁹³⁷ Sogar die Farbgebung hat sich bis heute erhalten. Nach dem Fund wurde die Mastaba in transportfähige Blöcke unterteilt. Durch das Absägen der Rückseite der großen Kalksteinquader konnte das Gewicht reduziert werden. Diese Arbeiten zogen sich von Mai bis Dezember 1903 hin.⁹³⁸ Der Preis für die Mastaba und die Transportkosten sind nicht bekannt. Jüngst wurden die einzelnen Blöcke der Mastaba restauriert, fotografiert, gescannt und dem Publikum neu präsentiert.⁹³⁹

Die zweite Überlieferung befindet sich bei Budge, der ausführlich von einem Gespräch mit Maspero und den Erwerbungen für das British Museum berichtet:

„I had a long and very friendly interview with him in 1900, and discussed with him the possibility of acquiring several large objects which we needed in the British Museum to fill up gaps in the Collection. He said that it was quite impossible for him to bring to Cairo, still less to exhibit in the

935 Vgl. den Brief von Bénédite vom 22. März 1903, zit. nach Ziegler 1993, S. 14.

936 Teile dieser Mastaba, die Grabkapelle und die Scheintür wurden zusammen mit anderen Objekten auf der Weltausstellung in St. Louis in Missouri vom 30. April bis 1. Dezember 1904 gezeigt und im Anschluss an den amerikanischen Geschäftsmann John Wanamaker (1838–1922) verkauft. Dieser schenkte die Grabanlage dem Museum of Archaeology and Anthropology der Universität von Pennsylvania; vgl. den Artikel von Silverman 1997, S. 170–175 sowie weitere Informationen zur Ausstellung bei Piacentini 2013, S. 119f.

937 Brief von Bénédite vom 31. März 1903, zit. nach Ziegler 1993, S. 14; vgl. auch die Publikation zur Mastaba von Ziegler 2007.

938 Vgl. Ziegler 1993, S. 16.

939 Beitrag auf der Facebook-Seite des Musée du Louvre vom 08. August 2021.

Egyptian Museum there, all the large objects which were at that moment lying in tombs, and which ought to be taken to some large Museum where they would be properly housed and preserved. He confessed that with his comparatively small budget and staff it was wholly impossible for him to protect all the tombs in the country. And he suggested that it would be far better for the antiquities, and certainly much more economical for the Trustees of the British Museum, if they were to buy direct from him, as Director of the Service of Antiquities, the large sarcophagi and mastabah doors which they required to complete their Collection. He was very anxious to make some arrangement of this kind with me, for, apart from his desire to see valuable antiquities safely housed in Europe and cared for, he needed all the money he could get to supplement his meagre grant for excavations. It was therefore not difficult to come to an understanding with him. And as the result of his liberal policy, I acquired the complete mastabah tomb of Ur-ari-en-Ptah, an official of Pepi II, who flourished about 3166 B.C.; the fine mastabah door of Asa-ankh, who flourished in the reign of Tetkara Assa , 3366 B.C.; one of the four granite pillars of the portico of the pyramid of King Unas, 3333 B.C.; the basalt coffin of Uahabra from 'Campbell's Tomb' at Gîzah (about 600 B.C.); and the fine stone sarcophagus of Qem-Ptah (about 350 B.C.), which is sculptured inside and out with texts and vignettes of the Book of the Other World.⁹⁴⁰

Der Text endet mit einer Auflistung von Objekten, die das British Museum nach den Verhandlungen von Budge und Maspero erworben hatte. Darunter befinden sich auch die Kultkammer des Werirenpthah⁹⁴¹ sowie weitere Objekte aus dem Alten Reich und der Spätzeit. Sie wurden zwischen 1904 und 1910 gekauft. Nicht nur der Verkauf von Mastabas interessierte Budge, sondern auch die Option, zahlreiche andere Objekte der Kategorie *grands monuments* direkt vom Museum zu erhalten. Er nutzte sein Netzwerk in Ägypten, um zahlreiche Antiken für das British Museum zu erwerben, seine Methoden waren dabei nicht immer gesetzmäßig. Wie bereits erwähnt, hatte ihm Alexandre Dingli, der griechische Händler aus Kairo, 1896 geholfen, altägyptische Objekte illegal aus Ägypten zu schaffen. Budge hatte dafür die passende Antwort parat:

„The objects would have been smuggled out of Egypt all the same; the only difference would have been that instead of being in the British Museum

940 Budge 1920 II, S. 361f. Vgl. zu den Objekten den Kat. A Guide to the Egyptian Galleries 1909, S. 18f., S. 24f. und S. 230.

941 Inv.-Nr. EA 718, erworben 1904. Vgl. ausführlich zum Objekt: https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA718 (letzter Zugriff am 20. Februar 2023).

they would be in some museum or private collection on the Continent or in America.“⁹⁴²

Mit einem weiteren Händler arbeitete Budge regelmäßig und intensiv zusammen, Panayotis Kyticas. Das British Museum erwarb durch ihn circa 3.000 Objekte.⁹⁴³ Auch als die ungesicherten Mastaba-Grabanlagen in Giza und Sakkara von Einheimischen geplündert wurden, ergriff Budge die Gelegenheit, um unzählige Objekte zu kaufen. Zu den bekanntesten zählen die Scheintür des Ptahshepses (EA 682, erworben 1897) und die Doppelstatue des Katep und seiner Frau Hetepheres (EA 1181, erworben 1896). Beide Objekte datieren in das Alte Reich und sind in Budges Reisebericht „By Nile and Tigris“ abgebildet.⁹⁴⁴

Der Kauf der Grabkammer des Unasankh durch das Chicago Field Museum ist durch umfassende Korrespondenzen erhalten. Edward E. Ayer (1841–1927), der Präsident des Field Museums, verhandelte vor Ort in Ägypten mit dem Antikendienst, vertreten durch Emil Brugsch und James Quibell. Der Kurator des Field Museums, Frederick J. V. Skiff (1851–1921) besprach sich unter anderem mit den beiden Transportunternehmen Thomas Cook & Son sowie G. W. Sheldon & Co. sowie mit Ayer. Die Finanzierung des Ankaufs erfolgte über Martin Antoine Ryerson (1856–1932), einen amerikanischen Kunstsammler und Mäzen.⁹⁴⁵ Am 3. März 1908 schrieb Ayer an Skiff nach Chicago: „Ich habe heute zwei Räume eines schönen Grabes für \$ 1950,00 gekauft und \$ 1050,00 beim Museum gelassen, um es herauszuholen, zu verpacken und zur R. R. Station zu bringen.“⁹⁴⁶ Die zwei Räume, von denen Ayer hier spricht, beziehen sich auf die Mastaba von Unasankh. Am 1. August 1908 berichtete er dem Kuratorium des Field Museums, dass ihm von Ryerson weitere Gelder zur Verfügung gestellt worden waren und er für beide Gräber 5.000 \$ bezahlte.⁹⁴⁷ Damit bezieht er sich auf zwei Grabkammern, die des Userankh und des Netjeruser. Die Summe von knapp 5.000 \$ entsprach etwa 500 £ St.⁹⁴⁸ Das bedeutet, pro Grabkammer wurden jeweils 250 £ St ausgegeben, was einer Summe von 5.000 M entsprach, für den gesamten Ankauf, inklusive des Transportes mit 476 £ St demnach

942 Aussage von Budge aus dem Jahr 1888, zit. nach Reid 2002, S. 182.

943 Vgl. Hagen/Ryholt 2006, S. 209 und S. 230.

944 Vgl. Budge 1920 II, S. 337f.

945 Vgl. Onderka 2009, S. 75.

946 Brief vom 3. März 1908, zit. nach Onderka 2009, S. 77.

947 Vgl. den Brief vom 1. August 1908 in Onderka 2009, S. 78.

948 Vgl. den Brief von Brugsch an Ayer vom 15. September 1908 in Onderka 2009, S. 79.

rund 20.000 M.⁹⁴⁹ Ayer betonte in seinen Briefen, dass von Jahr zu Jahr mit den wachsenden Bedürfnissen der Museen und Sammler die Objekte knapper und die Kosten immer höher wurden. Für die beiden Grabanlagen hätte man in seinen Augen fünf Jahre zuvor nur die Hälfte bezahlt.⁹⁵⁰ Eine genaue Bestätigung dieser Aussage kann nicht verifiziert werden. Das Leidener Museum investierte im Jahr 1902 für den Abbau und Transport der Kultkammer des Hetepherakhet 200 LE.⁹⁵¹ Allein für den Transport gab es keine günstigeren Angebote, im Gegenteil, der Abbau, das Verpacken und der Transport bis nach Chicago waren in der Summe günstiger als für die Leidener Grabkammer. Für die Kultkammer des Kaninisut, die 1914 für das Wiener Kunsthistorische Museum angekauft wurde, bezahlte der Industrielle und Kommerzialrat Rudolf Maaß 30.000 K (circa 25.000 M) inklusive des Transportes.⁹⁵² Bei dieser Summe ist im Vergleich zum Jahr 1908 eine klare Steigerung um mehr als 50% zu erkennen.

Das letzte Beispiel betrifft die Mastaba des Kaemremet, von der einige Reliefs 1911 an die Glyptothek nach Kopenhagen gingen. Jacobsen traf sich 1909 mit Maspero in Kairo und wollte von ihm eine Mastaba kaufen. Seine genauen Vorstellungen formulierte er in einem Brief:

„At our convivial conversation eight days ago I understood that it might be possible for the Ny Carlsberg Glyptothek in Copenhagen to acquire a mastaba from the Old Kingdom. Since the wall in our room is 3.5 metres, it would have to be an example with a façade which does not exceed this height. The part at the back, on the other hand, can be of almost unlimited height. For the Glyptothek the main point is that the reliefs and hieroglyphs are beautifully executed, but we would also emphasise that the façade appear as decorative as possible. But the actual size is of secondary importance.“⁹⁵³

Mit anderen Worten: Jacobsen wollte eine nahezu perfekte, gut erhaltene, bemalte Mastaba erwerben und war auch bereit, dementsprechend dafür zu bezahlen. Allerdings wurde er in seinen Erwartungen enttäuscht, denn zu diesem Zeitpunkt waren viele der Grabanlagen für die Touristen öffentlich zugänglich und durften nicht verkauft werden. Außerdem hatten bereits viele

949 Der ganze Prozess, vom Kauf (März 1908) über den Abbau (ab September 1908) und Transport (ab Februar 1909) bis zur Ankunft in Chicago zog sich über ein Jahr hin; vgl. den Briefwechsel bei Onderka 2009, S. 77–89.

950 Vgl. die Briefe vom 9. Februar und 3. März 1908 in Onderka 2009, S. 77.

951 Vgl. van de Beek 2017, S. 234.

952 Vgl. Hölzl 2005, S. 37.

953 Brief von Jacobsen an Maspero vom 6. März 1909, zit. nach Jørgensen 2015, S. 91f.

der außerägyptischen Museen das Angebot von Maspero angenommen und Mastabas bzw. Teile davon nach Europa und Amerika transferiert. Nachdem Valdemar Schmidt die Auswahl für Jacobsen mit Inspektor Quibell begutachtet hatte, schrieb er nach Kopenhagen:

„The good mastabas are all gone – there has been great demand for them so that it is now getting difficult (and expensive) to find a good mastaba. Most of them no more than stone fragments.“⁹⁵⁴

Schmidt schlug Jacobsen den Kauf der Mastaba des Kaemremet vor und ließ die einzelnen Blöcke vorschriftsmäßig ins Kairener Museum transportieren. Dort wurden einige der Reliefszenen für das Ägyptische Museum einbehalten, die restlichen Fragmente nach Kopenhagen verbracht.⁹⁵⁵

4.2.3 *Der Verkaufsraum im Museum*

Vor der offiziellen Einrichtung des Verkaufsraumes gab es viele Ideen und Ratschläge seitens Ägyptologen und Reisenden für die Sicherung der antiken Denkmäler. Amelia Edwards schrieb im August 1881 an Maspero und schlug vor, dass Diebstähle und Raubgrabungen von Objekten wahrscheinlich reduziert werden könnten, wenn man zertifizierte Objekte mit einer „garantierten Herkunft“⁹⁵⁶ direkt aus dem Museum kaufen könnte. Für viele Touristen, aber vor allem auch für Museumsagenten wären fixe Preise wesentlich angenehmer, als mit den einheimischen Händlern vor Ort zu verhandeln.⁹⁵⁷ Durch die gesetzlichen Veränderungen vom 16. Mai 1883 wurden jedoch die Objekte, die sich bereits im Besitz des Museums befanden – oder auch zukünftig befinden sollten – zum Staatseigentum erklärt, was einen direkten Verkauf zunächst unmöglich machte.⁹⁵⁸ Maspero erhielt dennoch, wie bereits zu Beginn des Kapitels zitiert, die Erlaubnis, alle ‚Dubletten‘ der aktuellen Grabungen zu verkaufen. Er begann vermutlich im selben Jahr mit der Auswahl und richtete den offiziellen Verkauf ein. Ab Juni 1884 verzeichnete Emil Brugsch, der neben Alessandro Barsanti die Aufsicht hatte, die Ausgänge aller Sammlungsbereiche in den Rechnungsbüchern.⁹⁵⁹ Ein eigener Verkaufsraum wurde vermutlich

954 Brief von Schmidt an Jacobsen vom 13. April 1910, zit. nach Jørgensen 2015, S. 94.

955 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 50.

956 Zit. nach David 1999, S. 134.

957 Der Originalbrief vom 11. August 1881 befindet sich im Archiv des Institut de France, ms 4006, folios 453–458; vgl. Piacentini 2017, S. 76, Piacentini 2013, S. 107 und David 1999, S. 134f.

958 Vgl. Khater 1960, S. 280.

959 Vgl. Piacentini 2013, S. 107f. und S. 115f. sowie Schmidt 2017, S. 45. Die Rechnungsbücher des Antikendienstes von Juni 1884 bis Januar 1888 befinden sich im Archiv des Institut de France, ms 4052, folios 355–366.

erst ab 1888 unter dem damaligen Direktor Grébaud eingerichtet. Hier konnte man zunächst Kleinfunde wie Siegel, Amulette, Uschebtis und Skarabäen erwerben, aber auch Mumien und Särge.⁹⁶⁰ Im Verlaufe der nächsten Jahre erweiterte sich das Angebot um Reliefs, Statuen, Architekturelemente und Kanopenkrüge, die vor allem durch Fundteilungen ins Museum kamen. Regelmäßige Verkaufsaktionen sollten in erster Linie Grabungen finanzieren. In dieser Weise formulierte es Maspero in einem Brief an seine Frau vom 8. Mai 1900: „[D]ie Sakkarah-Kampagne wird ein glücklicher Erfolg gewesen sein, und sie wird uns so viele Duplikate zum Verkauf beschert haben, dass sie am Ende fast nichts gekostet haben wird.“⁹⁶¹ Der gute Kontakt zum Antikendienst lohnte sich demnach nicht nur bei der Fundteilung, sondern auch beim Kauf von Objekten im Museum.

Bis zum Umzug des Museums in den Giza-Palast wurden die Objekte wahrscheinlich im „Cabinet du nazir“ verkauft, so die Bezeichnung im Grundriss des Museums aus dem Jahr 1883 (Abb. 4).⁹⁶² Im ehemaligen Palast von Ismail Pascha befand sich der Verkaufsraum in Raum Nr. 91, der zusammen mit den Räumen Nr. 46 bis 90 als erstes 1892 eröffnet wurde. Die Lage im Erdgeschoss und die Zugänglichkeit von außen optimierte die Verkaufssituation wie auch im späteren Museum am Tahrir-Platz. Valdemar Schmidt besuchte den *Salle de vente* im Februar 1892 und äußerte sich enttäuscht über die Objektauswahl:

„Concerning the museum, there is a Salle de ventes, but the prices are high and everything is très inférieure, intended for tourists. Everything is genuine, that’s the only virtue. Larger objects are not sold, but traded.“⁹⁶³

Zwei Jahre später kaufte Robert J. Hubbard, ein wohlhabender amerikanischer Geschäftsmann, aus dem Verkaufsraum des Museums den Sarg und die Mumie des Hen für 20 £. Die Preise für so ein Ensemble lagen zu dieser Zeit zwischen 20 und 50 £.⁹⁶⁴ Die Mumien- und Sargensembles aus Achmim hatten 10 Jahre zuvor bei Brugsch noch zwischen 2 und 20 £ gekostet.

Jacques de Morgan hatte eine ähnliche Auffassung wie Maspero. Für ihn waren die altägyptischen Objekte in den Museen in Paris, London und Berlin besser aufgehoben als in Ägypten. Aus diesem Grund richtete er im Giza-Palast nicht nur den *Salle de vente* für die ‚Dubletten‘ ein, sondern

960 Vgl. Schmidt 2017, S. 47 und Hagen/Ryholt 2016, S. 47.

961 Zit. nach David 2003, S. 249. Vgl. auch Piacentini 2013, S. 118.

962 Vgl. Maspero 1883, fliegendes Vorsatzblatt.

963 Brief von Schmidt an Jacobsen vom 24. Februar 1892, zit. nach Hagen/Ryholt 2016, S. 47.

964 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 47f.

wollte auch den Antikenhandel monopolisieren, indem er alle Ausgrabungen durch den Antikendienst durchführen ließ. Dieser Versuch hatte jedoch keinen Erfolg, da sich sowohl ägyptische als auch europäische Händler dagegen wehrten.⁹⁶⁵ Allerdings bemühte sich de Morgan weiterhin, kleine Objektsammlungen nach Paris, Berlin und London zu verkaufen:

„Je fis alors faire trois collections et j'écrivis à Paris, à Londres, à Berlin, offrant ces séries à des conditions très avantageuses. De Londres, le conservateur du Musée britannique me répondit en envoyant un chèque et en me priant de faire expédier la collection. [...] De Berlin, on me pria de faire l'envoi et peu après nous recevions le prix de la collection. De Paris, ce fut tout autre chose. On m'écrivit officiellement des Beaux Arts, que les objets devaient être soumis à la Commission des Musées nationaux, que j'avais à les envoyer pour cet examen, et que ceux qui ne seraient pas acceptés me seraient retournés à mes frais.“⁹⁶⁶

Eine mit Kosten verbundene Rücksendung aus Paris kam für de Morgan nicht in Frage. Die Objekte für das Berliner Museum konnten bisher nicht identifiziert werden. In den Jahren 1892 bis 1897 entspricht kein Eintrag im Journal einer Objektsendung aus dem Kairener Museum und auch im Accessionsjournal konnte kein Erwerbungs Vorgang gefunden werden. Vermutlich kam der Verkauf, nachdem Berlin seine Preisvorstellungen an de Morgan mitgeteilt hatte, nicht zustande.

Mit der Eröffnung des Kairener Museums 1902 am Tahrir befand sich der Verkaufsraum in Raum 56, ebenfalls im Erdgeschoss gelegen und über den westlichen Eingang zugänglich. Heute befinden sich hier die Büros der Museumsleitung. Im Baedeker-Reiseführer heißt es:

„In einem Verkaufsbureau (Pl. LXI) werden von Beamten die zahlreichen Dubletten, sowie sonstiger Überfluß an das Publikum veräußert. Die Preise sind von der Museumsdirektion, die auch für die Echtheit bürgt, festgesetzt und sichtbar angebracht.“⁹⁶⁷

Über den Verkaufsraum wurden auch komplette Sammlungen geschlossen an Museen oder Privatpersonen verkauft. So erhielt der Direktor des Metropolitan Museum of Art in New York, Luigi Palma di Cesnola

965 So beschrieben in der Erinnerung von Budge 1920 II, S. 330f.

966 Zit. nach Piacentini 2013, S. 112f.

967 Baedeker 1902, S. 79. Die Formulierung ändert sich im Baedeker 1906 nicht, für die Ausgabe von 1913 wurde sie gekürzt. Die Angaben zu Preisen und Ausfuhrscheinen entfällt; vgl. Baedeker 1906, S. 71 und Baedeker 1913, S. 76.

(1832–1904), für 10.000 \$ eine Sammlung ägyptischer Altertümer im Wert von 2.000 £, die ab 1888 im Museum präsentiert wurde.⁹⁶⁸ Aus den regelmäßigen Verkäufen im *Salle de vente* erwirtschaftete der Antikendienst in den Jahren 1899 bis 1910 eine Summe von 15.866 £, das heißt im Durchschnitt 1.320 £ pro Jahr. Allerdings sind in dieser Kalkulation die Gewinne für die *grands monuments* wie die Mastabas nicht berücksichtigt. Größere Beträge verdiente das Museum im selben Zeitraum vor allem durch die Eintrittskarten für Sakkara (62.188 £) und durch Museumstickets (10.819 £).⁹⁶⁹ Dennoch waren die Einnahmen aus dem Verkaufsraum ein wichtiger Bestandteil für die Finanzierung von Grabungen und Instandhaltung der antiken Denkmäler.

Viele Objekte aus dem Verkaufsraum befinden sich heute in privaten und öffentlichen Sammlungen. Bis 1970 konnten Händler:innen und Sammler:innen Objekte jeden Donnerstag ins Museum zur Begutachtung bringen. Falls es keine offiziellen Einwände gab, bekamen die Objekte das Siegel des Museums und konnten exportiert werden. Der *Salle de vente* wurde nach langen Debatten im November 1979 offiziell geschlossen.⁹⁷⁰

4.2.4 Geschenke aus dem Kairener Museum für Berlin

Seit Mehmed Ali wurden antike Objekte für diplomatische Zwecke als Geschenke nach Europa und Amerika entsendet. Bekannt sind vor allem auch die Präsente, die Gamal Abdel Nasser (1918–1970) als Zeichen des Dankes für die Nationen verteilte, die bei der Umsetzung der Felsentempelanlagen von Abu Simbel geholfen hatten.⁹⁷¹ Grundsätzlich wurden die Geschenke der ägyptischen Herrscher, der Präsidenten und des Antikendienstes bisher wenig beforcht.

Für das Berliner Museum ist bis Ende des 19. Jahrhunderts nur eine Schenkung der Verwaltung des Museums in Kairo bekannt.⁹⁷² Im Protokoll der Sachverständigenkommission vom 13. Januar 1894 sind 104 Objekte als Geschenk verzeichnet: fünf Särge, eine Sargwanne, drei Mumienreliefs, 92 Uschebtis und drei Uschebtikästen. Erman wurde die Übernahme der Transportkos-

968 Vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 46.

969 Vgl. die Tabelle bei Maspero 1912, S. xiv und Hagen/Ryholt 2016, S. 48.

970 Vgl. Piacentini 2017, S. 80. Nach Aussage von Friederike Seyfried ging der Verkauf noch bis 1983 weiter, zumindest über lizenzierte Händler.

971 Vgl. Piacentini 2013, S. 128f. Geschenke der Regierung sind noch unter Anwar as-Sadat (1918–1981), dem Nachfolger von Nasser, bis in die 1980er Jahre belegt.

972 Geprüft wurden die Einträge im Journal und AJ sowie die Liste der Geschenkgeber in SMB-ZA, I/ÄM 119. I/ÄM 119 Liste der Geschenkgeber, 1819 – ca. 1900.

ten in Höhe von 150,50 M gestattet.⁹⁷³ Die Objekte kamen am 25. Oktober 1893 an und sind im Accessionsjournal mit dem Zusatz „aus den Gräbern der Amonspriester“ und den Inventarnummern 11892 bis 11914 und 11941 bis 11994 notiert.⁹⁷⁴ Hinter den „Gräbern der Amonspriester“ verbirgt sich die sogenannte zweite Cachette Bab el-Gasus in der Nähe des Tempels von Hatschepsut in Deir el-Bahari. Daressy hatte sie 1891 entdeckt. In der Cachette befanden sich über 153 Särge und Mumien, etwa 110 Uschebtikästen, circa 77 Osirisfiguren und unzählige Uschebtis sowie weitere Objekte, deren Besitzer Priesterinnen und Priester des Gottes Amun aus der 21. Dynastie waren.⁹⁷⁵ Da es im Museum keinen Platz für Särge und Mumien gab, wurden diese an ausländische Museen verschenkt. So erhielt die dänische Royal Collection of Antiquities, die 1892 Teil des Nationalmuseums in Kopenhagen wurde, unter anderem vier Särge, zahlreiche Uschebtis und einen Uschebtikasten von Nesikhonus, während der dazugehörige Sarg in Kairo blieb.⁹⁷⁶ Die Ägyptische Sammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien erhielt neben 92 Uschebtis und drei Kästchen insgesamt drei vollständige Sargensembles, bestehend aus je einem inneren und äußeren Sarg und einem Mumienbrett, sowie verschiedene Sargdeckel und Sargwannen, von denen die passenden Gegenstücke an andere Museen verteilt wurden. Die weiteren Objekte aus der Cachette befinden sich in den Museen in Paris, Konstantinopel, London, Florenz, Lissabon, Washington, Leiden, Athen, Madrid, Stockholm, Uppsala, Oslo, Brüssel, in den Vatikanischen Museen sowie in verschiedenen Sammlungen in Russland und der Schweiz.⁹⁷⁷

Mit der Schenkung an das Berliner Museum ist eine Besonderheit verbunden. Es erfolgte eine Gegengabe in Form des Gipsabgusses der Assarhadon-Stele (VA 02708) aus der vorderasiatischen Abteilung und die Übernahme der Transportkosten von 246,40 M nach Kairo.⁹⁷⁸ Es ist nicht bekannt, warum

973 Vgl. SK-Protokoll vom 13. Januar 1894, Nr. 5, Akt.-Nr. 2461/93.

974 Vgl. Journal, Eintrag Nr. 461 und AJ, Acc. 28/1893, Bl. 28. Die Uschebtis mit den Inv.-Nr. ÄM 11892–11914 und ÄM 11941–11977 wurden teilweise paarweise inventarisiert. Nach heutigem Wissensstand sind es nur 89; vgl. Moje 2019, S. 48. Von den Särgen gelten vier als Kriegsverlust, einer wird vermisst und einer ist nach Poznan verliehen; vgl. die Einträge ÄM 11978–11983 in der Datenbank MuseumPlus (Stand 2019). Zu den Objekten gehören auch Blüten und Blütenkränze (ÄM 11990–11994), die nicht extra im SK-Protokoll aufgelistet sind.

975 Vgl. Ikram/Dodson 1998, S. 82f.

976 Vgl. Manniche 2004, S. 24.

977 Vgl. die Auflistung bei Satzinger 1994, S. 99. Leider fehlt hier die Quellenangabe.

978 Diese Angaben sind ebenfalls im SK-Protokoll vom 13. Januar 1894, Nr. 5, Akt.-Nr. 2461/93 vermerkt. Warum die Transportkosten für einen Gipsabguss höher waren, als für sechs Kisten aus Ägypten ist nicht bekannt.

das Kairener Museum gerade diesen Gipsabguss haben wollte. Allerdings steht fest, dass Erman für die Cachette-Funde aus Deir el-Bahari, die zwar offiziell als Geschenke für die Sammlung des Ägyptischen Museums gelten, nicht nur die Transportkosten übernahm, sondern auch als Tauschobjekt den Gipsabguss nach Kairo schickte. Die Stele wurde 1888 von Robert Koldewey (1855–1925) und Felix von Luschan (1854–1924) bei Grabungen in Sendschirli entdeckt.⁹⁷⁹ Die verschiedenen Protokolle der Sachverständigenkommission belegen, dass sich die Assarhadon-Stele ab dem 16. Mai 1889 als Leihgabe des Orient-Comités in Berlin befand. Der Gesamtwert der Stele beläuft sich auf 43.700 M.⁹⁸⁰ Einen Gipsabguss zur Stele konnte man ab 1893 für 200 M von der Gipsformerei der Königlichen Museen erwerben.⁹⁸¹ Dieser hatte für das Kairener Museum anscheinend einen höheren Wert als die ‚Dubletten‘ aus Bab el-Gasus.

4.2.5 *Das Problem mit den Fälschungen*

Aus den bisherigen Kapiteln ergibt sich noch ein wichtiger Punkt, der bei allen Erwerbungen immer berücksichtigt werden muss und nach dem im Museum oft gefragt wird: die Fälschungen. In vielen bisher zitierten zeitgenössischen Berichten, in Reisebeschreibungen, von Ermans Biografie bis hin zu den sogenannten Fälschungsberichten von Ludwig Borchardt finden sich viele Hinweise zu Fälschungen, Kopien und Nachahmungen von alt-

979 Die Grabungen finanzierte das Orient-Comité. Nach einer Vereinbarung mit dem Comité erwarben die Königlichen Museen Objekte aus den drei Kampagnen für 200.000 M zum Selbstkostenpreis, der in Raten abgezahlt werden sollte. Allerdings gerieten die Museen in Zahlungsverzug, so dass das Comité handlungsunfähig wurde; vgl. Crüsemann 2001, S. 68f. und Matthes 2000, S. 204f. Die Finanzierungsprinzipien des Comité konnten nicht weiter umgesetzt werden. Aus dem Misserfolg entwickelten sich neue, verbesserte Ideen, die in der Gründung der DOG mündeten.

980 Zur Ankunft im Museum vgl. Journal, Eintrag Nr. 255 und zur Ratenzahlung SK-Protokoll vom 22. März 1890, Nr. 1, ohne Akt.-Nr.; vom 27. Februar 1897, Nr. 1, Akt.-Nr. 758/97, vom 1. April 1898, Nr. 2, Akt.-Nr. 737/98 und vom 30. April 1898, Nr. 1, ohne Akt.-Nr. Die einzelnen Teilankäufe sind auch im AJ notiert; vgl. AJ, Acc. 13/1890, Bl. 19; Acc. 10/1897, ohne Bl. und Acc. 8/1898, Bl. 43.

981 Es gibt nur einen vergleichbar teuren Abguss aus der ägyptischen Sammlung. Dabei handelt es sich um ein Relief aus dem Karnak-Tempel, das Sethos I. zeigt. Das Relief befindet sich noch am Originalplatz; vgl. Kat. Gipsformerei 1893, S. 8, Lfd. Nr. 176, Form Nr. 1184 und Tafel 21 und für das ägyptische Relief S. 6, Lfd. Nr. 122, Form Nr. 1002, welches ebenfalls 200 M kostete. Im Inv. G ist das Relief unter G 185 inventarisiert und eine Abbildung befindet sich in LD 1849–1859, Bd. VI, Bl. 126a (LD III, Bl. 126a). Die Preise haben sich in den folgenden Jahren angepasst, der Abguss der Assarhadon-Stele kostete 1902 250 M und 1906 300 M und der des Reliefs 1902 300 M und 1906 350 M; vgl. die Kat. Gipsformerei 1902 und 1906.

ägyptischen Objekten.⁹⁸² Durch den wachsenden Tourismus bildete sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts der legale und illegale Antikenhandel immer weiter aus. Die steigende Nachfrage nach Antiken sorgte gleichzeitig für einen Aufschwung in der Fälscherindustrie. Selbst bei autorisierten Händlern ließen sich Fälschungen finden.⁹⁸³ Für den Reisenden wurden

„kleine Stücke, die der Tourist in seinem Koffer mitnehmen kann [gefälscht], Skarabäen, Totenfiguren u.ä. Oft sind diese Stücke auch nur halb gefälscht; ein echter Skarabäus, der seine Glasur verloren hat, wird neu glasiert und sieht dann ‚verdächtig schön‘ aus.“⁹⁸⁴

Die Produktion von ‚Massenware‘ wie Uschebtis oder Skarabäen gestaltete sich einfach und ließ sich nicht so schnell zurückverfolgen, da kaum jemand einen Überblick über alle Grabungen, Funde und Publikationen hatte. Der Markt konnte an dieser Stelle nicht überwacht werden und die Objekte blieben lange auf dem Markt und im Handel, ohne dass sie entdeckt wurden.

In seiner Funktion als wissenschaftlicher Attaché und später auch als Direktor des heutigen Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo schickte Borchardt jährlich Berichte über die sich im Umlauf befindlichen Fälschungen, deren Aussehen, Technik und Methoden an das Berliner Museum.⁹⁸⁵ So schreibt er in seinem 8. Fälschungsbericht (1907) nicht nur von der ansteigenden Zahl der Fälschungen, sondern auch vom „Wandern gefälschter Stücke“. Er bezieht sich hier auf einen Metallhammer, den er bereits in seinem 6. Fälschungsbericht (1905) besprochen hatte, der nun zwei Jahre später von Möller bewusst als Fälschung angekauft worden war. Der Hammer war in Gurna gefertigt worden, wurde nach Luxor zu „Mohamed Mohaaib“ (Mohammed Mohasseb), nach Kairo zu Michel Casira und wieder zurück nach Gurna gebracht oder weitergegeben.⁹⁸⁶ Die Fälschung oder Nachahmung von kleinen Objekten war Ende des 19. Jahrhunderts verbreitet und bekannt. Wie bereits erwähnt, wurden zum Teil auch Papyrusfragmente gefälscht oder antike und

982 Vgl. zu dieser Thematik vor allem die Publikation von Fiechter 2009, Krauss 2012 und die Beispiele bei Hagen/Ryholt 2016, S. 147–156.

983 Vgl. Voss 2014, S. 54.

984 Erman 1929, S. 243.

985 Vgl. grundlegend zu dieser Thematik Voss 2014. Im aktuellen Bestand des DAIK fehlen die Fälschungsberichte Nr. 1 bis Nr. 7, weswegen hier erst der 8. Bericht besprochen werden kann. Zu den Fälschungsberichten von Borchardt wird derzeit eine Publikation durch Susanne Voss vorbereitet.

986 Vgl. DAIK_I_I, 1, 8ter Bericht über Herstellungsarten gefälschter ägyptischer Alterthümer vom 3. Juni 1907. Zu dem Händler Casira und Mohasseb vgl. Hagen/Ryholt 2016, S. 206 und S. 245–247.

unbeschriftete Papyrusfetzen mit „Gekritzelt“ der Fellachen versehen, um sie besser verkaufen zu können.⁹⁸⁷ Im Bestand des ÄMP befinden sich circa 140 nur zum Teil geöffnete und durchsuchte Blechkisten mit Fragmenten und ‚Schnipseln‘, unter denen sich auch einige „halb falsch[e]“⁹⁸⁸ Papyri befinden können.⁹⁸⁹ Borchardt nennt in seinen Berichten einige Namen der Händler, die gefälschte Objekte verkaufen, und in seltenen Fällen auch die Namen der Hersteller. Allerdings blieben bis auf einige Ausnahmen die meisten unerkannt. Einer der bekanntesten war zu Beginn des 20. Jahrhunderts Oxan Aslanian (1887–1968), ein armenischer Händler, der zunächst in Syrien und Ägypten lebte und dann nach Berlin, Hamburg und München zog.⁹⁹⁰ Auch das Berliner Museum besitzt einige Objekte von ihm, unter denen sich aber auch Originale befinden.⁹⁹¹ Entscheidend für den Verkauf von Fälschungen war die Qualität. Borchardt weist in seinen Berichten auch auf gute Arbeiten hin und kategorisiert bzw. charakterisiert die Arbeiten der Produzenten. So berichtet er im Juni 1906 in seinem 7. Fälschungsbericht, dass die Fayencefälscher aus Gurna entscheidende Fortschritte gemacht hätten. Borchardt bezeichnet sie hier auch erstmals als „Künstler“.⁹⁹² In einigen Fällen schickte Borchardt nicht nur Fotografien der gefälschten Objekte nach Berlin, sondern auch die Objekte selbst. In der Bestandsliste der Borchardt-Berichte am DAIK werden diese mit Bezeichnungen wie „Kiste mit 21 Fälschungen, abgegeben an die Kgl. Museen, Inv.-No. 252“ vermerkt.⁹⁹³ Der Verbleib der Kisten ist unklar und auch die von Borchardt vergebene Inventarnummer konnte bis jetzt nicht näher verifiziert werden.⁹⁹⁴

Das bewusste Kaufen von Fälschungen wurde nicht nur von Borchardt praktiziert, sondern auch von Maspero. Dieser erwarb, nach den Berichten

987 Vgl. Kapitel 3.3.7.

988 Die Bezeichnung stammt von Erman 1929, S. 243.

989 Aussage von Anne Schorneck, Depotverwalterin der Papyrussammlung im ÄMP (2019).

990 Vgl. zu seiner Person Hagen/Ryholt 2016, S. 198–201; zu seinem Leben, seinen Werken und Arbeitstechniken vgl. Fiechter 2009, S. 90–119.

991 Vgl. beispielsweise die Einträge im Inv. ÄM, Einträge Nr. 2216, 7390, 20457, 21138–21139 und 21763.

992 Vgl. Voss 2014, S. 55.

993 Vgl. die Überblicksliste zum Bestand der Borchardt-Berichte in DAIK_I_I, 1.

994 Die Nummer kann weder dem Journal, dem AJ oder den Laufzetteln, die Borchardt für die Versendung der Objekte aus Ägypten verwendete, zugeordnet werden. Die Laufzettel sind ab dem 12. Oktober 1899 bis 1914 belegt und verzeichnen die angekauften Objekte auf einzelnen Zetteln mit einer Beschreibung des Gegenstandes, Material, Größe, Fundort, Erwerbung und Kaufpreis bis hin zu der Angabe, wer den Kauf finanziert hat. Auf der Rückseite einiger Zettel kleben Absendebelege des jeweiligen Spediteurs; vgl. die Laufzettel im Archiv ÄMP für die Jahre 1899–1901, 1906–1908, 1911–1914 und Archiv SMB-ZA, I/ÄM 131 für die Jahre 1909–1911.

von Budge, von der Witwe eines Fälschers dessen gesamte Sammlung mit dem Kommentar, dass die Fälschungen „sehr lehrreich und informativ“⁹⁹⁵ waren. Dieses Vorgehen hatte natürlich auch andere Gründe:

„This is a very good example of Maspero’s ‘patriarchal’ policy in dealing with the natives. He got possession of a collection of forgeries for which the dealers would willingly have paid good prices, and kept them out of the antiquity market, and at the same time gained a reputation for treating the natives with kindness and generosity.“⁹⁹⁶

Schwierigkeiten bereiteten den Wissenschaftlern, Käufern und Agenten vor allem professionelle Fälscher, in deren Besitz sich entweder größere oder auch seltene Objekte, wie Statuen und Reliefs, befanden. Von diesen stellten sie Kopien her und verkauften sie nach und nach als Originale. Die Fälscher hatten die originalen Antiken entweder beim Durchstöbern von Gräbern und anderen archäologischen Stätten entwendet oder bei Grabungen geraubt. Die Funde der aktuellen Grabungen standen besonders in ihrem Fokus. Um Grabungen zu finanzieren, wurde in der Regel ein Teil des Fundes auch verkauft. Viele Objekte, die für den Verkauf bestimmt waren, wurden nicht publiziert. Das bot den Fälschern die Möglichkeit, genau diese Kopien parallel zum originalen Objekt in den Umlauf zu bringen. Dass sie weder publiziert noch anderweitig bekannt gemacht wurden und gleichzeitig auf den Markt kamen, schützte die Fälschungen indirekt vor einer Überprüfung.⁹⁹⁷ Fähige Bildhauer, die den Stil einer Statue oder eines Reliefs sauber ausführten, konnten eine Vielzahl an Händlern und Käufern täuschen. Nach Erman lag das größte Problem beim Fälschen bei den Hieroglyphen, die in der Regel den Nicht-Ägyptologen misslangen. Erman beschreibt eine der „geschicktesten Fälschungen“⁹⁹⁸:

„Es war eine Statue des alten Reichs, die so gut geraten war, daß ein enthusiastischer Archäologe sie am liebsten selbst gekauft hätte. Einem erfahrenen Bildhauer fielen aber die Spuren auf, die auf moderne Werkzeuge deuteten [...] Und noch anstößiger war etwas anderes; die Statue selbst war tadellos erhalten, und nicht einmal die Nase war beschädigt, dafür war aber die dicke Basis, also der am wenigsten gefährdete Teil, in kleine Stücke zerbrochen. Dieses Rätsel löste sich dann bald in einfacher Weise. Dem Direktor des ausländischen Museums war nämlich diese Statue

995 Budge 1920 II, S. 326.

996 Budge 1920 II, S. 326, Fn. 1.

997 Vgl. Voss 2014, S. 56.

998 Vgl. Erman 1929, S. 243f.

schon früher einmal angeboten gewesen, und damals hatte sie noch eine vollständige Basis, und die trug eine Inschrift, an der er die Fälschung sofort erkannt hatte.“⁹⁹⁹

Auch wenn Erman hier nicht den genauen Ort des Museums anspricht, so wird aus seiner weiteren Beschreibung deutlich, dass die Statue von Paris aus zum Kauf angeboten wurde. Bei dem Direktor des ausländischen Museums handelte es sich um Jean Capart (1877–1947), einem belgischen Ägyptologen und Kurator am Royal Museum of Art and History in Brüssel, dem die Statue 1922 von dem Händler Edgar Altounian¹⁰⁰⁰ angeboten worden war. Die Plastik zeigt Rahotep als Schreiber. Fast parallel kaufte das Metropolitan Museum of Art in New York 1924 eine gleiche Statue aus Frankreich, die sich in den 1970er Jahren ebenfalls als Fälschung herausstellte. Die Mastaba des Rahotep war in den 1870er Jahren von Mariette und Daninos Pacha in Meidum freigelegt worden. Die dort gefundenen Sitzstatuen des Rahotep und seiner Frau Nofret zählen bis heute zu den ‚Highlights‘ des Alten Reiches im Kairener Museums.¹⁰⁰¹ Die genauen Ursprünge der gefälschten Statuen und ihre Entstehung lassen sich heute nicht mehr nachvollziehen. Einige Punkte, die Erman in seiner Beschreibung anspricht, haben bis heute Gültigkeit. Zum einen geben die Bearbeitungsspuren am Material Rückschlüsse auf die verwendeten Werkzeuge und zum anderen war der intakte und nahezu perfekte Zustand von Statuen selten.

Budge erwähnt in seinem Bericht „By Nile and Tigris“ einige sehr gute Fälscher (ohne Namen), die ausgezeichnete Uschebtis und Gefäße aus Basalt herstellten, und weist ebenfalls auf das Problem mit den Inschriften hin: „Sie machten immer irgendeinen dummen Fehler in der Form oder Richtung irgendeiner Figur und verrieten sich so selbst.“¹⁰⁰² Budge berichtet weiter, wo er welche Fälschungen gesehen hat. Nach seinen Erfahrungen wurden in Oberägypten moderne Uschebtis aus Holz hergestellt, wobei das verwendete Holz von den Särgen aus den thebanischen Gräbern stammte. In Alexandria hatte er Skarabäen, Götterfiguren und Amulette aus Gold,

999 Erman 1929, S. 244.

1000 Altounian wird auf der Homepage des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste als armenischer Händler aufgeführt, der in Paris lebte und auf griechische, römische und ägyptische Kunst spezialisiert war. Seine Lebensdaten sind nicht bekannt; vgl. http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Beteiligte/A/Altounian,%20Edgard.html (letzter Zugriff am 17. Oktober 2021).

1001 Vgl. Fiechter 2009, S. 43–45.

1002 Budge 1920 II, S. 324. Er beschreibt an dieser Stelle auch die Arten der verschiedenen Fälschungen.

Silber und Bronze gesehen, die mittels altägyptischer Model aus Ton gegossen wurden.¹⁰⁰³

Neben der Abformung von originalen Objekten wurden auch wissenschaftliche Publikationen als Hilfsmittel für Fälschungen eingesetzt. In vielen Fällen nutzte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts Bilder aus ägyptologischen Publikationen als Vorlage. Im Vergleich zum 19. Jahrhundert war die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Fachliteratur zu diesem Zeitpunkt wesentlich größer.¹⁰⁰⁴ Borchardt verweist in seinem 11. Fälschungsbericht (1910) auf die Listigkeit der Fälscher, die sich der „Touristenliteratur“ bedienen. In den Reiseführern sind unter anderem Königs- und Götternamen besonders hervorgehoben und wurden als bevorzugte Hieroglyphen verwendet.¹⁰⁰⁵ Für die Touristen wurden Bruchstücke von gefälschten Reliefs in unterschiedlichen, aber auch handlichen und transportfähigen Größen verkauft. Sie wurden in grobe Holzrahmen gefasst und zeigen auf der Rückseite und an den Seiten Sägespuren am Kalkstein, die belegen sollen, dass sie aus einer Wand herausgelöst worden seien. In seinem 11. Bericht beschreibt Borchardt den aktuellen Trend:

„In diesem Jahre sind anscheinend Ausschnitte aus den reliefierten Wänden von Der el-bahari auf den Markt gekommen [...]. Sie sind ebenso in schlecht gehobelte Holzrahmen gefasst, unter denen man die Sägespuren auf der Rückseite und an den Seiten sehen kann. Bei genauerer Untersuchung sind aber nur die Ränder des Stücks unter dem Rahmen aus Kalkstein, die Mitte ist aus bemaltem Gips. Und zwar ist die Bemalung sehr getreu und sorgfältig. Solche Stücke zeigten z. B. den Kopf der Königin Ahmose (NAVILLE, Der el-bahari II 49), ein anderes Stück gab einen Ausschnitt aus NAVILLE, Der el-bahari Taf. 91. Einer der Verkäufer, der sich IBRAHIM ALI nannte [...] rühmte sich solche Stücke bis zu 20 £ an Touristen verkauft zu haben.“¹⁰⁰⁶

Die Fälscher verwendeten eindeutig aktuelle Forschungsliteratur, die zum Teil sehr gute Abbildungen der Originalobjekte enthielt. Borchardts Recherchen

1003 Vgl. Budge 1920 II, S. 324f.

1004 Vgl. Voss 2014, S. 55, Fn. 28. Hier sind die Preise für Publikationen von Brugsch und Dümichen aufgelistet, die pro Buch zwischen 1.000 und 1.250 M kosteten.

1005 Vgl. DAIK_I_I, 1, 11ter Bericht über Herstellungsarten gefälschter ägyptischer Altertümer vom 29. Juni 1910. Fiechter 2009, S. 48 benennt auch ein Beispiel für die Verwendung von wissenschaftlicher Fachliteratur für die Herstellung von Fälschungen, hier aus der Zeit 1932–1936.

1006 DAIK_I_I, 1, 11ter Bericht über Herstellungsarten gefälschter ägyptischer Altertümer vom 29. Juni 1910.

in dem Fall zogen noch weitere Kreise. Wie er feststellte, haftete an einem Relief noch ein „Fragmentchen Staniol“ (Stanniol), eine dünne Folie aus einer Bleisilberlegierung oder Zinn. Diese wurde von den Bildhauern des Antikendienstes zum Abformen der Deir el-Bahari Reliefs für eine amerikanische Sammlung verwendet. Der leitende Bildhauer hatte für dieses Verfahren zwei Einwohner aus Gurna angelernt und mit der Abformung betraut. Diese nutzten die Abformungen doppelt, zum einen für die amerikanische Sammlung und zum anderen für sich selbst zum Herstellen von Reliefs.¹⁰⁰⁷

Die Bemühungen der Fälscher, den potentiellen Käufer möglichst von der Authentizität der Objekte zu überzeugen, gingen sogar soweit, dass im Frühjahr 1901 einem Sammler in Luxor die Entdeckung eines bisher unbekanntes Grabes vorgetäuscht wurde. Das komplett inszenierte Grab enthielt eine Vielzahl von gefälschten Objekten, die der Händler nach der ‚Entdeckung‘ weiter verkaufen wollte. Erst durch eine Begutachtung der Funde von Budge stellten sie sich als Fälschung heraus.¹⁰⁰⁸ Dieser sensationelle Betrug wurde in dem Werk von Thomas G. Wakeling „Forged Egyptian Antiquities“¹⁰⁰⁹ und sogar in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erwähnt:

„Die Leute bedienen sich bisweilen der wunderlichsten Schliche, um ihre Ware an den Mann zu bringen. So wurde einem Händler die Entdeckung eines bisher ungeöffneten Grabes vorgeschwindelt; unter Anwendung aller möglichen Maßregeln geheuchelter Vorsicht wurde der Mann nächtlicher Weile an den dafür hergerichteten Ort geführt und durfte selbst das vorgebliche Grab mit seinen dahin gebrachten Schätzen neuester Erzeugung öffnen, natürlich, nachdem er zuvor beträchtliche Bakschische gezahlt hatte.“¹⁰¹⁰

Der Wahrheitsgehalt der Begebenheit kann heute nicht mehr überprüft werden, da es hauptsächlich mündlich überliefert wurde. Dennoch zeigt diese Erzählung, wie sehr sich die Fälscher bemühten, ihre Ware zu verkaufen und dafür auch falsche Provenienzen erfanden. Solche Ereignisse ziehen sich durch die gesamte Geschichte der ägyptischen Fälschungen.

Ein weiteres Problem, mit dem sich die Museen auseinandersetzen mussten, war der Besitz von geraubten Objekten, die im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder im Handel auftauchten. Im Jahr 1901 beschwerte sich Schäfer bei

1007 Vgl. DAIK_I_I, 1, 11ter Bericht über Herstellungsarten gefälschter ägyptischer Altertümer vom 29. Juni 1910.

1008 Vgl. Fiechter 2009, S. 34f. und Hagen/Ryholt 2016, S. 151.

1009 Wakeling 1912, S. 119–121.

1010 Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 40. Jahrgang, Nr. 181, Sonntag 04.08.1901, zit. in BArch R 901/37110, Bl. 30.

Borchardt, dass er dem Museum von einer bekannten Fundstelle ein geraubtes Originalrelief besorgt hatte:

„Zur Sorge hat uns nur das grosse Relief mit den Fischern gebracht. Du hast offenbar nicht gesehen, dass es ein von Petrie publiziertes Stück aus dem Grabe des Rahotep ist. Das ist nun das vierte Stück in unserer Sammlung, von dem wir sicher wissen, dass es aus einem publizierten Denkmal in den letzten Jahren heraus gebrochen ist.“¹⁰¹¹

Schäfer bezieht sich hier auf ein Relieffragment aus dem eben erwähnten Grab des Rahotep aus Meidum (ÄM 15756).¹⁰¹² Borchardt hatte es von dem Beduinen Ali aus Kafr el-Haram für 3.900 PT (circa 780 M) gekauft. Es wurde bereits 1892 in Petries Publikation „Medum“ auf Tafel XI veröffentlicht (Abb. 45). Die Fragmente gehören zur Ostwand aus der Halle in der südlichen Kapelle des Grabes. Rechts und links des Eingangs befanden sich verschiedene bemalte Reliefszenen in Registern angeordnet. Auf der linken Seite ist Rahotep zu sehen, der den Blick auf die obere Szene gerichtet hat. Das Ägyptische Museum besitzt drei Fragmente, wobei zwei (ÄM 15756/01 und ÄM 15756/02) zu dem Ankauf über den Händler Ali gehören und das dritte (ÄM 15756/03) zusammen mit einem zweihenkligen Krug (ÄM 15793) von Maurice Nahman für 155 PT (circa 31 M) erworben wurde.¹⁰¹³ Das vollständigste Fragment im Berliner Besitz stammt von der rechten Seite, Register 2 und Teile von Register 3, und zeigt drei Fischer mit einem Netz (Abb. 46). Als Petrie die Reliefs 1890/91 für seine Publikation kopierte, war die Kapelle noch vollständig erhalten, obwohl der Zustand von ihm äußerst kritisch beschrieben wird:

„The tombs at Meydum – the earliest then known – had been entirely neglected. Vassali had hacked away much fresco to get out the celebrated group of geese; after removing the figures of Rahetep and Nefret, the tombs had been re-opened, and visited by the boys of the place, who bashed the faces with stones. Mariette had taken wet squeezes off the painted sculpture, and left it pretty bare of colour.“¹⁰¹⁴

Petrie selbst nutzte für die Kopien ein neues Verfahren, *dry squeezes* genannt, bei deren Technik ein Abdruck in Papier der Außenlinien der Reliefs und

1011 Schreiben Schäfers an Borchardt vom 9. Dezember 1901, zit. nach Voss 2014, S. 55.

1012 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 15756. Hier wird bereits erwähnt, dass es sich um mehrere Bruchstücke handelt.

1013 Vgl. Inv. ÄM, Eintrag Nr. 15793.

1014 Petrie [1931], S. 121.

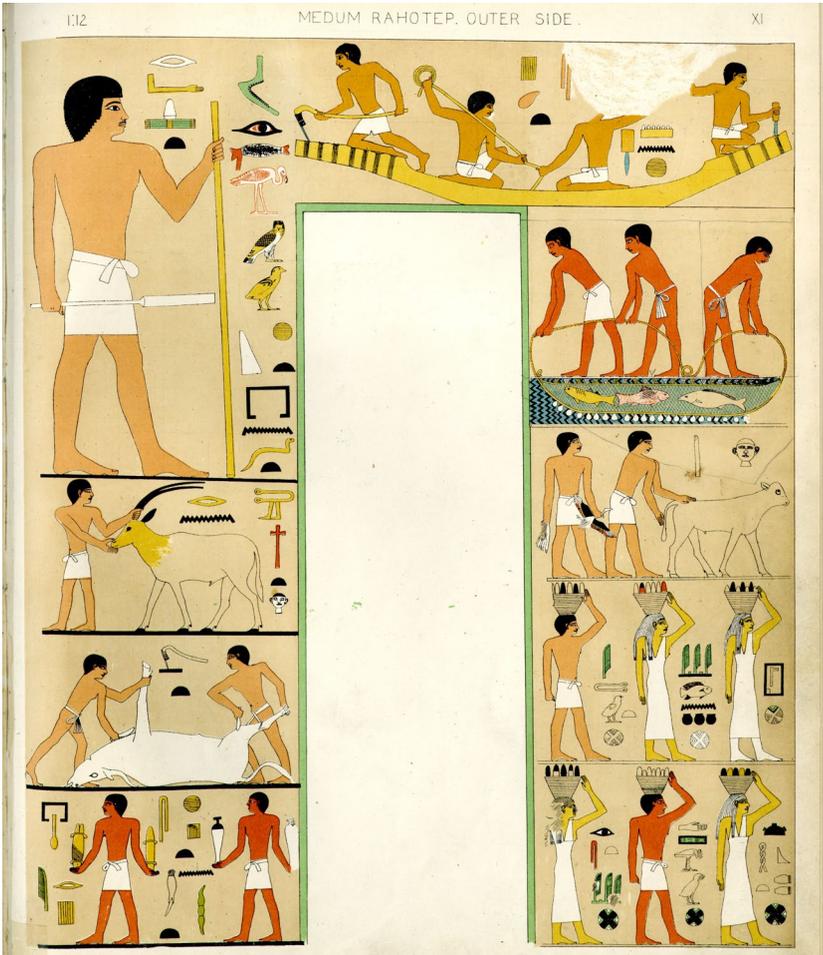


Abb. 45: Blick auf die Ostwand in der südlichen Kapelle im Grab des Rahotep in Meidum, um 1892, Fotolithografie

Hieroglyphen sowie der Figuren durch Fingerdruck erzeugt wurde. Dieser konnte als Vorlage für Zeichnungen genutzt werden, während Details der Figuren (wie beispielsweise aufgemalte Gesichtszüge) mit freier Hand nachgezeichnet wurden. Mit dieser Technik hatte Petrie in sechs bis sieben Wochen circa 110 m² der Reliefs und Skulpturen in Originalgröße kopiert und mit Angaben zur Farbigkeit versehen.¹⁰¹⁵ Als Petrie 1909/10 nach Meidum zu-

1015 Vgl. Harpur 2001, S. 15 und Petrie 1892, S. 2. Hier wird auch beschrieben, wie die Abdrücke für die Publikation weiter verarbeitet werden.



Abb. 46: Relieffragmente aus dem Grab des Rahotep (Rekonstruktion). Die Darstellung von Fischern mit einem Netz befindet sich auf der rechten Seite, Altes Reich, 4. Dynastie (2639–2504 v. Chr.), Kalkstein, bemalt, Meidum, ÄM 15765

rückkehrte, war der Großteil der Reliefs und Statuen zerstört. Die Hauptszene der östlichen Wand war in mehrere Teile zerbrochen. Der untere Körperteil von Rahotep und die anschließenden Register gelangten in einem Block 1910 ins Kairener Museum, ebenso der Kopf der Hauptfigur. Die anderen Register der rechten Seite befinden sich heute in verschiedenen Museen. Das Bruchstück hinter dem Hirten, das Teile eines Mannes mit einer Ente in der Hand zeigt, befindet sich heute im Puschkina Museum in Moskau, während große Teile des Registers 4 und 5 in Kairo aufbewahrt wurden. Aus Register 4 gelangte der Kopf des Mannes mit dem Korb über eine Privatsammlung in das Fitzwilliam Museum nach Cambridge. Weitere Fragmente und Szenen sind heute verloren, sie wurden, wie bei der Bootbau-Szene, nicht systematisch aus der Wand geschnitten, sondern zertrümmert.¹⁰¹⁶

Der illegale Handel breitete sich neben der Fälschungsindustrie weit aus. Es schien unmöglich, einen Überblick über alle Geschehnisse zu behalten. Schäfer besprach mit Maspero die Rückgabe der Reliefs aus dem Grab und

1016 Vermutlich geschah dies unabsichtlich, denn diese Szene oder Teile davon hätten sicherlich preisintensiv verkauft werden können; vgl. Petrie [1931], S. 121 und Harpur 2001, S. 206–209.

schlug eine Retoure gegen Erstattung des Ankaufspreises und Übernahme der Transportkosten vor. Maspero lehnte den Vorschlag aufgrund des hohen administrativen und finanziellen Aufwands für den Service des Antiquités ab.¹⁰¹⁷

Heute finden sich in nahezu allen Museen Fälschungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, auch in Kairo. Die Fälschungsindustrie ging Hand in Hand mit der Entwicklung der Ägyptologie und den neuen, publizierten Erkenntnissen aus den Bereichen der Archäologie und Feldforschung. Das im Jahr 1912 veröffentlichte Buch „Forged Egyptian Antiquities“ von Wakeling widmet sich den verschiedenen Fälschungsarten und Nachahmungen und thematisiert das neue Antikengesetz von 1912, das zu einigen Veränderungen im Antikenhandel führte.¹⁰¹⁸ Aufgrund der neuen Bestimmungen ließ das Angebot an Objekten nach und die Preise stiegen, was wiederum die Fälscher aktivierte.

1017 Vgl. Voss 2014, S. 55.

1018 Vgl. Wakeling 1912, S. 119–121.